

150berbank  
JAHRE



UNIVERSALBANK  
IM HERZEN EUROPAS

Was in Linz und Salzburg seinen Anfang nahm, findet heute etwa auch in den Städten Wien, Budapest, Prag, Bratislava, München oder auch jüngst in Hanau statt. Die Oberbank reüssiert in all diesen Städten und Regionen als eine Bank für die Wirtschaft und den Mittelstand.

Jene Überregionalität war bereits ursprünglich sehr wesentlich für die Bank, die 1869 durch die Initiative von international tätigen Kaufleuten gegründet wurde. Eine erste Bewährungsprobe war der Börsenkrach von 1873, der das junge Bankinstitut vor große Herausforderungen stellte. Bis weit nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich die Oberbank jedenfalls trotz wirtschaftlich schwieriger Zeiten stetig weiter. Im Nationalsozialismus allerdings erfuhr sie eine ideologische Gleichschaltung und wurde als Industriebank für die Zwecke des Regimes in den Dienst genommen. Nach 1945 entwickelte sich die Bank wieder eigenständig im raschen Takt von Wiederaufbau und Wirtschaftswunder und wurde Ende der 1970er-Jahre schließlich auch erfolgreich als Universalbank. Mit dem Börsengang von 1986 verstärkte sich der autonome und innovative Geschäftsansatz, der die Oberbank bis ins Jubiläumsjahr 2019 zur erfolgreichen Regionalbank mit insgesamt 170 Filialstandorten werden ließ.

Verena Hahn-Oberthaler

Gerhard Obermüller

Reinhart Öhlinger

**150 Jahre Oberbank**

UNIVERSALBANK  
IM HERZEN  
EUROPAS

Linz 2018



# INHALT

4	Prolog
12	Eine neue Bank als Fundament für Industrie, Handel und Gewerbe 1869–1914
30	Die Zeit der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbrüche 1914–1938
42	Die Bank im Zweiten Weltkrieg 1938–1945
52	Vom Wiederaufbau ins Wirtschaftswunder 1945–1972
66	Mit Generaldirektor Hermann Bell in die Unabhängigkeit 1972–1986
82	Zeit der Expansion zwischen Mauerfall und Osterweiterung 1986–2002
98	Starke Regionalbank im Herzen Europas 2002–2019
122	Anhang

Bild links: Protokoll über die am 08. August 1869 abgehaltene Plenarsitzung des Verwaltungsrats der *Bank für Oberösterreich & Salzburg*, an der neben dem Präsidenten Carl Franz Planck von Planckburg und dem Vizepräsidenten Alfred Edler von Lindheim auch die Verwaltungsräte Rudolf Biebl, Josef Dierzer Ritter von Traunthal, Josef Hartmayr, Adolf Hofmann, Ferdinand Kitt, C. Friedrich Nebinger und Franz Schönthan von Pernwald teilnahmen.

# „WIR HABEN AUF EIN GROSSES BEDÜRFNIS DER HEIMISCHEN WIRTSCHAFT REAGIERT.“

Die Idee, ein Gespräch zwischen dem Gründer der *Bank für Oberösterreich und Salzburg*, Carl Franz Planck von Planckburg, und dem heutigen langjährigen Generaldirektor Dr. Franz Gasselsberger an den Anfang der Jubiläumspublikation zu stellen, ist ein Kunstgriff, um schnell und anschaulich in die Entwicklung der *Oberbank* von den Anfängen bis heute einzutauchen. Natürlich hat dieses Gespräch nie stattgefunden. Doch wäre es geführt worden, wie wäre es wohl verlaufen? Wir haben uns dazu Gedanken gemacht.

Der Blick in die Quellen sowie das Gespräch mit Dr. Franz Gasselsberger hat es uns ermöglicht, Geschichte und Gegenwart der *Oberbank* direkt miteinander in Beziehung zu setzen und so einen spannenden Perspektivenwechsel herzustellen. Es erfolgt ein Austausch über die Zeiten hinweg, in dessen Verlauf wir direkt aus dem Mund des Gründers erfahren, was ihn damals bewog, ein Kreditinstitut für Oberösterreich und Salzburg zu schaffen, mit welchen Schwierigkeiten die Bank in der Anfangsphase zu kämpfen hatte, und wie es schließlich gelang, das Geldinstitut sicher durch stürmische Zeiten zu führen.

Generaldirektor Dr. Franz Gasselsberger wiederum gewährt einen Einblick in die Herausforderungen, denen sein Institut heute gegenübersteht, und legt dar, mit welchen Strategien versucht wird, den Erfolg der vergangenen Jahrzehnte auch in Zukunft fortzusetzen.

Zu guter Letzt wird sichtbar, inwieweit der Gründungsgedanke im heutigen Geschäftsgebaren der *Oberbank* noch wirksam ist und was sich vom Anspruch des Gründungsdirektors und seiner Vorstandskollegen, eine Bank für die heimische Wirtschaft zu sein, bis heute fortsetzt.



Politische Systeme, Währungen und Wirtschaftsräume ändern sich, die Herausforderungen bleiben. Hundertfünfzig Jahre liegen zwischen den beiden Bildern. *Oberbank*-Gründer Carl Franz Planck von Planckburg und der gegenwärtige Generaldirektor der *Oberbank* von heute, Dr. Franz Gasselsberger.

Dr. Franz Gasselsberger

Im Jahr 2019 sind wir in voller Kenntnis von 150 Jahren Geschichte der *Oberbank*. Wir können uns heute erfreuen an den Wendungen, die die Geschichte seit 1869 genommen hat. Wir können auch eine beeindruckende Aufwärtsentwicklung feststellen.

Herr von Planckburg, für Sie war das alles noch nicht absehbar, Sie stehen an der Wurzel all dessen und haben die Bank mitbegründet. Mich interessiert, was Sie damals bewogen hat, eine Bank für Oberösterreich und Salzburg zu gründen?

Carl Franz Planck von Planckburg

Das ist leicht erklärt. Ich habe damals, gemeinsam mit anderen, auf ein großes Bedürfnis der heimischen Wirtschaft reagiert. Der im Jahr 1867 einsetzende wirtschaftliche Aufschwung hatte die Gründung eines einheimischen Geldinstitutes für Oberösterreich und Salzburg notwendig gemacht, das die Unternehmen bei ihrem Wachstum unterstützen sollte. Ich war damals Eigentümer des Bankhauses *J. M. Scheibenpogen's Eidam*, das bereits seit mehreren Generationen im Besitz meiner Familie war. Man wollte ein gut eingeführtes und renommiertes Bankhaus mit einem großen Kundenstamm und geschultem Personal als Fundament der Gründung nutzen, und so rückte unser Geldinstitut sehr rasch in das Zentrum dieses Vorhabens. Wir haben dann gemeinsam mit der *k. k. priv. Wiener Handelsbank für den Producenten- und Waaren-Verkehr*, dem Bankhaus *S. M. von Rothschild* in Wien und mehreren Firmen die Aktiengesellschaft „*Bank für Oberösterreich und Salzburg*“ gegründet. Die Zweigstelle in Salzburg wurde kurz darauf, am 1. Jänner 1870, eröffnet.

Dr. Franz Gasselsberger

Unternehmen bei ihrem Wachstum zu unterstützen, ist heute noch so aktuell wie damals. An dem Prinzip, als Bank ein starker Partner für Unternehmen zu sein, hat sich nichts geändert. Ich glaube, die Unterschiede zu damals liegen darin, dass der

„AN DEM PRINZIP, ALS BANK  
EIN STARKER PARTNER FÜR  
UNTERNEHMEN ZU SEIN,  
HAT SICH NICHTS GEÄNDERT.“

Schwerpunkt bei der Begleitung unserer Kundinnen und Kunden schon seit Jahrzehnten in der starken Internationalisierung liegt. Gerade Oberösterreich ist ja die Industrie- und Exportregion Nummer 1. Deswegen ist es wichtig, starke, exportorientierte Unternehmen in die Welt hinaus zu begleiten. Wir unterstützen diese bei

Beteiligungen an anderen Unternehmen und beim internationalen Zahlungsver-

kehr. Im Einzelfall haben wir uns auch an namhaften oberösterreichischen Industrieunternehmen beteiligt, zum Beispiel an der *voestalpine AG*, der *Energie AG OÖ*, der *Linz Textil Holding AG* und der *Gasteiner Bergbahnen Aktiengesellschaft*. Traditionell sind wir auch Aktionär der *Lenzing AG*. Gemeinsam mit anderen Aktionären sind wir der Garant dafür, dass diese Unternehmen unabhängig und übernahmesicher sind.

Carl Franz Planck von Planckburg

Herr Dr. Gasselsberger, da Sie ihre Beteiligungen ansprechen: Wir verfügten bereits zu meiner Zeit über die Berechtigung zur Gründung von industriellen und kommerziellen Unternehmen. Durch unsere Teilnahme am *Kremstalbahn-Konsortium* waren wir an dessen Bauvorhaben federführend beteiligt. Ebenso engagierten wir uns bei der Errichtung der Pyhrnbahn und weiterer Infrastrukturprojekte. Durch unsere Initiative ist der Wirtschaftsraum im Land ob der Enns zusammengewachsen.

„DURCH UNSERE INITIATIVE  
IST DER WIRTSCHAFTSRAUM  
IM LAND OB DER ENNS  
ZUSAMMENGEWACHSEN.“

Schnell hatte unser Bankhaus große Bedeutung erlangt. Dem Verwaltungsrat gehörten die honorigsten Persönlichkeiten des Landes an. So war beispielsweise der Salzburger Gemeinderat und spätere Bürgermeister der Stadt Salzburg, Rudolf Biebl, Teil dieses Gremiums. Auch unter unseren Aktionären fanden sich die Namen bedeutender Persönlichkeiten, wie der des oberösterreichischen Landtagsabgeordneten und Handelskammerpräsidenten Ignaz Mayer oder der unseres späteren Präsidenten Emil Dierzer Ritter von Traunthal, eines erfolgreichen Unternehmers und Funktionärs der Handelskammer.

Dr. Franz Gasselsberger

Sie mussten ja, Herr Planckburg, wenige Jahre nach der Gründung – im Jahr 1873 – eine doppelte Feuerprobe bestehen. In jenem Jahr war Wien Austragungsort der Weltausstellung und gleichzeitig kam es an den Börsen zur sogenannten „Maibörsenkatastrophe“. Wie haben Sie jenes schwierige Jahr erlebt?

Carl Franz Planck von Planckburg

Das war tatsächlich ein bewegtes Jahr. Als Direktor der *Bank für Oberösterreich und Salzburg* war ich aktives Mitglied im Landeskomitee für die Weltausstellung. Es war vor allem mein Bestreben, unsere herausragenden Betriebe und Institutionen in ihrer beeindruckenden Vielfalt zu präsentieren. Die ganze Welt war zu Gast in Wien.

Die Bühne für unsere heimischen Unternehmen hätte nicht besser sein können. Die Feierlaune wurde allerdings durch den Börsencrash erheblich beeinträchtigt, der seinen Ausgang am 05. Mai, wenige Tage nach dem Beginn der Weltausstellung, nahm. In der Euphorie der Gründerzeit hatte es zu viele Börsengänge gegeben. Das hat zu einer Überhitzung geführt. Viele dieser eben erst neu gegründeten Aktiengesellschaften haben die Kurseinbrüche an der Wiener Börse dann nicht überlebt. Auch waren viele Banken darunter. Wir als die *Bank für Oberösterreich und Salzburg* – obwohl damals ein so junges Institut – haben die Krise jedoch, Gott sei Dank, überstanden.

Dr. Franz Gasselsberger

Den Einblick in die Vergangenheit, wie Sie ihn hier gewähren, finde ich äußerst spannend. Man hat in Ihrer Zeit, Herr Planck, ja noch nicht von Globalisierung gesprochen und dennoch hat der Börsenkrach von 1873 auf die weltweiten Märkte ausgestrahlt. Jenem Börsenkrach sind in den vergangenen 150 Jahren noch einige weitere gefolgt. In meiner Zeit waren es vor allem die Asienkrise von 1990, die Technologieblase der 2000er-Jahre und die Weltwirtschaftskrise von 2008, die ausgehend vom





Immobilienmarkt in den USA die Weltwirtschaft nachhaltig ins Wanken gebracht haben. Mich interessiert nun, wie Sie jene schwere Krise damals überhaupt meistern konnten?

Carl Franz Planck von Planckburg

Unser vordringlichstes Ziel war der Erhalt unserer Zahlungsfähigkeit. Wir haben sowohl auf der Kosten- als auch auf der Einnahmenseite Maßnahmen gesetzt. Es hat mich sehr geschmerzt, dass wir in jenem Prozess der Konsolidierung unsere damaligen Filialen Steyr, Wels und Salzburg aufgeben mussten. Uns blieb bis auf Weiteres nur unser Stammhaus in Linz. Dabei ist es natürlich nicht geblieben, wie der weitere Verlauf der Geschichte zeigt. Die wichtigste Maßnahme war aber sicherlich die Gründung des Garantiefonds, der uns das Überleben sicherte. Da haben wir als Vorstandsmitglieder mit persönlichem Vermögen gehaftet. Das klingt heute ungewöhnlich, aber Sie müssen bedenken, wir alle waren private Bankiers und haben schon immer persönlich gehaftet. Auch unsere Aktionäre spielten bei der Rettung der Bank eine große Rolle, da sie der Ausschreibung einer 25-prozentigen Aktieneinzahlung zum überwiegenden Teil nachkamen.

Das waren die Werkzeuge, die uns damals zur Verfügung standen. Seither hat sich, wie ich verstehe, die Finanzwelt radikal verändert und ist noch komplexer geworden. Mich würde es deswegen brennend interessieren, wie Sie heute auf vergleichbare Krisen reagieren, wie sie gerne im Umfeld von Spekulation entstehen.

Dr. Franz Gasselsberger

Ich würde das gerne am Beispiel der Finanz- und Wirtschaftskrise des Jahres 2008 ausführen. In jener Krise war unser gutes Image ein großer Vorteil. Von anderen

„DER WICHTIGSTE WERT,  
DEN BANKEN HABEN,  
IST DAS KUNDENVERTRAUEN.“

Banken Liquidität zu erhalten, war damals sehr schwierig. Wir hatten aber, Gott sei Dank, einen Schatz an Kundeneinlagen, so dass unsere Liquidität in jener schwierigen Phase sogar nochmals angestiegen ist. An

diesem Beispiel wird deutlich, dass der wichtigste Wert, den Banken haben, das Vertrauen ihrer Kundinnen und Kunden ist. Ich sehe das als unser größtes Asset. Unsere Kundinnen und Kunden schätzen, dass sie sich auf uns verlassen können, dass wir berechenbar sind und dass wir das, was wir versprechen, auch halten.

Carl Franz Planck von Planckburg

Ich wäre wirklich gespannt zu hören, welches Einzugsgebiet Sie als *Oberbank* heute haben. Schon wir waren immer bestrebt, überregionale Bedeutung zu erlangen. Neben unseren Kundinnen und Kunden auf unseren Heimmärkten Oberösterreich und Salzburg waren wir sehr schnell auch im Deutschen Reich aktiv. In den ersten zehn Jahren unseres Bestehens haben wir mehr als 600 Kundinnen und Kunden in München, Berlin, Hamburg und anderen deutschen Städten betreut. Auch Unternehmungen aus dem heutigen Tschechien, aus Ungarn oder dem Gebiet der heutigen Ukraine gehörten bereits sehr früh zu unseren Kundinnen und Kunden.

Dr. Franz Gasselsberger

Interessant. Mit unseren heutigen Zweigstellen in Deutschland, Tschechien, Ungarn und der Slowakei sind auch wir in diesen Nachbarländern aktiv. Diese Verbindungen gehen also schon sehr weit in die Geschichte zurück. Wo andere Filialen schließen, sind wir beständig, aber solide an der Ausweitung unseres Radius. Wir sind in der Lage, Filialen innerhalb kürzester Zeit in die schwarzen Zahlen zu bringen. Das hängt auch ein bisschen damit zusammen, dass ich selbst als Zweigstellenleiter in der Bank begonnen habe. Ich weiß, wie man eine Filiale führt und erfolgreich auf-

baut. Das ist zwar ein sehr mühsamer und langsamer Weg zu wachsen, aber ein sehr erfolgreicher und risikoarmer.

Carl Franz Planck von Planckburg

Eine Frage hätte ich noch. Ich habe das Haus am Linzer Hauptplatz immer sehr geliebt. Es war schließlich seit Jahrhunderten im Besitz meiner Vorfahren gewesen. Als wir unsere Geschäftsräume erweitern mussten, haben wir uns nicht vom Stammhaus getrennt, sondern zusätzlich das Haus Hofgasse 4 erworben. Wie ich höre, sind Sie dort nicht mehr präsent?

Dr. Franz Gasselsberger

Das Haus war uns auch lieb und teuer und hatte hohen symbolischen Wert. Schon lange aber war es als Hauptsitz zu klein. Unter meinem Vorgänger Dr. Hermann Bell wurde im Jahr 1973 ein Grundstück an der Donaulände angekauft und sieben Jahre später eine für die modernen Abläufe einer Bank zeitgemäße Zentrale errichtet. Erst jüngst haben wir durch einen markanten Anbau einen städtebaulichen Akzent gesetzt. Nun sind alle Zentralbereiche unter einem Dach.

Carl Franz Planck von Planckburg

Es freut mich sehr, dass ich Sie kennenlernen durfte. Schön zu sehen, dass das Gründungswerk von 1869 in so guten Händen ist und die Bank so erfolgreich in die Zukunft navigiert wird. Vielen Dank dafür!

Dr. Franz Gasselsberger

Ich habe Ihnen zu danken, schließlich haben Sie durch Ihr Engagement das Fundament unseres Erfolges gelegt. 150 Jahre Geschichte bedeuten auch eine enorme Schubkraft für die Zukunft. Dass wir die Gegenwart und die Zukunft so gut bewältigen, hat natürlich mit meinem unmittelbaren Führungsteam, besonders aber auch unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu tun.



Dieses Modell zeigt das Stammhaus der Oberbank am Linzer Hauptplatz, wo die Erfolgsgeschichte des Geldinstitutes ihren Anfang nahm.



# EINE NEUE BANK ALS FUNDAMENT FÜR INDUSTRIE, HANDEL UND GEWERBE

1869–1914

**D**ie Gründung der *Oberbank* im Jahr 1869 markierte den Beginn einer bemerkenswerten Erfolgsgeschichte. Schon früh vor große Herausforderungen gestellt, meisterte das Institut nicht nur den Börsenkrach des Jahres 1873, sondern konnte sich in dieser Phase auch den Ruf als verlässlicher Partner der Wirtschaft erarbeiten. Als solcher beteiligte sich die *Oberbank* in den folgenden Jahrzehnten an zahlreichen bedeutenden Industrie- und Infrastrukturprojekten und leistete damit einen entscheidenden Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung Oberösterreichs.

Österreich befand sich Mitte des 19. Jahrhunderts in einer Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs. Die Industrialisierung hatte auch Oberösterreich erfasst, und die Zahl der Unternehmensgründungen im Land ob der Enns stieg rasant an. Die Finanzierung der neuen großen Betriebe überstieg immer deutlicher die Möglichkeiten der bestehenden Privatbanken.<sup>1</sup> Die *Wiener Handelsbank für den Produkten- und Warenverkehr* erkannte schon bald die Chance, durch die Gründung einer Aktiengesellschaft in Oberösterreich Fuß zu fassen. In Zusammenarbeit mit dem Bankhaus *S. M. von Rothschild Wien* wurde die Übernahme eines bereits gut eingeführten Geldinstitutes geplant. Die Suche nach einem geeigneten Kandidaten war nur von kurzer Dauer. Rasch wurde man auf das Unternehmen *J. M. Scheibenpogen's Eidam* am Linzer Hauptplatz aufmerksam und trat mit dessen Eigentümer Carl Franz Planck von Planckburg in Kontakt. In einem am 13. April

1869 geführten Gespräch wurde eine „Convention“ festgehalten, in der die Gründung einer Aktiengesellschaft mit dem Namen „*Bank für Oberösterreich und Salzburg*“ beschlossen wurde. Von Planckburgs Bankhaus ging in der Folge mit dem gesamten Kundenstamm in der am 01. Juli 1869 gegründeten Gesellschaft auf.<sup>2</sup>

### In Oberösterreich verwurzelt

Die Wiener Bankiers hatten eine hervorragende Wahl getroffen. *J. M. Scheibenpogen's Eidam* genoss in der Linzer Bevölkerung hohe Reputation und konnte auf eine lange, traditionsreiche Geschichte verweisen, die bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts zurückreichte. Damals heiratete Michael Scheibenpogen die Schiffmeisterwitwe Catharina Rauschmann, wurde im Jahr 1665 im Linzer Bürgerbuch als Bürger und Schiffmeister eingetragen und erwarb das Haus an der Unteren Donaulände Nr. 18.<sup>3</sup> Sein Nachfahre



Das Firmenschild des Unternehmens *J. M. Scheibenpogen's Eidam* zeigt die Vielfalt der Geschäftsfelder, die neben dem Warenhandel auch den Geldwechsel sowie das Speditions- und Kommissionsgeschäft umfassten.

Johann Michael Scheibenpogen II., der später Bürgermeister von Linz wurde, erwarb das Eckhaus Hauptplatz-Hofgasse durch die Heirat mit Maria Franziska Pauggenhaider im Jahr 1733<sup>4</sup> und erweiterte den Geschäftsbereich um das Kommissions- und Speditionsgeschäft.

Durch die damalige Münzvielfalt erlangte zu jener Zeit das unter Kaufleuten verbreitete Geldwechselgeschäft immer größere Bedeutung. Scheibenpogen beschränkte sich aber nicht auf den Tausch von Münzen in ortsübliche Währung, sondern wickelte auch finanzielle Transaktionen für seine KundInnen ab.<sup>5</sup> Eine Praxis, die sein Schwiegersohn Joseph Planck nach Übernahme

des Unternehmens und Umbenennung in *J. M. Scheibenpogen's Eidam* weiterführte.<sup>6</sup> Unter seinem Sohn Franz entwickelte sich das Unternehmen zu einem der bedeutendsten Handels- und Bankhäuser Oberösterreichs<sup>7</sup> und ging schließlich auf seinen Sohn Carl Leopold Planck von Planckburg über. Nach dessen Tod im Jahr 1868 übernahm Sohn Carl Franz Planck von Planckburg, der seit 1865 Prokurist der Firma gewesen war, das Unternehmen sowie die Häuser Hauptplatz 11 und Hofgasse 4. Nachdem das Unternehmen in der neuen Aktiengesellschaft aufgegangen war, wurde Carl Franz Präsident des Verwaltungsrates und leitete das neue Institut als Direktor.<sup>8</sup>



Michael Scheibenpogen  
(um 1630–1694)



Johann Michael Scheibenpogen II.  
(1703–1794)



Josef Planck  
(1745–1794)



Franz Planck von Planckburg  
(1772–1844)



Carl Leopold Planck von Planckburg  
(1802–1868)

Den Vorfahren des *Oberbank*-Gründers Carl Franz Planck von Planckburg gelang es, mit Fleiß und Geschick aus einer kleinen Warenhandlung eines der bedeutendsten Bankhäuser des Landes zu formen.

### Ein hoffnungsvoller Start und eine erste Bewährungsprobe

Die Geschäftstätigkeit der *Bank für Oberösterreich und Salzburg* sollte sich, wie bereits die Namenswahl verdeutlicht, nicht auf Oberösterreich beschränken. Das wirtschaftlich aufstrebende Herzogtum Salzburg stand ebenfalls auf der Agenda des jungen Geldinstitutes. Bereits ein halbes Jahr nach der Gründung erwarb die *Oberbank* am 01. Jänner 1870 das Salzburger Bank- und Speditionsgeschäft *Spängler & Trau-*

*ner*.<sup>9</sup> Den ehemaligen Besitzern Karl Spängler und Gustav Trauner wurde, ebenso wie kurz zuvor Carl Franz Planck von Planckburg, kein Entgelt bezahlt, sondern es wurden ihnen vertraglich Gewinnanteile zugesichert. Darüber hinaus besetzten sie, wie nun auch der spätere Salzburger Bürgermeister Rudolf Biebl und der Salzburger Fabrikbesitzer Angelo Saullich, Stellen im Verwaltungsrat der Gesellschaft und übernahmen die Leitung der nunmehrigen Zweigstelle der *Bank für Oberösterreich und Salzburg*.<sup>10</sup>

Herr Carl Franz Planck v. Planckburg  
Präsident des Verwaltungsrathes . . . . . wird zeichnen:

*C. Planck*

„ Alfred Edler von Lindheim  
Vizepräsident des Verwaltungsrathes . . . . . „ „

*A. Edler v. Lindheim*

„ Rudolf Biebl . . . . . „ „

*R. Biebl*

„ Josef Dierzer Ritter von Traunthal . . . . . „ „

*J. Dierzer*

„ Josef Hartmayr . . . . . „ „

*J. Hartmayr*

„ Adolf Hofmann . . . . . „ „

*A. Hofmann*

„ Ferdinand Kitt . . . . . „ „

*F. Kitt*

„ C. Friedrich Nebinger . . . . . „ „

*C. Nebinger*

„ Franz Schönthan von Pernwald . . . . . „ „

*F. Schönthan*

„ Joh. Keppelmayr . . . . . „ „

*J. Keppelmayr*

Von Anfang an konnte das Institut mit großem Vertrauen unter potentiellen KundInnen rechnen. Dies lag unter anderem daran, dass sich der am 20. Juni 1869 gewählte Verwaltungsrat aus allseits geachteten Persönlichkeiten zusammensetzte. Neben Carl Planck von Planckburg als Präsident des Verwaltungsrates gehörten jenem Gremium der Direktor der *Wiener Handelsbank*, Alfred Edler von Lindheim, als Vizepräsident, der Fabrikbesitzer Josef Dierzer Ritter von Traunthal, der Großhändler Josef Hartmayr, der Mühlenbesitzer Adolf Hofmann und der Kaufmann C. Friedrich Nebinger an.

Die erste Feuerprobe ließ nicht lange auf sich warten. Der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges nährte die Befürchtungen, dass auch Österreich in den Konflikt verwickelt werden könnte. In der Folge wurde der heimische Wertpapier- und Geldmarkt in Mitleidenschaft gezogen. Die *Bank für Oberösterreich und Salzburg* musste durch diese Entwicklung zwar Einbußen hinnehmen, konnte für jenes Jahr aber dennoch eine zehnpromtente Dividende ausschütten. Nachdem sich die Lage aufgrund der ersten Siege der deutschen Armee rasch wieder normalisiert hatte<sup>11</sup>, ging es für das Institut stetig bergauf. Trotz der Konkurrenz durch die 1870 gegründete *Industrie- und Kommerzialbank*, war es möglich, sowohl den Kundenkreis zu erweitern als auch die Umsätze von rund 150 Millionen Gulden im Jahr 1871 auf circa 275 Millionen im Jahr 1872 deutlich zu steigern.<sup>12</sup>

Die Zeit schien reif für eine Ausweitung der Geschäftstätigkeit. Da die bisherigen Erfahrungen mit der Salzburger Zweigstelle zufriedenstellend waren, entschloss sich der Verwaltungsrat, weitere Filialen zu installieren. Im April 1872 wurde eine Agentur in Steyr gegründet. Auch Wels schien als bedeutende Handelsstadt ein lukrativer Standort zu sein, und so wurde hier am 15. März 1873

ebenfalls eine Filiale errichtet.<sup>13</sup> Der Optimismus jener Jahre sollte schon bald einen gewaltigen Dämpfer erleiden. Ereignisse kündigten sich an, die die Bank in eine tiefe Krise stürzen sollten und die Verantwortlichen um die Existenz des Unternehmens bangen ließen.

### Der Börsencrash des Jahres 1873 und seine Folgen

Nach dem deutsch-französischen Krieg musste Frankreich hohe Entschädigungszahlungen an Deutschland leisten. Das führte im Kaiserreich zu einem enormen wirtschaftlichen Aufschwung, der rasch ein wahres Gründungs- und Spekulationsfieber auslöste, das auch auf die Habsburgermonarchie übergriff. Genährt wurde jene Euphorie durch die am 01. Mai 1873 eröffnete Wiener Weltausstellung, mit der Hoffnungen auf intensivierete internationale Handelsbeziehungen verknüpft wurden. Durch Aktien finanzierte Industriebetriebe und Banken wurden in der Folge in einer unglaublichen Zahl gegründet, darunter viele, denen keine gesunde wirtschaftliche Basis zugrunde lag.<sup>14</sup> So entstand eine Spekulationsblase, die unweigerlich platzen musste. Als am 05. Mai 1873 die *Franko-Ungarische Bank*, der Star an der Wiener Börse, die Nachzah-

lung des noch ausstehenden Nominalkapitals einforderte, führte dies zu einer Vertrauenskrise, die schließlich am 06. Mai, dem sogenannten „Schwarzen Freitag“, im großen Börsenkrach mündete. Durch die immens hohe Zahl von 120 Insolvenzen kam es an jenem Tag zu dramatischen Kursverlusten, und die Wiener Börse musste schließlich polizeilich geschlossen werden.

Die *Bank für Oberösterreich und Salzburg* hatte sich zwar nie an risikoreichen Spekulationen beteiligt, bekam aber trotz allem die Auswirkungen der Krise mit voller Wucht zu spüren. So waren zahlreiche KundInnen nicht mehr in der Lage, ihren

Verpflichtungen zur Nachdeckung oder Zahlung nachzukommen. Zu allem Überfluss waren auch die Kurse solider Wertpapiere, in die die Bank investiert hatte, teilweise ins Bodenlose gefallen. Am negativsten machte sich jedoch der große Vertrauensverlust in die Banken bemerkbar. Unzählige Gläubiger wollten nun ihre Einlagen aus Banken und Sparkassen abziehen.<sup>15</sup> Der Wert an Kassascheinen und Einlagebüchern verringerte sich in jener Phase von rund 3,6 Millionen Gulden bei Ausbruch der Krise auf nur mehr rund eine Million Gulden im Oktober 1873 und lediglich rund 220.000 Gulden gegen Ende jenes Jahres.<sup>16</sup> Die Situation war

Das Stammhaus am Linzer Hauptplatz war ursprünglich im Besitz der Familie von Planckburg. Im Jahr 1875 verkaufte Carl Franz Planck von Planckburg das Gebäude an die Bank für Oberösterreich und Salzburg. Fünf Jahre später erwarb das Geldinstitut auch das Gebäude Hofgasse 4 und vergrößerte so seine Geschäftsräume. In Folge der wachsenden Platznot am alten Standort wurde das Linzer Hauptgebäude in den Jahren 1907 bis 1909 renoviert und erweitert.



Nach der Übernahme des Bank- und Speditionsgeschäftes *Spängler & Trauner* war die *Oberbank* nur kurz mit ihrer Zweigstelle am Mozartplatz Nr. 4 in der Stadt Salzburg vertreten. Nach dem Börsenkrach des Jahres 1873 musste sich das Geldinstitut für zwei Jahrzehnte von allen Filialen, also auch vom Standort in der Mozartstadt, trennen.

**BANK FÜR OBERÖSTERREICH UND SALZBURG.**



*Handlureau der k. k. Staatsbahnen.*

N<sup>o</sup>

**Wechselstube**

34

**Bankabtheilung u. Sto**

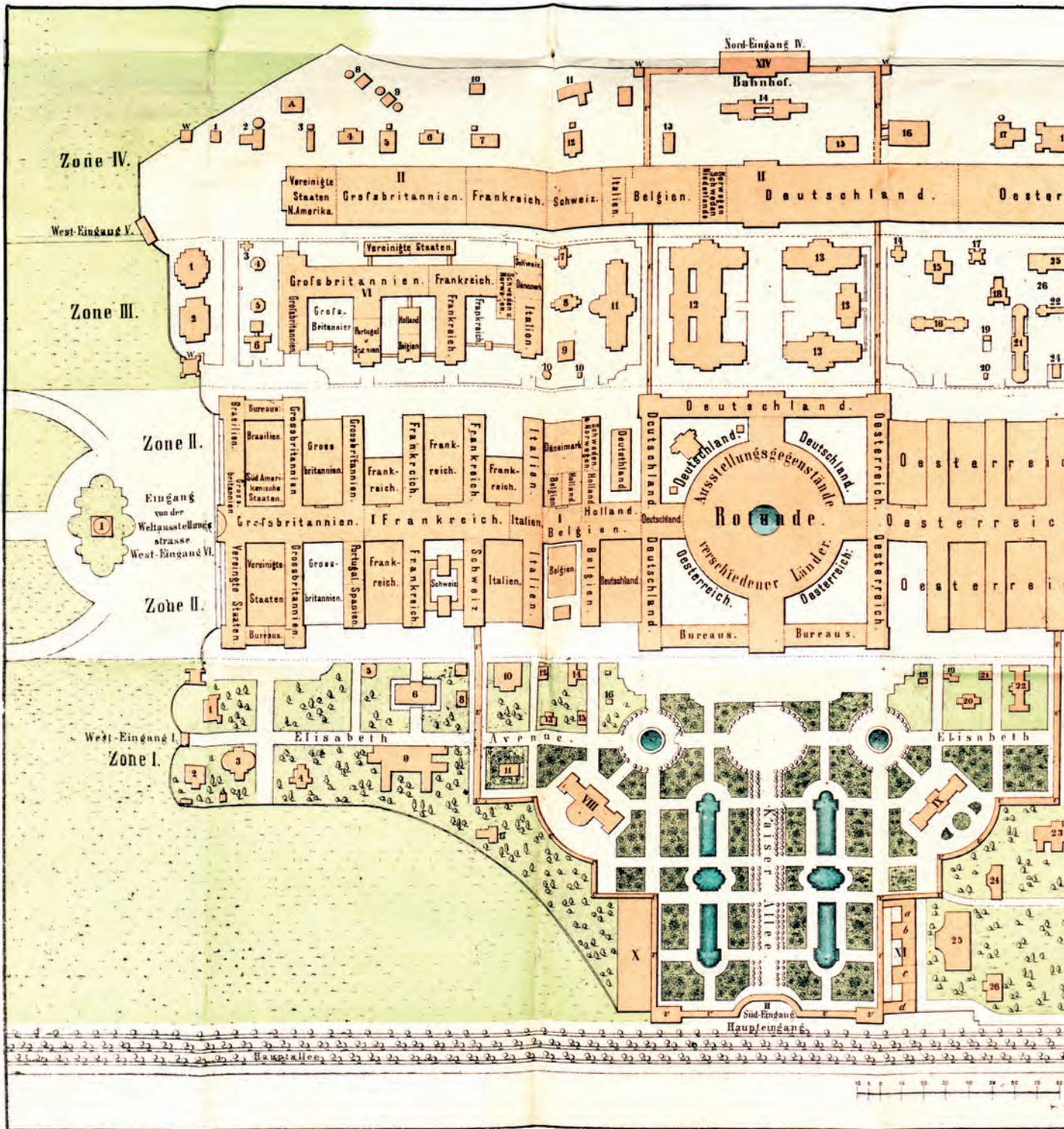
Agentur  
K. k. Staatsbahnen  
K. k. Staatsbahnen



Handlureau  
K. k. Staatsbahnen  
K. k. Staatsbahnen

Handlureau  
K. k. Staatsbahnen  
K. k. Staatsbahnen

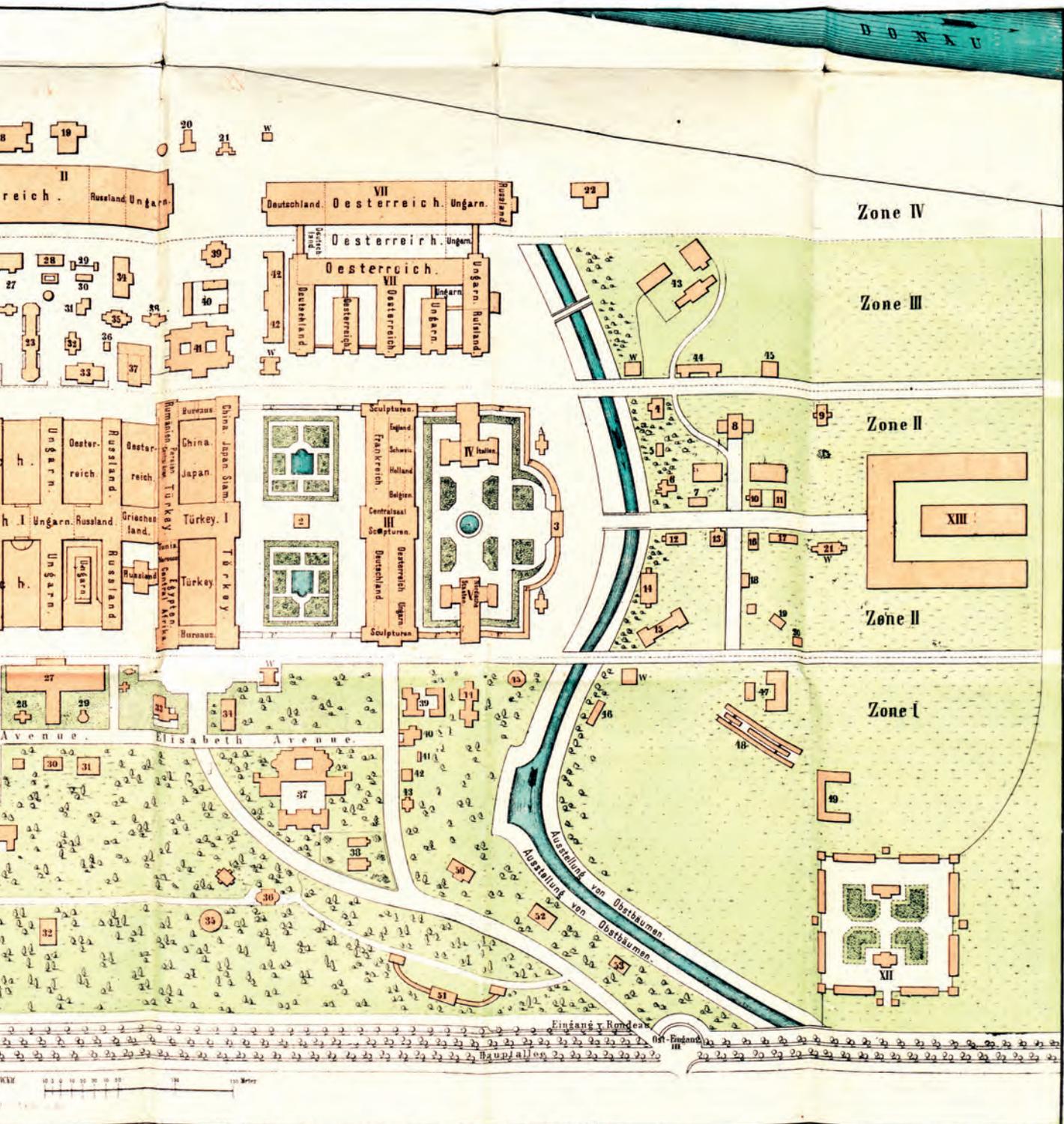




dramatisch, doch ein Aufgeben kam für die Verantwortlichen im Verwaltungsrat nicht in Frage. So wurde die Fusionierung mit einer Konkurrenzbank oder gar die Liquidierung des Unternehmens abgelehnt. Vielmehr

ging man zügig daran, die notwendigen Schritte zur Bewältigung der Krise zu setzen.

In der außerordentlichen Generalversammlung vom 12. April 1874 wurden neben Sofortmaßnahmen



Oberbank-Gründer Carl Franz Planck von Planckburg war, wie so viele einflussreiche Persönlichkeiten jener Zeit, Mitglied im Landesausschuss für die Weltausstellung 1873. Jene Veranstaltung sollte der heimischen Wirtschaft die Möglichkeit eröffnen, sich einer breiten internationalen Öffentlichkeit zu präsentieren und neue Geschäftsbeziehungen zu knüpfen. Dabei wurden weder Kosten noch Mühen gescheut. Insgesamt verschlang das Vorhaben 16 Millionen Gulden, zehn Millionen mehr als ursprünglich geplant. Schwere Regengüsse, die das Ausstellungsgelände in ein wahres Sumpfgebiet verwandelten, der Wiener Börsenkrach kurz nach der Eröffnung und die damit einhergehende Wirtschaftskrise sorgten dafür, dass zahlreiche Besucher fernblieben und der erwünschte Erfolg ausblieb.



wie dem Bemühen um Einbringung eines Maximums der offenen Forderungen sowie der Senkung der laufenden Kosten, etwa durch die Entlassung von Bankbeamten, auch schmerzhaft Einschnitte wie die Schließung aller Filialen beschlossen. Weiters wurden die restlichen 50 Prozent des Aktienkapitals eingefordert, und jenes wurde auf 460.000 Gulden reduziert.<sup>17</sup> „Vom Verwaltungsrat, allen voran Adolf Hofmann und Josef

Dierzer Ritter von Traunthal, wurde zur Deckung der Verluste ein Garantiefonds, der mit 240.000 Gulden dotiert war, aufgebracht.“<sup>18</sup> An jenem beteiligte sich auch Carl Franz Planck von Planckburg, der 75.000 Gulden zur Verfügung stellte. So konnte durch das vorbildliche Handeln des Verwaltungsrats und der Aktionäre der drohende Konkurs doch noch abgewendet und sogar ein bescheidener Gewinn erzielt werden.<sup>19</sup>

Die Schalterhalle der Oberbank-Zentrale am Kaiser-Franz-Joseph-Platz (heute Hauptplatz) um 1900. Bankbeamte posieren für den Fotografen.

## Die Zeit der Geschäftsausweitung und Filialgründungen

Auf jene Weise hatte das Linzer Institut nicht nur die Krise gemeistert, sondern sich auch das Vertrauen der KundInnen gesichert. Die Gründung eines Kreditvereines im Jahr 1878 zeigt, wie sehr sich die Bank seit jener Zeit bemühte, auf die Bedürfnisse der heimischen Wirtschaft zu reagieren. Vor allem mit dem damals wichtigsten Wirtschaftszweig, der Sensenschmiede, verband das Geldinstitut dabei schon eine lange gemeinsame Geschichte. Bereits Franz Planck und seine beiden Söhne Carl Leopold und Eduard wurden nämlich „Sensen-Banquiers“ genannt.<sup>20</sup>

Insbesondere das Kremstal war eine Hochburg dieser Industrie. Die dort ansässigen Betriebe hatten sich schon im Jahr 1848 erfolglos um die Errichtung einer Eisenbahn zu ihren Produktionsstätten bemüht. In den 1860er-Jahren wurde der Ruf nach einer Bahnverbindung in das an Rohstoffen reiche Kremstal auch in der Landeshauptstadt laut.<sup>21</sup> Anfang der 1870er-Jahre erwarb die *Bank für Oberösterreich und Salzburg* eine Konzession für einen Bahnbau ins Kremstal und trat im Jahr 1872 auf Initiative von Carl Franz Planck von Planckburg dem Konsortium für den Bau der Kremstalbahn bei.<sup>22</sup> Aus

jenem Interessenausschuss wurde Anfang des Jahres 1880, nachdem die Finanzierung der Bahnstrecke Linz-Kremsmünster im Jahr 1879 durch Beteiligungen des Landes Oberösterreich, der Stadt Linz, der *Allgemeinen Sparkasse Linz*, der *Bank für Oberösterreich und Salzburg* und des Stifts Kremsmünster sichergestellt worden war, die „*Kremsthalbahn-Gesellschaft*“ gegründet. Noch im selben Jahr konnte mit den Bauarbeiten begonnen und am 29. April 1881 die Strecke feierlich eröffnet werden.<sup>23</sup> Carl Franz Planck von Planckburg konnte dies leider nicht mehr miterleben. Er war bereits am 06. März 1880 an den Folgen eines Herzinfarkts verstorben.

Auch an bedeutenden Infrastrukturprojekten für den neuen Wirtschaftszweig Tourismus beteiligte sich die *Oberbank*. Nachdem das Institut im Jahr 1879 das Gut Weißenbach am Attersee erworben hatte, ermöglichte es dort die Einführung des Telegrafendienstes und den Bau der wichtigen Straße Weißenbach-Unterach.<sup>24</sup> Zur Finanzierung der Eisenbahnlinie Sattledt-Grünau übernahm die *Oberbank* gemeinsam mit der *Wiener Unionbank* im April 1900 außerdem 3,4 Millionen Prioritätsobligationen der *Welscher Lokalbahngesellschaft*.<sup>25</sup> Mit der *Unionbank* bestanden bereits seit der



Ganz im Stil der Zeit zeigt sich dem Betrachter ein Bilanzbuch aus dem 19. Jahrhundert: Goldene Einfassungen der Ecken und ein hochwertiger Einband mit Goldprägung zeugen von dessen Wert.



gemeinschaftlichen Übernahme der Landesanleihe zur Rückzahlung der Oberösterreichischen Grundentlastungsschuld im Jahr 1886 geschäftliche Beziehungen. Zwei Jahre später hatte jenes Institut außerdem *Oberbank*-Aktien übernommen, und 1891 waren in Zusammenarbeit die ersten Emissionen der *Oberösterreichischen Landeshypothekenanstalt* untergebracht worden.<sup>26</sup>

Neben dem Ausbau der für die Wirtschaft wichtigen Verkehrswege

beteiligte sich die Bank auch an Industrieunternehmen, wie im Jahr 1895 an der Gründung der *Gmundner Elektrizitäts-Gesellschaft*, oder an der Baufirma *Stern & Hafferl* sowie der Elektrizitätswerke *Stern & Hafferl AG* im Jahr 1906.<sup>27</sup> Die Ausweitung der Geschäftstätigkeit betraf auch die Übernahme von Konkurrenzinstituten. Nachdem bereits im Sommer 1876 das Wechslergeschäft des Johann Hartwagner in Linz übernommen worden war, erfolgte 1898 die Übernahme der Linzer Privatfirma *Böhm, Edlinger & Co.*, einer Kom-



Badgastein (1906)



Gmunden (1914)



Bad Ischl (1910)

In den 20 Jahren von 1894 bis 1914 investierte die *Bank für Oberösterreich und Salzburg* kontinuierlich in den Ausbau des Filialnetzes. So wurde einerseits in Gebiete expandiert, die, wie beispielsweise Ried, aufgrund ihrer Bedeutung als Handelszentrum interessant waren, oder wie Bad Ischl als touristischer Hotspot galten.

mandite der Wiener *Lombard- und Escompte-Bank*.<sup>28</sup>

Die Einführung der Krone in Österreich-Ungarn, die im Jahr 1892 begann und mit 01. Jänner 1900 abgeschlossen war, fand in einer Zeit statt, in der das Filialnetz der Bank einen großangelegten Ausbau erfuhr. Im Jahr 1894 wurde die Filiale in Wels wiedereröffnet und 1901 in jener Stadt das Wechslergeschäft *Gustav Straberger* übernommen.<sup>29</sup> Die Zweigstelle in Salzburg wurde 1897 ebenso wiedererrichtet. Es folgten die erste Linzer Expositur an der Landstraße im Jahr 1903 und anlässlich der Fertigstellung der Tauernbahn bis Badgastein die Eröffnung der dortigen Filiale im Jahr 1906.

Außerdem beteiligte sich das Unternehmen 1908 am Bankunternehmen *Josef Splechna & Co.* in Ried, das 1914 übernommen wurde. Im Jahr 1910 folgten die Expositur Urfahr sowie die Filialen Steyr und Bad Ischl und schließlich, durch die Übernahme von *F. Poll & Co.*, die Filiale Gmunden im Jahr 1914.<sup>30</sup> Die rege Geschäftstätigkeit konnte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass dem Institut eine schwierige Phase bevorstand. Das Säbelrasseln unter den europäischen Großmächten war zu jener Zeit nicht mehr zu überhören, und die Gefahr eines Kriegsausbruches, mit all seinen negativen wirtschaftlichen Auswirkungen, wurde von Tag zu Tag größer.



Ried (1914)



Ein Wertpapier über 25 Oberbank-Aktien aus dem Jahr 1922. Im Verlauf der Hyperinflation musste die Bank ihr Kapital laufend durch die Ausgabe neuer Aktien erhöhen.

# DIE ZEIT DER WIRTSCHAFTLICHEN UND GESELLSCHAFTLICHEN UMBRÜCHE

1914–1938



Die ersten Krisen hatte die *Oberbank* vorbildhaft gemeistert und sich so nicht bloß einen Namen als bedeutende oberösterreichische Industriebank, sondern auch als wichtige Stütze der gesamten heimischen Wirtschaft gemacht. In den folgenden Jahrzehnten galt es für das Institut, die Unternehmen des Landes – trotz Krieges und Inflation – weiterhin in ihrem Fortbestehen zu unterstützen. Dank der Hilfe des Landes Oberösterreich und der umsichtigen Geschäftspolitik der Institutsleitung konnte die *Oberbank* jene Rolle weiter ausfüllen.

Als die verantwortlichen Politiker und Militärs Österreich-Ungarns mit ihrer Kriegserklärung an Serbien im Juni 1914 eine Kette von Ereignissen in Gang setzten, die in den Ersten Weltkrieg mündete, taten sie dies in der Überzeugung, dass ein moderner Krieg höchstens drei Monate dauern würde.<sup>51</sup> Aus diesem Grund waren auch lediglich die Kriegskosten jenes Zeitraumes durch Eigenmittel, Wechseldiskonten und Bankkredite

finanziert. Die weiteren Aufwendungen mussten durch die Ausgabe von Kriegsanleihen gedeckt werden.<sup>52</sup> Das Geschäft mit Staatspapieren und die Umstellung der Industrie auf Rüstungswirtschaft führte bei der *Bank für Oberösterreich und Salzburg* zu einem enormen Anstieg der Aufgaben. Erschwerend kam hinzu, dass von den 169 Angestellten der Bank 60 zum Kriegsdienst eingezogen worden waren.<sup>55</sup> Trotz des an-

In den ersten Kriegsjahren stiegen die Einlagen durch die in Umlauf befindliche große Geldmenge stetig an.



So wie hier Angehörige der sogenannten „Vierzehner“ mussten auch zahlreiche *Oberbank*-Mitarbeiter an die Front ziehen. Die Geschäftsleitung zeigte sich ihnen gegenüber äußerst großzügig. So erhielten die verheirateten Mitarbeiter das volle Gehalt weiter ausbezahlt, die ledigen Bankbeamten bekamen immerhin noch den halben Lohn.



spruchsvollen Pensums gelang es, alle laufenden Industriekredite aufrecht zu erhalten und in notwendigen Fällen sogar neue zu gewähren.<sup>54</sup>

Die Nachfrage des Heeres sorgte für eine Steigerung der in Umlauf befindlichen Geldmenge in Österreich, weshalb ab dem Frühjahr 1915 auch die Einlagen anstiegen.<sup>55</sup> Doch so positiv sich die Lage zu jenem Zeitpunkt auch darstellte, der weitere Verlauf der Geschichte sollte durch massive wirtschaftliche Probleme, Kursverluste an den Börsen, Geldknappheit und Versorgungsschwie-

rigkeiten gekennzeichnet sein. Die sich ausbreitende Misere fand allerdings vorerst keinen Niederschlag in den Bilanzen der *Bank für Oberösterreich und Salzburg*, was nicht zuletzt dem Geschäftsbereich der Staatsfinanzierung, der Finanzierung der kriegswichtigen Industrie sowie dem Verkauf von Staatsobligationen und Kriegsanleihen geschuldet war.<sup>56</sup> Von den rund 53 Milliarden Kronen, die der Staat durch Kriegsanleihen einnahm,<sup>57</sup> entfielen rund 642 Millionen Kronen auf die *Oberbank*. Dadurch wurde der Vorstand in die

Lage versetzt, in den Jahren 1916 bis 1918 eine Dividende von acht Prozent und in den Jahren 1917 und 1918 eine über neun Prozent auszuschütten.<sup>58</sup>

### Die Phase der Inflation

Mit dem militärischen und politischen Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie im Jahr 1918 waren auch die Hoff-

nungen auf eine Tilgung der immensen Kriegsschulden durch Reparationen und Gebietsabtretungen der Kriegsgegner begraben worden. Tatsächlich belasteten die dem Land vorgeschriebenen hohen Entschädigungszahlungen den Haushalt der jungen Republik. Bereits während des Krieges hatte überdies eine durch den enormen Bedarf der Armee ausgelöste Güterverknappung,



besonders bei Lebensmitteln und Kleidung, zu einem Preisanstieg geführt, der das Land schließlich in die Hyperinflation trieb.<sup>39</sup>

Trotz der galoppierenden Geldentwertung jener unmittelbaren Nachkriegsjahre – die auch in den Umsatzzahlen der *Oberbank* von 49 Milliarden Kronen für das Jahr 1920 ihren Niederschlag fand – und der Verluste durch die nahezu totale Ent-

wertung der Kriegsanleihen war das Institut weiterhin in der Lage, die heimische Wirtschaft durch die Vergabe von Krediten zu unterstützen.<sup>40</sup> Allerdings waren laufend Kapitalerhöhungen notwendig, „um das erforderliche Eigenkapital aufzubringen, den Bestand des Unternehmens zu sichern und der Wirtschaft das notwendige Kapital für Investitionen zur Verfügung zu stellen.“<sup>41</sup>

Die Nahrungsmittelknappheit führte dazu, dass sich vor den Lebensmittelgeschäften lange Schlangen bildeten, wie hier an der Promenade in Linz.





Links:  
Die von Klemens Brosch geschaffene Karikatur mit dem Titel „Gib uns heute unser tägliches Brot“ setzte sich bereits 1916 mit den Versorgungsgpässen und den Folgen für die Bevölkerung auseinander.

Rechts:  
Insgesamt wurden im österreichischen Teil Österreich-Ungarns acht Kriegsanleihen im Umfang von rund 35 Milliarden Kronen ausgeben. In Ungarn waren es gar 17 Anleihen in der Höhe von circa 19 Milliarden Kronen.

## Das Land Oberösterreich als Großaktionär

Durch die Erhöhung des Aktienkapitals um fünf Millionen auf 20 Millionen Kronen im März 1920 und die Übernahme jenes Pakets durch das Land Oberösterreich sowie durch die Wahl von Landeshauptmann Johann Nepomuk Hauser in den Verwaltungsrat wurde das Land nicht nur Großaktionär der *Oberbank*, sondern war von nun an natürlich auch in den Gremien der Bank vertreten.<sup>42</sup> Aufgrund der vorherrschenden Geldknappheit und des gesteigerten Kreditbedarfs der KundInnen wurde bereits im Folgejahr eine weitere Kapitalerhöhung um 40 Millionen Kronen notwendig. Ein Teil der neu-

en Aktien wurde von der *Bayerischen Vereinsbank* gezeichnet, die Miteigentümerin der *Bank für Oberösterreich und Salzburg* wurde. Weitere Anhebungen sollten folgen, bis das Eigenkapital im Jahr 1923 schließlich auf 800 Millionen Kronen angewachsen war.<sup>45</sup>

Neben dem Verkauf der 1922 von Bundeskanzler Ignaz Seipel abgeschlossenen Völkerbundanleihe über 650 Millionen Goldkronen führte das Geldinstitut zu jener Zeit auch Kapitalerhöhungen bei den *Elektritätswerken Stern & Hafferl* und der *Nettingsdorfer Papierfabrik* durch und wickelte die Emission der Aktien der *Permanganat-Fabriks AG* sowie, gemeinsam mit der *Steiermärkischen Eskompte-Bank*, die Begebung

# UNION-BANK

## 8. KRIEGSANLEIHE



VERLAG  
DRUCK  
WIEN

TH. FASCHÉ



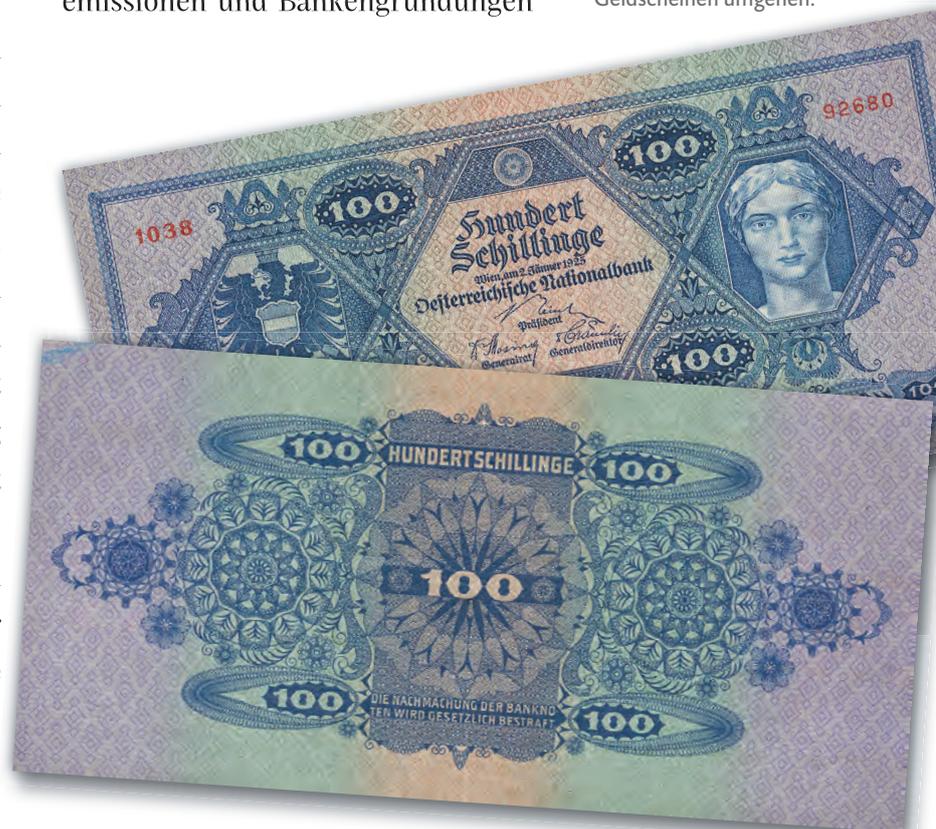
von Prioritätsobligationen der *Linzer Tramway- und Elektrizitätsgesellschaft* ab. Außerdem wirkte die *Oberbank* an der Emission der Linzer Stadtanleihe und der steiermärkischen Landesanleihe mit.<sup>44</sup>

Die Geschäftsausweitung jener Jahre hatte eine zweite Welle von Filialgründungen zur Folge. Allein im Jahr 1920 wurden Exposituren in Peuerbach, Steyrdorf und Ebensee sowie Filialen in Bad Aussee, Hallein, Mattighofen und – um nahe an den Bestandskunden in der nunmehrigen Tschechoslowakei zu sein – Freistadt errichtet. Die Expositur in Schärding wurde in eine Filiale umgewandelt und die bisher nur im Sommer geöffnete Filiale in Bad Gastein von nun an ganzjährig betrieben.<sup>45</sup> Im Jahr 1923 folgten schließlich eine Filiale in Perg sowie die Wiener Zweignie-

derlassung in der Wiedner Hauptstraße.<sup>46</sup>

Die weiter fortschreitende Geldentwertung sorgte währenddessen für eine starke Steigerung der Effektenkurse, was zu zahlreichen Neuemissionen und Bankengründungen

Bedingt durch die massive Geldentwertung mussten die MitarbeiterInnen sämtlicher heimischer Banken, wie die hier abgebildeten Mitarbeiterinnen der *Österreichisch-Ungarischen Bank*, mit immensen Mengen an Geldscheinen umgehen.



Im Zuge der Fusionierung im Jahr 1934 übersiedelte die *Creditanstalt* in das Gebäude des *Wiener Bankvereines*.



führte. Durch das ausufernde Spekulationsgeschäft kam es im Jahr 1924 schließlich zur Krise. Der Kurs der *Oberbank*-Aktie sank auf lediglich 10 Prozent des Nennwertes. Nur die Verringerung des Personalbestandes von 478 auf 324 Personen rettete das Unternehmen vor dem Bankrott.<sup>47</sup>

Auch wenn durch die Einführung des Schillings im Jahr 1925 die Inflation gestoppt werden konnte und damit eine wirtschaftliche Stabilisierung eintrat, war die *Oberbank* weiterhin in Bedrängnis. Maßnahmen wie eine Umstellung der Führungsorganisation sowie die Auflassung von Filialen und die Entlassung von Beamten mussten getroffen werden. Aus der Krise half dem Institut aber vor allem eine Garantie von fünf Millionen Schilling durch das Land Oberösterreich sowie die Beteiligung

der *Bodencreditanstalt* mit 200.000 Schilling.<sup>48</sup>

Letztgenannte kam schon bald selbst in Bedrängnis und wurde schließlich im Jahr 1929 durch die *Österreichische Creditanstalt für Handel und Gewerbe* übernommen. Damit erwarb die *Creditanstalt* auch das *Oberbank*-Aktienkapital über 85 Millionen Schilling und folglich eine starke Beteiligung am Institut.<sup>49</sup> Aufgrund der katastrophalen Wirtschaftslage musste die *Creditanstalt* im Jahr 1931 mit Hilfe des Staates, der *Österreichischen Nationalbank* und des Hauses Rothschild saniert werden. Im Zuge jener Sanierung wurden die *Creditanstalt für Handel und Gewerbe* und der *Wiener Bankverein* per 01. Jänner 1934 zwangsweise zur *Creditanstalt-Wiener Bankverein* fusioniert.<sup>50</sup>

Der Schilling, dessen Einführung am 20. Dezember 1924 beschlossen worden war, ersetzte ab 01. März 1925 die durch die Inflation entwertete Krone und sorgte für eine Stabilisierung des Geldwertes.



Im Linzer Hotel Schiff der oberösterreichischen Sozialdemokraten begannen, nachdem jene im Rahmen einer polizeilichen Durchsuchung das Feuer auf die Polizei eröffnet hatten, die Kampfhandlungen des 12. Februar 1934.



Aufmarsch des Reichsbundes der Katholischen Jugend am Linzer Hauptplatz im Zuge der Bundestagung der Organisation. Noch vor dem Ersten Weltkrieg für die Arbeiterjugend gegründet, erfuhr der Reichsbund nach 1918 einen großen Aufschwung. Während der Zeit des Austrofaschismus wuchs die Zahl der Mitglieder auf rund 60.000 an.

## In der Weltwirtschaftskrise

Der Crash an der New Yorker Börse löste im Oktober 1929 eine Weltwirtschaftskrise aus, die zu einer großen Unsicherheit am internationalen Kapitalmarkt führte. Banken kündigten sich gegenseitig Kredite, und so war auch die *Oberbank* bald nicht mehr liquide.<sup>51</sup> Die schlechte Bilanz des Jahres 1932 zwang das Bankhaus zu einer weiteren Kapitalerhöhung. Das Grundkapital von zwei Millionen Schilling wurde auf 150.000 Schilling herabgesetzt und durch Kapitaleinzahlung wiederum auf 2,5 Millionen Schilling erhöht.<sup>52</sup>

Zur Bewältigung der Krise genügte die Zuführung von Kapital allerdings nicht. An Kosteneinsparungen führte auch diesmal kein Weg vorbei. Unrentable Standorte wie die Filialen in Bad Hall, Schärding und Bad Aussee, die Expositur in Bad Hofgastein und die Wechselstuben in Bad Gastein, Strobl und St. Gilgen wurden in den Jahren 1932 bis 1934 geschlossen.<sup>53</sup> Auch die MitarbeiterInnen mussten ihren Teil zur Rettung der Bank beitragen. Gehalts- und Pensionskürzungen sowie ein rigoroser Personalabbau sollten die Kosten weiter senken. Da durchwegs alle Banken die hohen Gehalts- und Pensionszahlungen nicht mehr leis-

ten konnten, beschloss die Regierung im Jahr 1933 die „Bankentlastungsverordnung“. Durch sie erloschen per 31. März 1933 alle Dienstverhältnisse bei Bankaktiengesellschaften, und die MitarbeiterInnen wurden zu neuen Bedingungen und Kollektivverträgen wiedereingestellt.

In den Jahren bis 1937 kam es allmählich wieder zu einer schwachen weltweiten Konjunkturbelebung. Abermals wurde eine Kapitalerhöhung, diesmal um 1,5 Millionen auf vier Millionen Schilling, durchgeführt, durch welche die *Creditanstalt-Wiener Bankverein* nun mit 92 Prozent Haupteigentümerin der *Bank für Oberösterreich und Salzburg* wurde. Die *Bayerische Vereinsbank* hielt vier Prozent, das Land Oberösterreich und andere waren nur mehr minimal beteiligt.<sup>54</sup>

Die vergangenen Jahrzehnte – die nicht nur von enormen wirtschaftlichen Problemen, sondern auch von heftigen Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten und Christlichsozialen und der Errichtung der Diktatur im Jahr 1933 geprägt waren – hatte die *Bank für Oberösterreich und Salzburg* dank ihrer umsichtigen Leitung zwar gemeistert, das dunkelste Kapitel seiner Geschichte stand dem Institut jedoch erst bevor.



Dieses Modell zeigt einen Teil der architektonischen Pläne Adolf Hitlers für Linz. So wie andere örtliche Geldinstitute auch sollte die *Bank für Oberösterreich und Salzburg* den geplanten monumentalen Ausbau der Stadt finanziell unterstützen. Die Höhe der Summen, die letztendlich dafür von den Banken vorgehalten wurden, ist nicht bekannt. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und der weitere Kriegsverlauf ließen Hitlers wahnwitzige Bauvorhaben ohnehin unrealisierbar werden.

150 Jahre Oberbank

# DIE BANK IM ZWEITEN WELTKRIEG

1938–1945



**S**eit ihrer Gründung hatte sich die *Oberbank* als widerstandsfähiges, gesundes Unternehmen erwiesen. Nach dem Anschluss Österreichs an das „Dritte Reich“ wurden die Gremien der wichtigen Industriebank gleichgeschaltet. In der ersten Phase des Krieges wäre dem Institut eine wichtige Rolle in der Finanzierung des ehrgeizigen, gigantomatischen Architekturprojektes zugefallen, welches das städtebauliche Erscheinungsbild von Linz grundlegend verändern sollte. Auch wurde die Bank zur Finanzierung des Krieges herangezogen, was kurzfristig enormes wirtschaftliches Wachstum bedeutete, sich aber als trügerisch herausstellen sollte.

Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Österreich im März 1938 und dem „Anschluss“ an das Deutsche Reich wurde rasch daran gegangen, wichtige Positionen im Land mit regimetreuen Personen zu besetzen. Auch die Führungsmannschaft der für die Industrie so wichtigen *Bank für Oberösterreich und Salzburg* sollte auf Linie gebracht werden. Direktor Josef Glaninger und sein Stellvertreter Cyrill Klima blieben zwar im Amt, der Verwaltungsrat erfuhr jedoch eine grundlegende Neukonstituierung. So wurden nicht nur die bisherigen Vertreter des Landes Oberösterreich auf direkte Weisung von Gauleiter August Eigruber ausgetauscht, sondern gar in der Verwaltungsratssitzung am 17. Mai 1938 überdies die bisherigen Staatskommissäre Roman Iser und Ludwig Spaun durch Rudolf Lengauer und Hans Pauli ersetzt. Letzterer war bereits in der sogenannten „Verbotszeit“ Leiter der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation



Franz Langoth, bis 1943 Präsident des Verwaltungsrates bzw. Vorsitzender des Aufsichtsrates der *Oberbank*, gehörte von 1938 bis 1945 dem Großdeutschen Reichstag an und war von 1943 bis 1945 Oberbürgermeister der Stadt Linz. Als Richter beim Volksgerichtshof war er für 118 Schuldsprüche, davon 41 Todesurteile, verantwortlich.

der Finanzverwaltung in Oberösterreich gewesen und avancierte nach der Machtübernahme der NSDAP in Österreich zum Leiter der Abteilung III der Finanzlandesdirektion Linz, Gau Oberdonau.

Vizepräsident des Verwaltungsrates wurde Hanns Dietrich, die Position des Präsidenten nahm mit SS-Oberführer Franz Langoth ein überzeugter Nationalsozialist ein, der im Jahr 1943 vom Gauobmann und Gaukämmerer des Reichsgaues Oberdonau, Franz Danzer, abgelöst



waren, als Schuldner der *Oberbank* auf.<sup>57</sup>

Die Steigerung der Geschäftstätigkeit fand ihren Niederschlag auch im Personalstand, der von 1937 bis zum Ende des Jahres 1938 von 138 auf 182 Personen anwuchs. Abgesehen von sogenannten „Reaktivierungen“ von PensionistInnen stellte das Institut dabei auch neue MitarbeiterInnen ein. Entsprechend der NS-Betriebspolitik wurde den Angehörigen der Bank ein buntes Programm an Aktivitäten angeboten, wie Betriebsausflüge oder Gemeinschaftsabende. Diese sollten, ebenso wie die Förderung des Betriebssports oder das Angebot an verbilligten Theaterbesuchen, der Stärkung des Gemeinschaftssinnes sowie der Motivation der Angestellten dienen.<sup>58</sup> Das Engagement der Bank beinhaltete darüber hinaus auch die Beteiligung am *Winterhilfswerk des Deutschen Volkes*, das auf gesellschaftlicher Ebene gleichermaßen eine Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls bewirken sollte.<sup>59</sup>

### Die geplante Umgestaltung der „Heimatstadt des Führers“

Emotionale Bindungen spielten auch beim Bedeutungszuwachs der Stadt Linz in jener Zeit eine große Rolle. Die enge Verbundenheit Adolf Hit-

lers zu seiner „Heimatstadt“ wurde rasch Teil der nationalsozialistischen Propaganda. In Linz sprach der Diktator zum ersten Mal als Reichskanzler auf österreichischem Boden und übernahm umgehend auch die „Patenschaft“ über die Stadt, die neben Berlin, München, Hamburg und Nürnberg zu einer der fünf „Führerstädte“ erhoben wurde. Der Ausbau jener Städte sollte als Beispiel für nationalsozialistischen Städtebau dienen.

Bereits seit seiner Jugend hatte der junge Adolf Hitler hochtrabende Pläne zur „Verschönerung“ der Stadt Linz gesponnen, von denen nun einige vor der Realisierung standen. Die gigantomanischen Konzepte sahen unter anderem die Monumentalverbauung der beiden Donauufer über eine Länge von rund zwei Kilometern als Verwaltungs- und Freizeitzentrum vor. Südlich der Innenstadt war die Errichtung der „europäischen Kunstmetropole“ Linz geplant. Der vorgesehene Opernplatz als Standort kultureller Einrichtungen sollte durch eine Prachtstraße mit dem „Führermuseum“ als bedeutendster Gemälde- und Kunstgalerie Europas verbunden werden.<sup>60</sup>

Anders als der geplante Ausbau von Linz zum kulturellen Zentrum des Reiches lagen der Wahl der Stadt als Kerngebiet der Rüstungsindus-

trie wirtschaftliche und militärische Überlegungen zugrunde. Vor allem die günstige Verkehrslage sowie das vorhandene Arbeitskräftepotenzial waren ausschlaggebend für die Errichtung kriegswichtiger Betriebe wie jener des Linzer Werkes der Reichswerke Hermann Göring AG.

Insgesamt 80 Millionen Reichsmark wurden für die von den Nationalsozialisten geplanten Baumaßnahmen benötigt, die auch den Anschluss der Stadt an das Reichsautobahnssystem sowie die Errichtung einer großen Hafenanlage umfassten. An der Aufbringung der notwendigen finanziellen Mittel sollten sich die örtlichen Banken und Sparkassen, also auch die *Oberbank*, beteiligen. Es kann angenommen werden, dass die Geldinstitute der Aufforderung der nationalsozialistischen Machthaber nachkamen, die genaue Höhe der von ihnen auf-

gebrachten Summe ist jedoch nicht bekannt.<sup>61</sup>

### Der Schritt in das Sudetenland

Bereits seit Jahrzehnten hatte die *Bank für Oberösterreich und Salzburg* geschäftliche Beziehungen zu Geldinstituten und Industrieunternehmen in Südböhmen gepflegt, als im Oktober 1938 deutsche Truppen das Sudetenland besetzten. Insbesondere der erwartete wirtschaftliche Aufschwung in dem Gebiet führte dazu, dass die *Oberbank* bereits drei Wochen nach dem Einmarsch der Wehrmacht die Möglichkeiten zur Eröffnung einer Filiale in Krumau zu sondieren begann. Schnell wurde klar, dass in dem mit sechs Kreditinstituten ausreichend versorgten Ort nur die Möglichkeit einer Filialgründung bestand, nachdem eines oder mehrere der vorhandenen Institute

Am 25. April 1938 verlor der Schilling seine gesetzliche Zahlungskraft und wurde im Verhältnis drei zu zwei von der Reichsmark abgelöst.





Zwischen der Linzer Direktion der *Hermann Göring Werke* und der *Oberbank* bestanden enge geschäftliche Beziehungen, die selbst nach der Aufforderung der Zentrale der Reichswerke in Berlin, die Geschäfte vermehrt mit der *Creditanstalt-Filiale* in Linz zu machen, nicht abrisen. Selbst als schlussendlich auch von der Linzer Direktion der Werke ein Wechsel zur *Creditanstalt* forciert wurde, tat dies den guten Beziehungen der beiden Unternehmen keinen Abbruch.



ihre dortigen Standorte schließen würden.

Da diejenigen Bankhäuser, deren Stammhaus sich in Prag befand, ohnehin die Auflassung und Verlegung ihrer sudetendeutschen Filialen planten, schien dieses Hindernis

zwar aus dem Weg geräumt, allerdings waren die sudetendeutschen Gebiete in Sachen Filialniederlassungen den beiden Wiener Großbanken *Creditanstalt* und *Länderbank* vorbehalten. Es waren die guten Beziehungen der *Oberbank* zur *Creditanstalt*,

Die Lenzinger Zellwolle- und Papierfabrik AG war ebenso wie die Hermann Göring Werke eine Gründung der Nationalsozialisten und pflegte so wie jene Geschäftsbeziehungen zur Bank für Oberösterreich und Salzburg.



die schließlich dazu führten, dass die Wiener Großbank den Oberösterreichern den Vortritt ließ. Nachdem Anfang 1939 die Filialen der *Deutschen Agrar- und Industriebank* und der *Böhmischen Industrial-Bank* übernommen worden waren, wurden beide zusammengelegt und als *Oberbank*-Filiale wiedereröffnet.<sup>62</sup>

### Die Geschäftstätigkeit in der Heimatregion

Neben der Ausweitung der Standorte über die bisherigen geographischen Grenzen hinausverfolgten die Verantwortlichen der *Bank für Oberösterreich und Salzburg* weiterhin auch die Filialexpansion im Stammgebiet. So wurde, neben dem Kauf eines eigenen Gebäudes für die Filiale in Urfahr, im Jahr 1939 eine neue

Zahlstelle in der Wiener Reichsstraße im Süden von Linz errichtet.<sup>63</sup> Im darauf folgenden Jahr erweiterten je eine Zahlstelle am Gelände der „Führerstiftung“ Harbach bei Linz und am Gelände der Siedlung Münchenholz bei Steyr das Filialnetz. Außerdem bemühte sich die *Oberbank* beim Reichsaufsichtsamt für das Kreditwesen in Berlin um die Genehmigung zum Bau einer Filiale im Siedlungsgebiet der *Hermann Göring Werke* in Linz, die ihr schließlich im Oktober 1940 erteilt wurde.<sup>64</sup>

Unter dem neuen Direktor Max Arnez, der 1939 Josef Glaninger in jener Position abgelöst hatte<sup>65</sup>, beteiligte sich das Kreditinstitut auch weiterhin an wichtigen Unternehmen am Industriesektor und in der Tourismusbranche, wie an der *Linzer Hotelgesellschaft mbH*, der *Gemein-*

nützigen *Wohnungsgesellschaft der Stadt Linz GmbH* und der *Salzkammergut Seilbahn GmbH*. Bereits zuvor hatte das Institut Beteiligungen an der *Gasteiner Hotel- und Kuranstalten GmbH*, der *Schwefelbad Schallerbach GmbH*, der *Oberösterreichischen Volkskredit GmbH*, der „Baureform“ *Erste Allgemeine gemeinnützige Bau- und Wohnungsgenossenschaft mbH* sowie der *Automobil-Verkehrs-Anstalt GmbH* erworben.<sup>66</sup>

### Kriegswirtschaft und Restrukturierung

Für zahlreiche *Oberbank*-Mitarbeiter bedeutete der Kriegsausbruch die Einberufung zum Fronteinsatz. Sie durften sich auf die Unterstützung der *Oberbank* verlassen. So wurden ihre Familien durch Zulagen in Höhe von 85 Prozent der Normalbezüge unterstützt. Das Institut führte in jener Zeit überdies Prämien wie Bilanz-, Weihnachts- und Jubiläumsgeld ein, die auch nach 1945 beibehalten wurden.<sup>67</sup>

Bereits mit Kriegsausbruch 1939 war der Umsatz um 47 Prozent auf rund zwei Milliarden Reichsmark angestiegen.<sup>68</sup> Jener Trend setzte sich auch in der Folgezeit fort.<sup>69</sup> Da die Banken vom Reichsaufsichtsamt für Kreditwesen aufgefordert worden waren, dafür Sorge zu tragen, ihr Ei-

genkapital nicht unter zehn Prozent ihrer Verbindlichkeiten fallen zu lassen, wurde in der außerordentlichen Hauptversammlung der nunmehrigen *Bank für Oberdonau und Salzburg*<sup>70</sup> vom 12. November 1941 die Erhöhung des Grundkapitals von 2,8 Millionen Reichsmark auf sechs Millionen Reichsmark beschlossen. Die Durchführung übernahm die *Creditanstalt-Wiener Bankverein*. Danach waren der Gau Oberdonau mit 16,7 Prozent und die *Creditanstalt* mit 79,9 Prozent beteiligt. In der Folge gab die *Creditanstalt* einen kleinen Teil ihrer Gesellschaftsanteile an die *Oberösterreichische Kraftwerke AG*, die *Wolfsegg-Trauntaler Kohlenwerke AG* und die *Fürst Schwarzenbergische Güterdirektion* ab, wodurch ihre Beteiligung an der *Oberbank* auf 71,5 Prozent sank.<sup>71</sup>

Die immer deutlicher zu Tage tretenden Auswirkungen des Krieges, wie Personalknappheit und die Verknappung von Ressourcen, führten dazu, dass die Kreditinstitute Mitte 1941 von Berlin angehalten wurden, ihre Organisation zu vereinfachen. So sollte in Linz während des Krieges nur je eine Stelle der *Oberbank*, der *Landeshypothekenanstalt* und der *Sparkasse* offen gehalten werden.<sup>72</sup> Als letzte Konsequenz jener Strategie mussten ab 1943 zahlreiche Standorte, wie die Filialen



Aufmärsche, wie jener der Hitlerjugend bei der Maifeier im April 1938, waren ein beliebtes Mittel der Propaganda und prägten so auch das Geschehen vor dem Stammsitz der *Oberbank* am Linzer Hauptplatz. Durch sie sollte ein Gemeinschaftsgefühl erzeugt und die Zustimmung zum Regime gesteigert werden.

Landstraße und Wiener Reichsstraße in Linz, die Filialen in Amstetten und Bad Gastein sowie die Zahlstelle Schwanenstadt geschlossen werden. Die Filiale in Mattighofen wurde, bei gleichzeitiger Übernahme des dortigen *Bankhauses F. Danner & Co*, in die Kreisstadt Braunau am Inn verlegt.<sup>73</sup>

Trotz aller Einschränkungen dehnte sich der Geschäftsumfang sogar noch in den letzten Kriegsjahren, vor allem aufgrund der großen Bedeutung der Banken im Rahmen der Kriegswirtschaft, weiter aus. Die Bilanzsumme stieg in den Jahren von 1943 auf 1944 um 28,5 Prozent auf 225 Millionen Reichsmark. Diese Entwicklung konnte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Krieg für das nationalsozialistische

Deutschland nicht mehr zu gewinnen war. Jene Erkenntnis setzte sich auch in der Führung der *Oberbank* durch. So erfolgte keine Gewinnverteilung mehr, d. h. der gesamte errechnete buchmäßige Reingewinn der letzten drei Kriegsjahre wurde, im Hinblick auf den bevorstehenden Zusammenbruch des Deutschen Reiches, als Reserve einbehalten.<sup>74</sup> Die Verantwortlichen sollten mit ihrer Prognose recht behalten. Der 08. Mai 1945 bringt nach der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht das Ende der Herrschaft der Nationalsozialisten. Die Not der Bevölkerung fand damit zwar kein abruptes Ende, doch es begann zumindest eine Phase des Wiederaufbaus und des Aufbruchs, in der auch die *Oberbank* eine bedeutende Rolle spielen sollte.



Dipl.-Ing. DDDR. h.c. Leopold Figl hält im Sommer 1950 anlässlich der Übergabefeier beim Eintreffen der viermillionsten Tonne der ERP-Warenlieferungen auf dem Wiener Westbahnhof eine Ansprache. Im Rahmen des „European Recovery Programs“ wurden 16 europäische Länder bis ins Jahr 1952 mit Waren und Krediten über rund 13 Milliarden US-Dollar – nach heutigem Stand rund 129 Milliarden US-Dollar – unterstützt. Der Anteil Österreichs, das am 02. Juli 1948 das sogenannte „Marshallplan“-Abkommen mit den USA unterzeichnet hatte, betrug rund 1,1 Milliarden US-Dollar.

# VOM WIEDERAUFBAU INS WIRTSCHAFTSWUNDER

1945–1972



**D**er Zweite Weltkrieg hatte für die *Oberbank* große Einschnitte mit sich gebracht, und es kostete enorme Anstrengungen, das Institut wieder zu einem Motor der heimischen Wirtschaft werden zu lassen. Mit dem Konjunkturaufschwung der späten 1950er-Jahre und dem wachsenden Wohlstand der österreichischen Bevölkerung weitete die Bank das Privatkundengeschäft deutlich aus. Mit speziell auf ArbeitnehmerInnen ausgerichteten Produkten beschritt die *Oberbank* den Weg zur Universalbank. Eine Entwicklung, die einherging mit einer Modernisierung der Infrastruktur und des Ausbildungswesens.

Nach der Besetzung Österreichs durch alliierte Truppen und der Bildung einer provisorischen Staatsregierung unter Dr. Karl Renner stand jene vor großen Herausforderungen. Industrie- und Infrastrukturanlagen waren zerstört, die Arbeitslosigkeit markierte einen Höchststand, und die Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigsten Gütern gestaltete sich äußerst schwierig.<sup>75</sup> Die Verantwortlichen der *Bank für Oberösterreich und Salzburg* zeichneten im Jahresbericht für die Jahre 1945 bis 1954 ein eindrucksvolles Bild jener Zeit. *„Österreich war beim Zusammenbruch völlig ausgeblutet, von der Außenwelt isoliert, die Verwaltung, die Kriegswirtschaft zusammengebrochen, ohne eigene Währung, die produktiven Kräfte zerstört, manche seiner Städte größtenteils in Schutt und Trümmern, Verkehrsmittel und Wege schwer angeschlagen, und Hunger im Land.“*<sup>76</sup>

Keinen Anlass zur Freude gab auch die Situation des Geldinstitutes selbst, das sich zu jener Zeit, wie

der gesamte Bankensektor, in einer äußerst schwierigen Phase befand. Durch die Aufnahme von Reichsanleihen, Reichs-Schatzanweisungen und Schatzwechselln, die nach dem Krieg wertlos geworden waren, hatte die Bank finanzielle Einbußen in der Höhe von rund 150 Millionen Reichsmark hinnehmen müssen.<sup>77</sup> Zwar nahmen in den Jahren 1945 und 1946 die Filialen Amstetten, Bad Gastein, Mattighofen, Linz-Landstraße und Linz-Wienerstraße den Betrieb wieder auf<sup>78</sup>, die Zentrale in Linz und die Filiale in Wels waren durch die Kriegshandlungen allerdings beschädigt, die Niederlassung in Steyr war komplett zerstört worden. Den Standort in Krumau hatten die tschechischen Behörden beschlagnahmt, und die Niederlassungen in Urfahr und Amstetten befanden sich ab August 1945 in der sowjetischen Besatzungszone, was den laufenden Geschäftsbetrieb erheblich störte.<sup>79</sup>

In jener Periode musste überdies die Mehrzahl der Aufsichtsratsmit-



glieder ihre Posten räumen. Durch ihre politische Verstrickung mit dem nationalsozialistischen Regime waren sie als Führungspersonlichkeiten untragbar geworden und wurden von der oberösterreichischen Landeshauptmannschaft durch unbelastete Personen ersetzt. Mit dem Vorsitz des Aufsichtsrates wurde Erwin Steininger betraut, der im Jahr 1960 von Generaldirektor Dr. Erich Miksch abgelöst wurde. Josef Joham wurde sein Stellvertreter. Die Direktoren

Max Arnez und Paul Jurda stellten ihre Posten zur Verfügung, und am 13. August 1945 wurde Robert Eichinger, Direktor-Stellvertreter der Linzer Filiale der *Creditanstalt-Bankverein*, provisorisch zum Direktor des Institutes ernannt.<sup>80</sup> Ihm und seinen MitarbeiterInnen standen große Aufgaben bevor.

Gemeinsam mit der *Österreichischen Nationalbank*, die im Juli 1945 wieder ihre Funktion als Notenbank übernommen hatte, ging die Ober-

Im Zuge des Umtauschs provisorischer Schilling-Banknoten in neue Geldscheine bildeten sich im Jahr 1947 lange Schlangen vor den Geldinstituten, wie hier vor der *Oberbank-Filiale* in der Linzer Landstraße.



*bank* daran, die anstehende Währungsreform durchzuführen. Um die Gefahr einer Inflation, wie sie das Land nach dem Ersten Weltkrieg erleiden hatte müssen, einzudämmen, wurde mit dem Schaltergesetz und dem Schillinggesetz der Zugriff auf Kontoguthaben und Bargeld eingeschränkt. Die Stabilisierung der Währung, Hauptziel der Reform, wurde mit diesen Mitteln allein aber nicht erreicht. So folgte im Jahr 1947 das Währungsschutzgesetz, durch das umfangreiche Abschöpfungen bei Bargeld und alten Sperrguthaben von 1945 durchgeführt wurden.<sup>81</sup> Der Spareinlagenstand der *Oberbank* sank durch jene Maßnahmen von rund 107 Millionen Schilling Ende des Jahres 1945 auf lediglich zehn Millionen Schilling gegen Ende des Jahres 1947.<sup>82</sup>

### Die Oberbank als Marshallplan-Bank

Zwar war es nun gelungen, die Währung relativ stabil zu halten, die Wirtschaft hatte sich zu jener Zeit aber noch kaum von den Erschütterungen des Krieges erholt. Um der insgesamt geschwächten westeuropäischen Wirtschaft wieder auf die Beine zu helfen, wurde am 03. April 1948 vom Kongress der Vereinigten Staaten der mit rund zwölf Milli-

arden Dollar dotierte Marshallplan – offiziell „European Recovery Program“ – verabschiedet, der Westeuropa mit Warenlieferungen und Krediten unterstützen sollte. Die Güter, die aus Amerika nach Österreich kamen, konnten von heimischen Firmen zu inländischen Marktpreisen erworben werden. Die Einnahmen wanderten auf ein gesperrtes Sonderkonto bei der Nationalbank, das im Jahr 1961 in den Besitz der Republik Österreich gelangte und aus dem am 01. Juli 1962 der ERP-Fonds gebildet wurde, und wurden in Form von Krediten an österreichische Wirtschaftsunternehmen vergeben.

Als erste Regionalbank des Landes wurde die *Oberbank*, neben den Großbanken *Creditanstalt-Bankverein*, *Österreichische Länderbank* und *Österreichisches Credit-Institut*, bereits am 07. April 1949 mit der Verwaltung von ERP-Krediten betraut. Schon im August 1949 wurde ein über das Linzer Institut eingereichtes Kreditansuchen über zwölf Millionen Schilling als erster ERP-Kredit für ein Unternehmen in Oberösterreich bewilligt.<sup>85</sup> Da die verstaatlichte Großindustrie von den ebenfalls verstaatlichten Großbanken betreut wurde, lag der Fokus der *Oberbank* in den nächsten Jahren auf der Vermittlung von ERP-Krediten an industrielle und gewerbliche Klein- und Mit-

Das beeindruckende Marshallplan-Sujet stammt aus der Feder des Wiener Werbe- grafikers Rudolf Oskar Mack (1913–1995), der auch den Entwurf des offiziellen ERP-Logos verantwortete.



BEITRAG *im Marshall-Plan*



... UND DEINE PRODUKTION -  
FÜR EIN UNABHÄNGIGES  
ÖSTERREICH



Das Büro von Robert Stadler, ab 1965 Direktor der Oberbank.



Der Kassensaal in der Linzer Zentrale wurde im Jahr 1961 neugestaltet und den Erfordernissen der Zeit angepasst.

telbetriebe.<sup>84</sup> So trug das Geldinstitut einen nicht unerheblichen Teil zur positiven Entwicklung jenes Wirtschaftssegments bei.

Neben der Wiedererrichtung von Produktionsstätten stand damals vor allem die Devisenbeschaffung

im Fokus staatlicher Bemühungen. So waren nach der Verabschiedung des Bundesgesetzes über die Devisenbewirtschaftung bereits im Jahr 1946 die Handelsbeziehungen mit dem Ausland wieder aufgenommen<sup>85</sup> und der *Oberbank* von der Österrei-

chischen Nationalbank die Devisenhandelseigenschaft zuerkannt worden. Für die laufende Beratung ihrer KundInnen errichtete die Bank im Jahr 1960 eine eigene Außenhandelsstelle.<sup>86</sup>

Die Bilanzsumme der *Oberbank* stieg im Laufe der 1960er-Jahre von 1,7 Milliarden Schilling auf 3,9 Milliarden Schilling, der Umsatz legte von rund 79 Milliarden Schilling auf 173 Milliarden Schilling zu. Die enorme

Die *Oberbank*-Filiale in Gmunden zählte nach dem Krieg zu den ältesten noch bestehenden Zweigstellen der Bank.



### Der Beginn des Mengengeschäftes

Währungsgesetze, Marshallplan und die beginnende Hochkonjunktur der Weltwirtschaft trugen dazu bei, dass ab Mitte der 1950er-Jahre auch die Wirtschaft im nun freien Österreich einen deutlichen Aufschwung nahm. Durch das Rekonstruktionsgesetz von 1955, das den Banken nicht nur eine Bereinigung ihrer Bilanzen bis Ende des Jahres 1954, sondern auch deren Veröffentlichung ermöglichte, begann das Vertrauen der SparerInnen in die Geldinstitute wieder zu steigen.<sup>87</sup>

Ausweitung der Geschäftstätigkeit jener Jahre erforderte nicht nur die Aufstockung des Personals von rund 500 auf knapp 800 Personen, sondern auch die schrittweise Erhöhung des Grundkapitals auf 125 Millionen Schilling.<sup>88</sup>

Durch den steten Anstieg der Löhne und Gehälter und das veränderte Konsumverhalten gewannen die unselbstständig Erwerbstätigen als KundInnen nun auch für die *Oberbank* deutlich an Attraktivität. Bereits zu Beginn der 1960er-Jahre intensivierte das Geldinstitut aus jenem Grund seine Anstrengungen zum

NEONANLAGE  
 UMBAU DER FILIALE OBERBANK · LINZ · LANDSTRASSE 37 · FASSADE  
 MASSSTAB · 1 : 50



BAUERER

HAUSNERER

LINZ, IM DEZEMBER 1956  
 PLAN NR. 4581 a

*Handwritten signature*

Im Zuge der Umgestaltung der Linzer Mozartkreuzung übersiedelte die Oberbank ihre Filiale in der Landstraße 35b Mitte der 1950er-Jahre nur wenige Meter entfernt in ein neues, repräsentatives Gebäude in der Landstraße 37. Weitere Niederlassungen, wie die Filialen in Braunau, Amstetten und Ried sowie die Zweigstelle in Salzburg wurden modernisiert oder zogen, wie die Expositur Linz-Stadthafen, ebenfalls in neue Räumlichkeiten um.

Ausbau dieses Geschäftszweiges.<sup>89</sup> Waren Gehälter und Pensionen bisher bar ausbezahlt worden, so wurde nun mit der Überweisung jener Zahlungen auf Bankkonten begonnen.<sup>90</sup>

Der wachsenden Nachfrage nach unkomplizierten Finanzierungslösungen trug die Bank unter dem neuen Direktor Ferdinand Messmer und seinem Nachfolger Direktor Robert Stadler Rechnung.<sup>91</sup> Durch die Teilnahme an der Privat-Klein-

Schilling, die vielen ÖsterreicherInnen die Möglichkeit eröffneten, Konsumgüter wie Fernseher oder Autos zu erwerben.<sup>92</sup>

Nicht nur der Umsatz der *Oberbank* erreichte durch die umfangreiche Kreditausweitung im Jahr 1965 einen neuen Rekordstand von über 100 Milliarden Schilling<sup>93</sup>, auch die Spareinlagen stiegen kontinuierlich an und überschritten im Jahr 1967 erstmals die Milliardengrenze.<sup>94</sup> Nachdem KundInnen ihr Ersparnis bereits seit 1960 in verzinslichen Kassenscheinen anlegen konnten<sup>95</sup>, entwickelte die *Oberbank* im Jahr 1969 mit dem „Erfolgssystem 100“ ein speziell auf die Bedürfnisse von KleinanlegerInnen angepasstes System zur Vermögensbildung.<sup>96</sup> Jene Kombination aus Systemsparbüchern, Wertpapier-Aufbauplänen sowie Wertpapier-Anlageplänen sollte neue KundInnen anlocken und die Bevölkerung insgesamt zum systematischen Sparen animieren.<sup>97</sup> Bereits im Jahr der Einführung konnten 4.000 Pläne mit Plansummen von über 100 Millionen Schilling abgeschlossen werden.<sup>98</sup> Durch die Zusammenarbeit mit der *Wüstenrot Bausparkasse* eröffnete sich der *Oberbank* im Jahr 1969 überdies die Möglichkeit, ihren KundInnen an allen Außenstellen ein volles Bausparservice anzubieten.<sup>99</sup>



Zur Eröffnung der neuen Filiale in der Landstraße im Herbst 1954 gaben sich zahlreiche Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik, wie Dr. Heinrich Treichl, Vorstandsmitglied der *Creditanstalt-Bankverein*, der spätere Linzer Bürgermeister Franz Hillinger und Dr. Maria Schaumayer, Handlungsbevollmächtigte der *Creditanstalt-Bankverein*, ein Stelldichein.

kredit-Aktion der Banken konnten *Oberbank*-KundInnen ab dem Jahr 1964 Privatsfortkredite bis zu 15.000 Schilling in Anspruch nehmen. Dazu war lediglich die Vorlage eines Einkommensnachweises nötig – eine absolute Neuheit auf dem Gebiet der Kreditvergabe. Der Erfolg jenes Angebots führte nur vier Jahre später zur Einführung von Anschaffungsfortkrediten bis zu 60.000

## Das elektronische Zeitalter bricht an

Das ausgedehnte Angebot erforderte, ebenso wie die geplante Erweiterung des Filialnetzes, eine Intensivierung des firmeninternen Ausbildungswesens. Seit 1966 konnten sich die MitarbeiterInnen in Fach-, Verkaufs- und Managementseminaren fortbilden und sich durch den Erwerb eines BeraterInnen-Zertifikats für gewisse Tätigkeiten qualifizieren. Im Jahr 1968 wurden neue Richtlinien für die MitarbeiterInnen-Qualifikation festgelegt, die 2002 novelliert wurden.<sup>100</sup>

Die enorme Datenflut, die mit der massiven Ausweitung der Geschäftstätigkeit korrelierte, ver-

langte auch nach neuen Wegen der Verarbeitung. Dank des technischen Fortschrittes standen in jener Zeit bereits erste Möglichkeiten eines effizienteren Datenmanagements zur Verfügung, und so wurde im Jahr 1968 die erste EDV-Anlage in Linz installiert.<sup>101</sup> Bereits zuvor war mit der in Salzburg im Einsatz befindlichen Lochkartenmaschine eine Vorstufe zum Einsatz gekommen. Doch erst mit der Inbetriebnahme der ersten großen Rechenanlage mit vier Magnetbandeinheiten in der Zentrale begann am 01. Juli 1968 auch bei der *Oberbank* das EDV-Zeitalter.<sup>102</sup> Im Jahr 1970 wurde auf Grund der rasanten Zunahme der zu verarbeitenden Daten eine zweite, noch größere Datenverarbeitungsanlage in Betrieb genommen<sup>103</sup>, und ein Jahr spä-

ter führte das Institut, als erstes Unternehmen in Österreich, ein Online-Datenerfassungssystem ein. Nun konnten die Daten direkt, ohne die vorherige Übertragung auf Lochkarten,

Im Jahr 1954 übersiedelte die Filiale Wels in ein neues, modern eingerichtetes Gebäude an der Welsler Ringstraße. In den folgenden Jahren eröffnete das Institut zahlreiche weitere Geschäftsstellen, wie die Linzer Expositur Stadthafen (1956), die Filiale in Traun (1962), die erste Zweigstelle in der Stadt Salzburg (1964) und die Zweigstelle der Filiale Wels im Stadtteil Lichtenegg (1965). Zwei Jahre später öffnete die Filiale „Neue Heimat“ in Linz ihre Pforten, gefolgt von den Niederlassungen in Enns, Laakirchen, Lenzing, Marchtrenk, Steyr-Tabor, Wels-Pernau, Linz-Franckstraße, Linz-Dornach, Bischofs-hofen und Linz-Binder-michl in den Jahren 1970 bis 1972.



In den 1960er-Jahren gewannen KleinanlegerInnen auch für die *Oberbank* an Bedeutung.





100 Jahre Oberbank



An der am 28. April 1969 stattfindenden Festsetzung anlässlich des 100-jährigen Bestehens der *Oberbank* nahm, neben Persönlichkeiten wie dem oberösterreichischen Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner und Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Haslinger aus Salzburg, auch ein Mann teil, der in den nächsten Jahrzehnten die Geschicke des Geldinstitutes entscheidend lenken sollte: Der spätere Generaldirektor Dr. Hermann Bell (2. von rechts am Foto oben rechts).

In der anlässlich des Firmenjubiläums konzipierten Ausstellung fanden auch ein Modell des Stammbaus sowie die Porträts der Ahnherren des Institutes ihren Platz.

in die Datenverarbeitungsanlage eingegeben werden. In jenes fortschrittliche System wurden schrittweise alle Niederlassungen einbezogen.<sup>104</sup>

### Die drei Banken

Die Eigentumsverhältnisse der Bank hatten in den vergangenen Jahren einen grundlegenden Wandel erfahren. Hatte die *Creditanstalt-Bankverein* am Ende des Zweiten Weltkrieges rund 80 Prozent der Anteile an der *Oberbank*, 90 Prozent an der *Bank für Kärnten* und 95 Prozent an der *Bank für Tirol und Vorarlberg* gehalten, so trat sie diese im Rahmen eines 1952 geschlossenen Syndikatsvertrages an die drei Banken zur gegenseitigen Beteiligung ab, ebenso wie Aktien der *AVA-Bank*. In der Folge war die *Bank für Oberösterreich und Salzburg* zu

je 35 Prozent an der *Bank für Kärnten* und an der *Bank für Tirol und Vorarlberg* beteiligt und hielt zehn Prozent der Aktien der *AVA-Bank*.<sup>105</sup> Die anfangs lediglich kapitalmäßige Verbindung zwischen den drei Banken wurde durch die gemeinsam mit der *Creditanstalt-Bankverein* durchgeführten Gründung der *Österreichischen Investment Ges. m. b. H.* im Jahr 1956 auf eine neue Ebene gehoben<sup>106</sup> und erreichte mit der Erstemission der 3-Banken-Anleihe im Jahr 1970 ihren vorläufigen Höhepunkt.<sup>107</sup> Der große Einfluss der *Creditanstalt-Bankverein* auf die drei Regionalbanken blieb in den folgenden Jahren bestehen. Es sollte Dr. Hermann Bell, dem neuen Mann an der Spitze der *Oberbank*, vorbehalten sein, den Kampf um die Unabhängigkeit der *Oberbank* aufzunehmen.



Das Spareinlagengeschäft wurde zu einem wichtigen Standbein der Bank.



Dieses Bild, aufgenommen beim *Oberbank-Kundenforum*, steht sinnbildlich für den Wandel des oberösterreichischen Institutes von der Industriebank zu einer Universalbank mit einem weitaus differenzierteren Kundenstamm.

# MIT GENERALDIREKTOR HERMANN BELL IN DIE UNABHÄNGIGKEIT

1972–1986





**R**und hundert Jahre nach ihrer Gründung konnte die *Oberbank* zu Beginn der 1970er-Jahre auf eine beeindruckende Entwicklung zurückblicken. Die wirtschaftliche Basis des Institutes stellte sich zu jener Zeit äußerst positiv dar, wobei sich vor allem das Privatkundengeschäft und das Auslandsbankgeschäft zu bedeutenden Geschäftszweigen entwickelt hatten. Der Eintritt von Dkfm. Dr. Hermann Bell in den Vorstand der *Oberbank* bedeutete eine signifikante Weichenstellung. Die folgende Zeit sollte vom erfolgreichen Kampf um die Bewahrung der Unabhängigkeit und der Expansion des Institutes über dessen angestammtes Gebiet hinaus geprägt sein.

Im Jahr 1932 in Götzis in Vorarlberg geboren, war Hermann Bell nach seinem Abschluss an der Hochschule für Welthandel in Wien Mitte der 1950er-Jahre, also mit kaum 23 Jahren, in die *Austria Wirtschaftsprüfung* eingetreten. Großteils mit der Prüfung von Banken betraut, wurde schon bald CA-Generaldirektor Guido

Schmidt-Chiari auf den vielversprechenden Wirtschaftsprüfer aufmerksam.<sup>108</sup> Deshalb wurde Hermann Bell das Angebot unterbreitet, als Vorstand in die *Bank für Kärnten und Steiermark* und schließlich in den Vorstand der *Oberbank* zu wechseln.<sup>109</sup>

Bereits bei seinem Eintritt in das oberösterreichische Institut per

Generaldirektor Dkfm. Dr. Hermann Bell in einer Besprechung mit seinen Vorstandskollegen Dir. Dr. Josef Kneidinger und Dir. Karl Schuster (v. r.), die den Vorstandsdirektoren Reinhold Wödlinger und Dr. Peter Lucan-Stood nach deren Pensionierung Ende 1981 und Anfang 1982 auf ihren Posten nachfolgten.

01. Jänner 1972 war Hermann Bell als künftiger Vorstandsvorsitzender vorgesehen gewesen, und so wurde er auch wenig überraschend am 01. Juli 1973 mit der Leitung der Bank beauftragt.<sup>110</sup> Lähmender Bürokratismus und Fremdbestimmtheit waren dem neuen Generaldirektor von Anfang an ein Dorn im Auge, und so hielt nun auch eine neue Unternehmenskultur Einzug in die *Oberbank*, die von Einigkeit und Stärke geprägt sein sollte.<sup>111</sup> Unverzüglich setzte Hermann Bell auch eine Imagekorrektur der Bank bei KundInnen und MitarbeiterInnen um. Der *Oberbank*,

bisher hauptsächlich als Traditionsbank wahrgenommen, sollte ein modernes und fortschrittliches Profil verpasst werden.<sup>112</sup>

### Näher an den KundInnen

Im Wettbewerb mit konkurrierenden Großbanken hatte ein regionales Institut wie die *Oberbank* mit dem persönlicheren Kundenkontakt einen entscheidenden Trumpf in der Hand. Das Filialnetz – als wichtigstes Instrument der Kundenbindung – trat nun in eine Phase der intensiven Expansion. Nachdem im Jahr

Seinen Teil zur Imagepflege des Institutes trug auch das *Oberbank*-„Sparadies“ bei. Zu den auf ein junges Publikum abgestimmten Veranstaltungen gehörten etwa Autogrammenstunden mit populären Persönlichkeiten, wie der Rennsportlegende James Hunt.



Modern und jugendlich,  
so sollte die Oberbank in  
der Wahrnehmung der  
Öffentlichkeit verankert  
werden, wie dieses  
Flugblatt anlässlich der  
Eröffnung der Filiale in  
Hallein im September  
1978 anschaulich zeigt.



**Erich Misoph**

**Johann Mitterlechner**



**Brigitte Thillmann**

**Alfons Schmidt**

1973 mit der Errichtung der Filialen Linz-Zollfreizone und Linz-Harbach das Zweigstellennetz in der oberösterreichischen Landeshauptstadt dichter wurde, verstärkte das Institut mit Niederlassungen in Salzburg-Lehen, Steyr-Münichholz und Gmunden-Rathausplatz in den Jahren 1975 und 1976 auch seine Präsenz im Rest des Landes und in der Stadt Salzburg.<sup>115</sup> In Antizipation des neuen Kreditwesengesetzes vom 01. Jänner 1979, das den Geldinstituten die Errichtung von Zweigstellen ohne Bewilligung durch das Bundesministerium für Finanzen ermöglichen würde, entwickelte die *Oberbank* im Jahr 1978 schließlich ein Konzept für eine noch umfangreichere Zweigstellenexpansion im Kerngebiet Oberösterreich und Salzburg.<sup>114</sup> Bereits im

selben Jahr öffneten die Niederlassungen Salzburg-Alpenstraße, Salzburg-Schallmoos, Hallein, Saalfelden, Linz-Kleinmünchen, Wels-Neustadt, Grieskirchen, Steyr-Ennsleite und Freistadt ihre Pforten, gefolgt von Waidhofen an der Ybbs, Kirchdorf/Kr. und Bad Aussee im Jahr darauf.<sup>115</sup> Innerhalb von lediglich zehn Jahren hatte sich damit die Anzahl der Zweigstellen mehr als verdoppelt, was auch im gestiegenen Personalstand von knapp 1.400 MitarbeiterInnen seinen Ausdruck fand.<sup>116</sup>

Die räumlichen Gegebenheiten in der Zentrale am Linzer Hauptplatz erwiesen sich aufgrund des enormen Wachstums schon bald als unzureichend. Nachdem die einzelnen Abteilungen bedingt durch die Raumnot bereits auf sechs ver-

Mit der Eröffnung der Zweigstelle an der Donaulände in Linz wurde mit der sogenannten „Schwalbenorganisation“ ein neues Schaltersystem etabliert. Anders als beispielweise bei der oben zu sehenden Filiale in der Welser Ringstraße, bildeten die Schalter nun nicht mehr die unterschiedlichen Geschäftssparten ab, sondern waren nach Kundengruppen organisiert.



Prüfend blickt Generaldirektor Dr. Hermann Bell auf das Modell des Technischen Zentrums Linz, das ein deutliches Zeichen für die wirtschaftliche Stärke der *Oberbank* werden sollte.



schiedene Häuser aufgeteilt worden waren, entschloss sich der Vorstand im Jahr 1974 zur Errichtung eines neuen Gebäudes an der Unteren Donaulände. Am 25. Juni 1980, ein Jahr vor der Eröffnung des gleichnamigen Baus im Salzburger Stadtteil Itzling, konnte das „Technische Zentrum“ in Linz eröffnet werden. Jenes Bauwerk bot nicht nur ausreichend Raum für einen großen Teil der zentralen Organisation, sondern wurde auch Standort einer neuen Zweigstelle<sup>117</sup>,

die im Hinblick auf die gestiegenen Anforderungen in der Kundenbetreuung konzipiert worden war. So bildete die neue Schalterorganisation den Übergang der *Oberbank* von der spartenorientierten zur zielgruppenorientierten Geschäftsorganisation ab – eine Umstellung, die im Zusammenspiel mit der zunehmenden Ausrichtung des Bankgeschäftes auf qualifizierte Beratungstätigkeiten auch zu Änderungen in der MitarbeiterInnen-Entwicklung führte.<sup>118</sup>



Bereits im Modell zeigte sich das Technische Zentrum Linz eindrucksvoll und repräsentativ. Es sollte das Erscheinungsbild der Linzer Donaulände bis heute entscheidend prägen.



## Fortschritte in der Banktechnik

Zur technischen Ausstattung der Filiale an der Donaulände gehörte unter anderem ein neues „Schalter-Terminal“, das den direkten Zugriff auf zentrale Daten ermöglichte und bis ins Jahr 1983 in sämtlichen Zweigstellen installiert wurde.<sup>119</sup> Jene Innovation erleichterte die Geschäftsabwicklung ebenso wie das bereits im November 1976 implementierte neue Budgetierungssystem, bei dem die Zahlungsverkehrsbelege dezentral in den Hauptstellen codiert und in der Linzer Zentrale in einem optischen Beleg-Lesegerät automatisch verarbeitet wurden. Außerdem bot die mit der Einführung des „SWIFT“-Systems im Jahr 1977 erfolgte Installierung einer zentralen europäischen Verrechnungsstelle<sup>120</sup> weitere Vorteile im täglichen Geschäftsbetrieb.

Die rasante Entwicklung auf dem Gebiet der Banktechnik kam jedenfalls auch den KundInnen der *Oberbank* zugute. Bereits 1969 waren in Österreich die ersten Scheckkarten ausgegeben und im Jahr 1975 das Eurocheque-System für den Nichtbankenbereich geöffnet worden.<sup>121</sup> Im Jahr 1980 wurden schließlich die ersten Bankomat-Geldausgabeautomaten aufgestellt und die ersten Bankomatkarten mit Code



ausgegeben.<sup>122</sup> Eine umfassende Ausweitung des KundInnen-Service bedeutete die Einführung des *Oberbank*-Geldservices Ende 1981. Jenes Dienstleistungspaket beinhaltete neben einer *Oberbank*-Kundenkarte auch Eurocheque-Karten, eine Bankomatkarte sowie eine Eurocard. Im Folgejahr wurde das Angebot durch das Dienstleistungspaket *Oberbank-ZV-Service* mit verbesserten Dauerauftrags- und Lastschriftverfahren, Datenträgeraustausch und Formulare-service sowie Stammauftrag-Service erweitert.

Das Jahr 1983 stand mit der Errichtung des ersten Selbstbedienungs-Foyers mit Kontomat-Service in der Filiale Wels im Zeichen des

Starts der Kundenselbstbedienung. Im darauffolgenden Jahr wurde erstmals ein Kontoauszugsdrucker in der Filiale Steyr installiert.<sup>125</sup> Jene Selbstbedienungsfoyers boten den KundInnen der *Oberbank* erstmalig die Möglichkeit, auch außerhalb der Öffnungszeiten zahlreiche Serviceleistungen in Anspruch zu nehmen.<sup>124</sup> Ab dem Jahr 1985 nahm die *Oberbank* am System Bildschirmtext der Post teil, das als Vorläufer von Electronic Banking gilt. Im Rahmen dieses Systems konnten KundInnen zum ersten Mal auf elektronischem Weg mit ihrer Bank in Verbindung treten und so beispielsweise Konto- und Umsatzdaten abrufen sowie Zahlungsaufträge erstellen.<sup>125</sup>

Im Technischen Zentrum an der Linzer Donaulände fand auch die gesamte EDV, die in den folgenden Jahren deutlich ausgebaut wurde, ihren Platz.

## Die Kündigung des Syndikatsvertrages

Neben der Kundennähe wertete Generaldirektor Dr. Hermann Bell vor allem die Unabhängigkeit der Bank als eine unverzichtbare Voraussetzung für eine weiterhin erfolgreiche Geschäftsentwicklung. „Einer abhängigen Bank, die den Markt mit den gleichen Produkten ihrer beherrschenden Bank teilen muss, wurden keine guten Entwicklungschancen eingeräumt, da die beherrschende Bank der Tochterbank wohl kaum lukrative Kredit- und Einlagenge-

schäfte bewilligen würde, wenn sie selbst an diesen Geschäften Interesse hat.“<sup>426</sup>

Zwar hatte die langjährige Mehrheitseigentümerin der *Oberbank*, die *Creditanstalt-Bankverein*, ihre Anteile durch die im Jahr 1952 erfolgte Abgabe an die *Bank für Kärnten und Steiermark* sowie die *Bank für Tirol und Vorarlberg* deutlich verringert, doch durch den am 30. Dezember jenes Jahres abgeschlossenen Syndikatsvertrag blieb der Einfluss der Wiener Großbank auf die drei Regionalbanken weiter bestehen. Beschlüs-

Mit der Inbetriebnahme des ersten Geldautomaten durch die Barclays Bank im Jahr 1967 begann eine bemerkenswerte Erfolgsgeschichte. Heute sind Bankomat und Co. aus dem Finanzleben der Menschen nicht mehr wegzudenken.



se des Syndikatsgremiums waren für die Mitglieder bindend, und es stärkte die Position der *Creditanstalt-Bankverein* enorm, dass der einflussreiche Posten des Syndikatsleiters, dessen Stimme bei Mei-

sichtsräten der drei Banken zwei Mandate zustanden, den übrigen Banken jeweils nur eines. Solange der Syndikatsleiter mit dem CA-Generaldirektor identisch war, bestimmte jene also allein.<sup>128</sup>



Syndikatsleiter Dr. Heinrich Treichl, CA-Generaldirektor von 1970 bis 1981, galt bei den drei Banken als Garant ihrer Unabhängigkeit. Sein Versprechen, sich nie gegen ihre gemeinsam gefassten Beschlüsse zu stellen, hat er nie gebrochen.

nungsverschiedenheiten in Fragen der Geschäftsführung jeweils den entscheidenden Ausschlag gab und der auch die Funktion des Aufsichtsratspräsidenten in den Aufsichtsräten der drei Banken innehatte, mit Josef Joham, Erich Miksch und Dr. Heinrich Treichl immer von Generaldirektoren der CA besetzt wurde.<sup>127</sup> Hinzu kam, dass der *Creditanstalt-Bankverein* in den Auf-

Größere Sorgen bereiteten den Direktorien der drei Banken in jenem Zusammenhang bereits seit Beginn der 1970er-Jahre die möglichen Auswirkungen der politischen Entwicklung in Österreich. Waren die Banken ursprünglich aus der verstaatlichten *Creditanstalt-Bankverein* herausgelöst worden, um sie vor parteipolitischen Einflüssen zu schützen, so tauchte nun laut Dr. Hermann Bell

die Befürchtung auf, mit einer möglichen Regierungsübernahme der SPÖ könnte ein sozialdemokratischer Finanzminister versuchen, ähnliche Durchgriffsrechte in den ihm unterstellten Banken zu nutzen, wie sie

ner hatte sich seit seiner Berufung im Jahr 1970 nie gegen den Willen der übrigen Mitglieder gestellt und wurde deshalb als Garant der Unabhängigkeit der drei Banken angesehen.<sup>150</sup> Als Dr. Hannes Androsch schließlich

Der damalige Finanzminister Dr. Hannes Androsch gemeinsam mit seinem wirtschafts- und finanzpolitischen Berater Dr. Franz Vranitzky und dem frischgebackenen Oberbank-Generaldirektor Dkfm. Dr. Hermann Bell anlässlich des Weltspartages im Jahr 1974.



der sozialistische Verkehrsminister, dem die verstaatlichte Industrie unterstellt war, bei jenen Betrieben in Anspruch genommen hatte.<sup>129</sup>

Die Berufung von Dr. Hannes Androsch als Generaldirektor der *Creditanstalt* am 01. Juli 1981 und sein Anspruch auf die Syndikatsleitung und die Übernahme der Funktion als Vorsitzender des Aufsichtsrates bei den drei Banken ließ die Furcht vor einer parteipolitischen Besetzung von Vorstandspositionen wieder steigen. Als Vorsichtsmaßnahme wurde an Dr. Heinrich Treichl als Syndikatsleiter festgehalten. Je-

versuchte, seine Kandidaten als Vorstandsmitglieder bei der *Bank für Kärnten* und bei der *Oberbank* unterzubringen, wurde dies von den drei Banken abgelehnt. Die Entscheidung wurde daraufhin Dr. Heinrich Treichl als Syndikatsleiter übertragen, der jene Kandidaten aber ebenfalls ablehnte. Trotz des großen Vertrauens, das Dr. Heinrich Treichl seitens der drei Regionalbanken entgegengebracht wurde, strebten diese nun – verunsichert durch die vorangegangenen Ereignisse – nach einer stärkeren Unabhängigkeit von der *Creditanstalt-Bankverein*.<sup>151</sup>

Die Kündigung des Syndikatsvertrages schien der einzig sinnvolle Weg, und so kam es im Jahr 1984 im Wiener Hotel *Bristol* zu einem entscheidenden Treffen der Vorstände der drei Banken mit Dr. Hannes Androsch, Dr. Guido Schmidt-Chiari und Dr. Heinrich Treichl. Mit im Gepäck hatten Erstere ein Schreiben,

mit dem sie den Syndikatsvertrag zum nächstmöglichen Termin per 31. Dezember 1984 kündigten.<sup>152</sup> Dr. Heinrich Treichl stellte sich als Syndikatsleiter nicht gegen die einhellige Meinung der Mitglieder jenes Gremiums, die durch diesen Schritt ihre Unabhängigkeit erlangten.<sup>153</sup>

Die besondere Bedeutung, die das Technische Zentrum Linz in der Selbstwahrnehmung der Oberbank als fortschrittliches Institut einnahm, führte dazu, dass jenes auch auf der im Jahr 1986 ausgegebenen Oberbank-Aktie prominent platziert wurde.

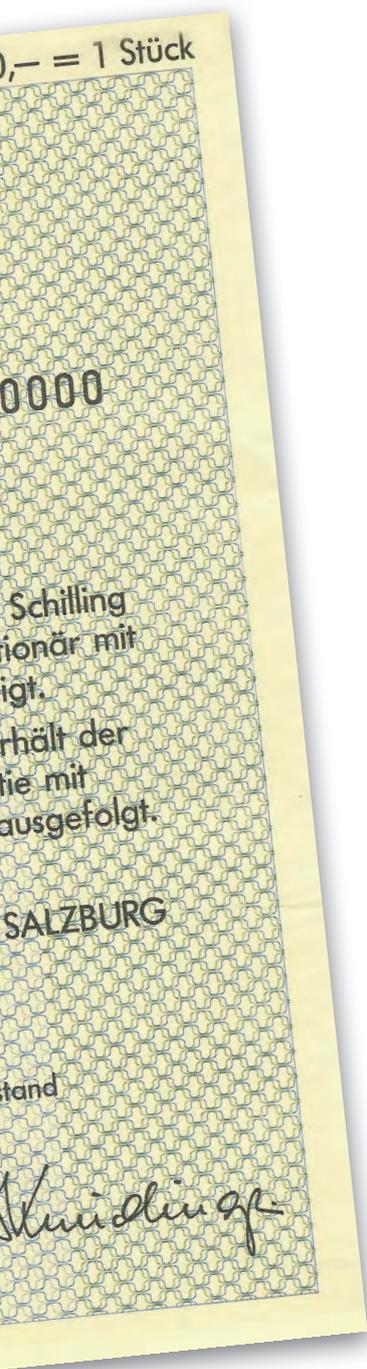


## Der Gang an die Börse

Im Jahr 1985 war die *Oberbank* die siebtgrößte Bank Österreichs und verwaltete den höchsten Stand an Spareinlagen von allen Instituten, die ihren Sitz nicht in Wien hatten.<sup>154</sup> Die Bilanzsumme hatte sich seit dem Jahr 1972 von rund sieben Milliarden auf circa 37 Milliarden Schilling erhöht.<sup>155</sup> Um die Unabhängigkeit des Institutes zu festigen, sollte der Streubesitz deutlich erhöht und jenes durch den Gang an die Börse in eine Publikumsgesellschaft umgewandelt werden.<sup>156</sup> Um den Börsengang zu ermöglichen, verzichteten die *Bank für Kärnten und Steiermark*, die *Bank für Tirol und Vorarlberg* und das Land Oberösterreich anlässlich der Kapitalerhöhung um 100 Millionen Schilling auf 500 Millionen Schilling auf die Ausübung ihrer Bezugsrechte und stellten jene für die Publikumsbeteiligung zur Verfügung.<sup>157</sup> Am 01. Juli 1986 wurden die *Oberbank*-Aktie, ebenso wie jene der *Bank für Kärnten und Steiermark*

und der *Bank für Tirol und Vorarlberg* an der *Wiener Börse* eingeführt und die gegenseitigen Beteiligungen der drei Banken in Holdinggesellschaften zusammengefasst.<sup>158</sup> Nach dem Börsengang hielt die *BOS*-Holding, in die die *Oberbank*-Beteiligungen der *BKS* und der *BTV* eingebracht worden waren, 41,38 Prozent der Anteile am oberösterreichischen Institut, die *CA* rund 28 Prozent, das Land Oberösterreich zwölf und die *Bayerische Vereinsbank* fünf Prozent.<sup>159</sup>

Der Börsengang hatte der *Oberbank* nicht nur ihre Unabhängigkeit gesichert, sondern machte das Institut auch einem breiteren Publikum bekannt. Damit war der Grundstein für eine weiterhin erfolgreiche Geschäftsentwicklung gelegt, die vor allem durch eine massive Ausweitung des Einzugsgebietes geprägt sein sollte. Die Bank intensivierte in der Folge ihr Engagement nicht nur in der Stammregion Oberösterreich und Salzburg, sondern wagte den Schritt in neue Gebiete, sogar über die Grenzen Österreichs hinaus.



# ZEIT DER EXPANSION ZWISCHEN MAUERFALL UND OSTERWEITERUNG

1986–2002



Ein Blick auf die Skyline von Frankfurt am Main. Mit der Einführung des Euro im Jahr 1999 übernahm die *Europäische Zentralbank* wichtige Aufgaben von den Nationalbanken. Über das Schicksal der gemeinsamen Währung wird seither auch hier entschieden.



Nach der geglückten Sicherstellung der Unabhängigkeit der *Oberbank* von politischen Einflüssen und dem erfolgreichen Börsengang konzentrierte sich deren Geschäftsleitung ab Mitte der 1980er-Jahre auf die geografische Expansion des Instituts. Im Fokus standen dabei die Ausweitung des Einzugsgebiets nach Ostösterreich sowie der Schritt über die Grenzen Österreichs hinaus. Die Zusammenarbeit mit der *Bank für Kärnten und Steiermark* und der *Bank für Tirol und Vorarlberg* wurde in jenem Zeitraum ebenso intensiviert wie die Suche nach starken Partnern als Garanten der Selbstständigkeit.

Bereits im Zuge der Filialplanung im Jahr 1978 war auch die Errichtung von Zweigstellen in Niederösterreich und damit außerhalb des *Oberbank*-Kerngebiets vorgesehen gewesen. Doch erst durch die Kündigung des Syndikatsvertrags mit der *Creditanstalt-Bankverein* war es der *Oberbank* möglich geworden, ihre Geschäftsregion ins östliche Österreich auszudehnen. Jene hatte bis dahin eine Erweiterung des Einzugsgebietes des oberösterreichischen Instituts Richtung Osten verhindert.<sup>140</sup> Nach der erfolgreichen Gründung einer Niederlassung in St. Pölten im Jahr 1985 stand dem Institut eine besondere Herausforderung bevor: Der Gang in die Bundeshauptstadt Wien. Als Bundesländerbank auf dem dicht besetzten Wiener Bankplatz zu bestehen, würde großes Engagement erfordern, dessen waren sich die Verantwortlichen der Bank bewusst. Trotz so mancher Zweifler, öffnete die Niederlassung Wien am Graben 30 schließlich am 08. August 1988

ihre Pforten. Niederlassungsleiter Richard Fröhlich baute in der Folge das Geschäft von Null aus auf. Vorerst



noch auf sich gestellt, konnte er bei der Übersiedlung in die Wiener Wipplingerstraße im September 1989 bereits auf die Unterstützung durch ein zehnköpfiges Team zählen.<sup>141</sup>

### Die *Oberbank* überwindet Grenzen

Die Expansionswünsche des *Oberbank*-Vorstands waren damit jedoch noch lange nicht erfüllt. Bereits

Ab dem Jahr 1987 war Dr. Helga Rabl-Stadler (Mitte), damals Präsidentin der Salzburger Wirtschaftskammer, Mitglied des Aufsichtsrats der *Oberbank*. Sie schied ebenso wie Alt-Landeshauptmann-Stellvertreter KommR Michael Haslinger 1989 aus dem Gremium aus.



Der ehemalige CA-Generaldirektor Dr. Heinrich Treichl (Mitte) wurde 1992 von CA-Generaldirektor Dr. Guido Schmidt-Chiari (rechts) im Aufsichtsrat der Oberbank als Präsident abgelöst. Für seine Verdienste um die Unabhängigkeit des Instituts wurde er mit dem Titel „Ehrenpräsident“ ausgezeichnet.

am 01. Jänner 1989 wagte die Bank den ersten Schritt über die Grenzen Österreichs hinaus und eröffnete, noch vor dem Fall der Berliner Mauer am 09. November 1989 und dem Abbau der Grenzbefestigungen durch die Tschechoslowakei, gemeinsam mit der *Creditanstalt-Bankverein* eine Repräsentanz in Prag.<sup>142</sup>

Schon zu jener Zeit tauchten auch erste Überlegungen hinsichtlich einer Tätigkeit im angrenzenden

Bayern auf. Um die Bank nicht überstürzt einem unkalkulierbaren Risiko auszusetzen war beabsichtigt, dort vorerst, gemeinsam mit der *AVA Bank GesmbH*, eine Leasing- und Finanzierungsvermittlungsgesellschaft zu gründen. So sollte ein späterer Einstieg in das Bankgeschäft gründlich vorbereitet, sollten Marktkenntnisse erworben und notwendiges Finanzierungs-Know-how aufgebaut werden. Überraschenderweise verwarf der



Vorstand diesen Plan und kündigte die Gründung einer bayerischen Niederlassung an.

Die Beweggründe, die zu jener Kursänderung geführt hatten, wurden in der Aufsichtsratssitzung vom 09. November 1989 näher erläutert: „Wie wir bereits in der letzten Aufsichtsratssitzung berichtet haben, befassen wir uns derzeit mit Plänen zur Errichtung einer Niederlassung in München. Den Anstoß zu diesem geschäftspolitisch weittragenden Vorhaben gaben markt- und konkurrenzpolitische Überlegungen. Durch die verstärkte Präsenz österreichischer überregionaler Banken in unserem Raum mussten wir bereits in den Osten Österreichs ausweichen, um nicht entscheidende Marktanteilsnachteile zu erleiden. Da wir mit einer weiteren Verstärkung des Konkurrenzdruckes in unserem Raum

– zusätzlich verschärft durch beginnendes Auftreten deutscher Banken – rechnen, liegt die Ausweitung unseres Einzugsgebietes auch in den Westen nahe.“<sup>145</sup>

Am 10. August 1990 konnte die hundertprozentige Tochter *Oberbank, Bank für Oberösterreich und Salzburg Bayern AG* mit Sitz in München schließlich ihren Geschäftsbetrieb aufnehmen.<sup>144</sup> Vor allem Betriebe, die sowohl im Münchner Raum als auch in Österreich aktiv waren, sollten als KundInnen gewonnen werden, aber auch deutsche Unternehmen, die stark im Ostgeschäft tätig waren. Bei jenen wollte die *Oberbank* insbesondere mit ihren traditionell guten Kontakten in den osteuropäischen Raum und ihrer Repräsentanz in Prag punkten.<sup>145</sup> Lange sollte die Selbstständigkeit der deutschen *Oberbank*-Tochter allerdings nicht währen. Schon am 01. Ok-

In Prag, der „goldenen Stadt“ an der Moldau, eröffnete die *Oberbank* bereits vor dem Fall des Eisernen Vorhangs eine Repräsentanz. Dies war der Beginn des Engagements in den ehemaligen Ostblock-Staaten.



Als begnadeter Netzwerker war Generaldirektor Dfkm. Dr. Hermann Bell Mitglied in den wichtigsten wirtschaftlichen Gremien, wie der Landesleitung des *Wirtschaftsbundes Oberösterreich*. Gleichzeitig verstand er es, die Nähe zu den KundInnen zu bewahren, wie sein Besuch bei den *Gasteiner Bergbahnen* im Jahr 1993 zeigt.



tober 1998 wurde sie als Filiale in die Linzer *Oberbank AG* eingegliedert.<sup>146</sup> Ein Jahr später wurde das Engagement im bayerischen Raum durch die Gründung einer weiteren Filiale in Rosenheim, der 2001 und 2002 jene in Landshut und Passau folgten, intensiviert.<sup>147</sup>

### Verstärkte Expansion nach Ostösterreich

Der Geschäftsregion Ostösterreich kam weiterhin große Bedeutung zu. Zur Stärkung der Position in diesem Gebiet setzte die *Oberbank* mit der Gründung zweier Filialen in Wien



Im Mai 1996 übersiedelte die Niederlassung Salzburg vom Haus Alter Markt 4 in ein neu errichtetes Gebäude in der Alpenstraße. Die Abteilungen aus dem Technischen Zentrum in Salzburg-Itzling wurden hierher verlegt und das Haus am Alten Markt umgebaut. Drei Geschosse wurden in der Folge als Zweigstelle genutzt, im restlichen Gebäude Wohnungen errichtet.



im Jahr 1990 und Niederlassungen in Tulln, Wiener Neustadt, Klosterneuburg, Eisenstadt und Wien-Floirdorf in den Jahren 1991 bis 1999 weiterhin auf Expansion. Gleichzeitig erfuhr auch das Stammgebiet Oberösterreich und Salzburg eine Verdichtung des Filialnetzes. So wurden in jener Phase Zweigstellen in Salzburg-Itzling, Bad Hofgastein, Badgastein-Schareckstraße, Salzburg-Liefering, Salzburg-Taxham, Seekirchen, Salzburg-Gniglerstraße, Frankenmarkt und Gallneukirchen eröffnet.<sup>148</sup> Zur Jahrtausendwende zählte die *Oberbank* bereits 96 Filialen und knapp 1.600 MitarbeiterInnen, die sich um die Belange der KundInnen kümmerten.<sup>149</sup> Jenen

stand seit dem Beginn der Installation sogenannter „Dialogcenter“ im Jahr 1990 eine Neuheit auf dem Gebiet der Kundenselbstbedienung zur Verfügung. Ein großer Teil der Bankdienstleistungen konnte dadurch ohne jede Wartezeit und auch außerhalb der Schalteröffnungszeiten in Anspruch genommen werden.

Die bedeutende Erweiterung des Einzugsgebietes bildete sich auch im Firmenwortlaut des Instituts ab, der im Mai 1998 von *Bank für Oberösterreich und Salzburg* in *Oberbank AG* umgewandelt wurde. Die im Geschäftsverkehr seit 1968 verwendete Kurzbezeichnung *Oberbank* führte vor allem im Auslandsgeschäft oft zu Unsicherheiten. Nicht selten wur-

de die Frage gestellt, ob es sich nicht doch um zwei verschiedene Banken handeln würde. So musste zum Beispiel die Münchner Tochtergesellschaft mit dem Firmenwortlaut *Oberbank, Bank für Oberösterreich*

lung der *Oberbank*. Noch während der Mitgliedschaft im Syndikat mit der *Creditanstalt-Bankverein* hatte unter Syndikatsleiter Dr. Heinrich Treichl ab dem Jahr 1970 ein Prozess der stärkeren operativen Verflech-



Generaldirektor Dr. Dietrich Karner und Generaldirektor Dr. Herman Bell bei der Unterzeichnung des Kooperationsabkommens zwischen *Generali* und *Oberbank* im Jahr 1997.

und *Salzburg Bayern AG* eingetragen werden. Nicht nur, um Missverständnissen vorzubeugen, entschieden sich die Verantwortlichen für den Namenswechsel. Jener sollte auch den neuen Anspruch der Oberbank als überregionales Institut vermitteln.<sup>150</sup>

### Engere Kooperation der 3 Banken

Neben der geografischen Expansion war die Ausdehnung der Geschäftstätigkeit in neue Sparten kennzeichnend für diese Phase in der Entwick-

lung begonnen.<sup>151</sup> So kooperierten die 3 Banken seit 1975 durch die *Beteiligungsverwaltung Gesellschaft m.b.H.* bei der Verwaltung der gemeinsamen Beteiligungen und seit dem Jahr 1983 durch die *Alpenländische Garantie-Gesellschaft m.b.H.*, kurz *ALGAR*, bei der Abdeckung von Großkreditrisiken.<sup>152</sup> In Zusammenarbeit mit der *Wüstenrot Versicherungs AG* gründeten die 3 Banken schließlich im Mai 1988 die *Drei-Banken Versicherungs-AG*, womit die *Oberbank* in das Geschäft mit Lebensversiche-



Der Vorstand im Jahr 1999 (v.l.n.r.): Direktor Dr. Erich Kleibel, Generaldirektor Dkfm. Dr. Hermann Bell, Generaldirektor-Stellvertreter Dr. Josef Kneidinger und Direktor Dr. Franz Gasselsberger, der seit dem Jahr 1991 in der Salzburger Leitung aktiv war und seit 1998 die Position eines Vorstandsmitglieds bekleidete.

rungen einstieg und so dem damaligen Trend zum „Allfinanz-Anbieter“ Rechnung trug.<sup>153</sup>

Die technische Entwicklung auf dem Gebiet der elektronischen Datenverarbeitung führten innerhalb der 3 Banken Gruppe am 08. August 1991 überdies zur Gründung einer gemeinsamen EDV-Plattform. Neben betriebswirtschaftlichen Gründen spielten dabei auch strategische Überlegungen eine entscheidende Rolle. Mit einer eigenständigen EDV-Plattform war man in diesem

immer wichtiger werdenden Bereich ebenfalls nicht mehr auf die Unterstützung seitens der *Creditanstalt-Bankverein* angewiesen, sondern wickelte die Entwicklung und Wartung von EDV-gestützten Anwendungen sowie Ankauf, Verkauf, Miete und Vermietung von Anwendungssoftware, Beschaffung von Systemsoftware und Hardware für die Rechenzentren, Planung, Steuerung und Betrieb von Rechenzentren sowie Dienstleistungen im Bankbetrieb selbstständig ab.<sup>154</sup>



**Oberbank**

Im Jahr 1999 wurde in Linz ein Erweiterungsbau zum Technischen Zentrum in Betrieb genommen. Im Zuge dessen wurde der Eingangsbereich des Gebäudes neugestaltet und ein großzügiges Foyer errichtet.

## Aufstockung der Anteile der CA

Als die *Bayerische Vereinsbank* im Jahr 1994 ihre fünf Prozent Stammaktien an der *Oberbank* und der *Bank für Tirol und Vorarlberg* an die *Creditanstalt-Bankverein* abgab, mehrte dies innerhalb der 3 Banken Gruppe wieder die Sorge vor einer stärkeren Einflussnahme des Wiener Instituts. Um in weiterer Folge eine eigene Aktienmehrheit zu gewährleisten, bemühten sich die 3 Banken darum, einen Teil des Streubesitzes bei befreundeten Investoren unterzubringen und diese Aktienpakete durch Vorkaufsrechte abzusichern. Darüber hinaus wurden seit dem Jahr 1994 Mitarbeiteraktionen für *Oberbank*-Stammaktien durchgeführt, wodurch sich die Beteiligung der MitarbeiterInnen am oberösterreichischen Institut kontinuierlich erhöhte.<sup>155</sup>

Die Übernahme der *Creditanstalt-Bankverein* im Jahr 1997 durch die *Bank Austria* führte dazu, dass die 3 Banken erneut einen Versuch starteten, die Unabhängigkeit ihrer Institute zu festigen. Neue Großaktionäre, die bei der Hauptversammlung im Interesse der 3 Banken stimmen würden, sollten zum Kauf von Aktienbeständen aus dem 3 Banken-Bereich gewonnen werden. Als mögliche strategische Partner rückten schon bald die bereits bestehen-

den Vertriebspartner *Generali* und *Wüstenrot* in den Blickpunkt. Nach entsprechenden Gesprächen wurden im Jahr 1997 für alle 3 Banken separate Syndikatsverträge abgeschlossen, wobei keines der Syndikate die 50-Prozent-Grenze erreichte und in den Syndikaten die jeweiligen Schwesterbanken die Mehrheit hatten. Im Zusammenspiel mit nahestehenden Investoren und dem Mitarbeitersyndikat überschritten die Syndikate allerdings bei jeder der 3 Banken die 50-Prozent-Marke, sodass auf diesem Weg die Unabhängigkeit der 3 Banken durch die Hauptversammlung gegeben war.<sup>156</sup>

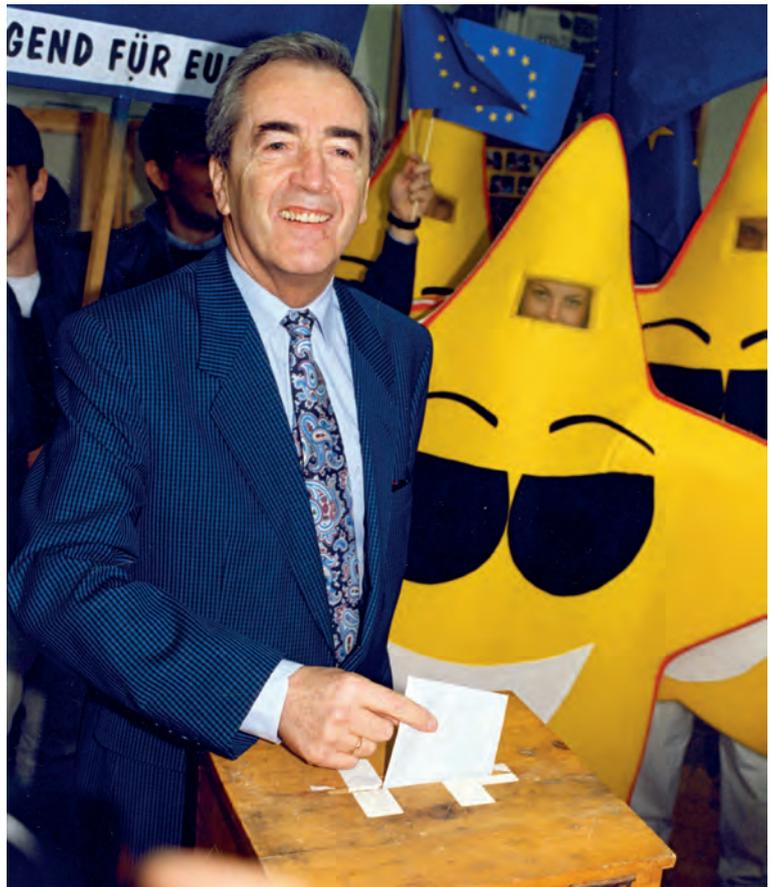
Der Vertrag mit der *Generali* sah vor, dass jene acht Prozent Aktien der *Bank für Kärnten und Steiermark* und 15 Prozent Aktien der *Bank für Tirol und Vorarlberg* um 600 Millionen Schilling erwirbt. Im Gegenzug verpflichteten sich die 3 Banken zum Vertrieb von *Generali*-Versicherungsprodukten.<sup>157</sup> Die *Oberbank* und die *Bank für Kärnten und Steiermark* traten nun in die bereits 1974 gegründete *3 Banken-Versicherungsdienst Gesellschaft m.b.H.*, eine hundertprozentige Tochter der *Bank für Tirol und Vorarlberg*, als Gesellschafter ein. Der Firmenwortlaut wurde auf *3 Banken-Versicherungsdienst Gesellschaft m.b.H.* geändert und das Unternehmen mit der Ver-

mittlung von *Generali*-Versicherungen betraut.<sup>158</sup>

Im Zuge der Übernahme der *Creditanstalt-Bankverein* durch die *Bank Austria* veräußerte auch das Land Oberösterreich seine noch vorhandenen 4,3 Prozent Anteile an der *Oberbank* an die neu gegründete *Beteiligungsverwaltung GesmbH*, die jene dann an die *Wüstenrot Wohnungswirtschaft reg. Gen.m.b.H.*, welche auch in ein Syndikat eingebunden wurde, weitergab.<sup>159</sup> Durch diesen Schritt sollte die Selbstständigkeit der Regionalbanken auch nach dem Einstieg der *Bank Austria* bei der *Creditanstalt-Bankverein* gewahrt bleiben.<sup>160</sup> Darüber hinaus verkauften die 3 Banken ihre Beteiligungen an der *Österreichischen Investment-Gesellschaft* an die *Creditanstalt-Bankverein* und erwarben im Gegenzug von ihr deren Beteiligung an der *CA-EA Investmentgesellschaft*, die in der Folge in *Drei Banken-Generali Investment-Ges.m.b.H.* umbenannt wurde.<sup>161</sup>

## Der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union

Das intensive Bemühen der 3 Banken um die Wahrung ihrer Selbstständigkeit spielte sich vor einer politischen Entwicklung von weltgeschichtlicher Bedeutung ab. Mit In-



krafttreten des europäischen Wirtschaftsraums am 01. Jänner 1994 war eine Freihandelszone immensen Ausmaßes zustande gekommen, der neben den Mitgliedern der Europäischen Gemeinschaft auch die Staaten der EFTA, zu denen auch Österreich zählte, angehörten. Neben zahlreichen Handelserleichterungen stellte das zugrunde liegende Vertragswerk die Banken aber auch vor eine Fülle neuer Aufgaben, denen die *Oberbank* allerdings selbstbewusst wie eh und je entgegentrat.<sup>162</sup>

Nachdem sich rund zwei Drittel der Wähler im Jahr 1994 für ei-

Der damalige österreichische Außenminister Dr. Alois Mock bei der Abgabe seiner Stimme im Rahmen der EU-Volksabstimmung im Juni 1994. Mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union wurde das Land in einen riesigen Wirtschaftsraum eingebunden.

nen Beitritt Österreichs zur Europäischen Union entschieden hatten, wurde das Land am 01. Jänner 1995 als Mitglied in die Gemeinschaft aufgenommen. Jener Beitritt brachte dem Land die vollkommene Freiheit im Personen-, Waren- und Kapitalverkehr innerhalb der EU, aber auch neue Herausforderungen wie die Erfüllung der Maastricht-Kriterien zur Stabilisierung des Staatshaushaltes, die mit Reformen, Privatisierungen und einschneidenden Sparmaßnahmen verbunden waren. Eine Auswirkung war die starke Ausweitung der Fremdwährungskredite, vor allem in Schweizer Franken und japanischen Yen, die den Vorteil niedriger Zinsen und die Chance auf Kursgewinne boten. Fremdwährungskredite an Firmen und Private erreichten in der *Oberbank* mit 25,8 Prozent des Kreditobligos im Jahr 1998 den Höchststand.<sup>165</sup>

### Der Abschied vom Schilling

Nachdem der Schilling Österreich jahrzehntelang als stabile Währung gute Dienste geleistet hatte, waren seine Tage mit der Einführung des Euro als Buchgeld und der Übernahme der Währungs- und Zinspolitik durch die *Europäische Zentralbank* am 01. Jänner 1999 gezählt. Der kur-

ze Zeitraum von 01. Jänner bis 28. Februar 2002, der für den Umtausch der Banknoten und Münzen zur Verfügung stand, forderte den Geldinstituten aufgrund der großen Menge logistische Höchstleistungen ab. Darüber hinaus mussten die KundInnen mit Informationen und Hilfestellungen begleitet werden.

Hoffnungsvoll gestartet, zeigte sich der Kurs des Euro zum US-Dollar in den nächsten Jahren, anders als erwartet, wenig stabil. Zusätzlich machte die Ende der 1990er-Jahre eingetretene Rezession nicht nur den Unternehmen, sondern auch den Banken einige Jahre lang schwer zu schaffen. Die Europäische Zentralbank reagierte auf die schwache Konjunktur mit niedrigen Leitzinsen. Starke Kursrückgänge an den Aktienbörsen ab dem Jahr 2000 insbesondere bei New Economy-Aktien und eine nur langsame Erholung ab 2003 verunsicherten die Anleger.<sup>164</sup> In dieser für die Banken äußerst problematischen Zeit übergab Dr. Hermann Bell das Ruder an seinen vielversprechenden Nachfolger Dr. Franz Gasselsberger. Unter dem neuen Generaldirektor sollte das Institut nicht nur die kommenden Krisen unbeschadet überstehen, sondern seinen Ruf als Beispiel verantwortungsvollen Wirtschaftens weiter festigen.



## „ES STIMMT SCHON, DASS WIR ‚EIN BISSCHEN MEHR ALS EINE BANK‘ SIND“

Rund drei Jahrzehnte lenkte Dkfm. Dr. Hermann Bell als Generaldirektor die Geschicke der Oberbank. In seine Zeit fielen so richtungsweisende Entscheidungen wie die Kündigung des Syndikatsvertrags mit der CA oder der Börsengang des Instituts.

*Blickt man auf die Entwicklung der Bank in den 1970er-Jahren, so fällt auf, dass sie sich in diesem Jahrzehnt enorm weiterentwickelt hat. Welche Bank haben Sie bei Ihrem Eintritt im Jahr 1972 vorgefunden?*

Auffällig war, dass die wirtschaftliche Basis der Oberbank als traditionell starker Partner der Industrie eine gute war, die Führungsstruktur aber war ganz augenfällig in Bürokratismen erstarrt. Ich wusste zu diesem Zeitpunkt schon, dass ich als künftiger Vorstandsvorsitzender gedacht war, und verspürte bereits große Lust, diese Funktion mit einer neuen Kultur der Einigkeit und Stärke auszufüllen. Auch habe ich von Beginn an meine Stärke zum Netzwerken eingebracht, und habe mich mit unserer Bank als Partner und umfassender Berater unserer Kundinnen und Kunden verstanden.

*Sie sind mit der Oberbank im Jahr 1986 an die Börse gegangen, ebenso wie die Schwesterbanken. Welchen Spielraum hat der Börsengang in der weiteren Entwicklung der Bank eröffnet?*

Das war natürlich eine richtungsweisende Entscheidung, die heute noch mein Nachfolger Dr. Franz Gasselsberger goutiert. Das war ein wichtiger Schritt, um auch mehr Unabhängigkeit gegenüber der CA zu bekommen. Schließlich hatten wir laut Aktiengesetz neben den Interessen der CA als Großaktionär auch jene von 2.000 Kleinaktionären zu vertreten.

*Über die Jahrzehnte besticht die gute Performance der Oberbank im Auslandsgeschäft, insbesondere auch im Exportkreditgeschäft. Was sehen Sie als Gründe dafür, dass in diesem Kundensegment immer Erfolge eingefahren wurden?*

Wir sind die Bank von so großen Industrieunternehmen wie der MIBA, Engel, Rosenbauer oder auch Ebner Industrieofenbau. Unsere Spezialität ist es, dass wir mit den Firmen auch dann mitgehen, wenn das Geschäft einmal ein bisschen rückläufig ist. Vor allem dann, wenn sie uns zeigen, dass sie Strategien für die Zukunft haben. Und so helfen wir unseren Kundinnen und Kunden mitunter auch, neue Wege zu finden, und so gesehen stimmt es schon, dass wir „ein bisschen mehr als eine Bank“ sind, wie es in der Werbung heißt.

*Dr. Erich Kleibel war Ihr designierter Nachfolger. Mit seinem plötzlichen Tod im Frühling 2002 musste die Nachfolge neu geregelt werden. Kurz haben Sie erwogen, noch zu verlängern, haben aber dann die Geschicke der Bank in bewährte Hände gelegt. Was ging damals in Ihnen vor?*

Als Dr. Kleibel von heute auf morgen verstorben ist, habe ich intensiv über meinen Rückzug nachgedacht und hatte in Franz Gasselsberger auch schon sehr bald meinen Favoriten als Nachfolger. Er hatte schon große Erfolge als Zweigstellenleiter vorzuweisen, bevor er sich in Salzburg besonders bewährt hat, wo es Schwierigkeiten im Firmengeschäft zu lösen gab. Kundinnen und Kunden, die wir dort seit Generationen betreut haben, waren in Schwierigkeiten. Hier nach dem Prinzip Menschlichkeit, aber auch nach jenem der Wirtschaftlichkeit durchzufinden, erforderte enormes Feingefühl. Gasselsberger hat das hervorragend gemeistert. Später, als Aufsichtsratspräsident, konnte ich noch besser beobachten, wie Gasselsberger arbeitete. Ich habe viel von ihm erwartet, aber er war noch besser, als ich es erwartet habe.



Generaldirektor Dr. Hermann Bell gemeinsam mit dem Linzer Bürgermeister Dr. Franz Dobusch bei der Verleihung des Großen Ehrenzeichens der Stadt Linz im Jahr 1991. Zum 85. Geburtstag gratulierten dem „Vater der Oberbank-Unabhängigkeit“ unter anderem der damalige Präsident der Wirtschaftskammer Österreich Dr. Christoph Leitl und Generaldirektor Dr. Franz Gasselsberger.



Das enorme Wachstum der Oberbank führte zur Notwendigkeit, die internen Abläufe zu optimieren. Im Zuge der Errichtung eines Erweiterungsbaus an der Linzer Donaulände, der im Jahr 2009 fertiggestellt werden konnte, wurden alle Abteilungen unter einem Dach zusammengelegt. Die erneute Erweiterung der Zentrale um 70 Millionen Euro in den Jahren 2015 bis 2017 war und ist ein deutliches Zeichen für die wirtschaftliche Stärke der Oberbank und hat das Gesicht der Bank in Linz noch einmal entscheidend verändert.



# STARKE REGIONALBANK IM HERZEN EUROPAS

2002–2019

**U**nter dem neuen Vorstandsvorsitzenden Dr. Franz Gasselsberger wird die bereits unter Dkfm. Dr. Hermann Bell begonnene Auslandsexpansion des Instituts weitergeführt und noch intensiviert. Dank des vorausschauenden Risikomanagements meistert die *Oberbank* selbst die schwere Finanz- und Wirtschaftskrise ab dem Jahr 2007 und etabliert sich als starker Player im Auslandsgeschäft sowie bedeutende Förderbank. In fünf Ländern tätig, bewahrt sie sich die Stärken einer Regionalbank.

Die Übernahme der Position des Vorstandssprechers durch Dr. Franz Gasselsberger fand in einer Phase des deutlich abgeschwächten Wirtschaftswachstums statt. Jene Entwicklung hatte auch den wichtigen Außenhandelspartner Deutschland getroffen, wodurch es in Österreich

zu einem massiven Rückgang der Exporttätigkeit gekommen war. Erst gegen Ende des Jahres 2002 begann sich die wirtschaftliche Situation wieder langsam zu bessern.<sup>165</sup> Die nächsten Jahre sollten herausfordernd bleiben. Insbesondere die Finanz- und Wirtschaftskrise ab dem



Nach dem unerwarteten Ableben von Vorstandsdirektor Dr. Erich Kleibel im März 2002 trat Anfang April 2002 Dr. Ludwig Andorfer (rechts) dessen Nachfolge im Vorstand an. Nach dem Wechsel von Generaldirektor Dr. Hermann Bell an die Spitze des Aufsichtsrates übernahm Dr. Franz Gasselsberger (links) im Mai 2002 die Position des Sprechers des nun zweiköpfigen Vorstandes.

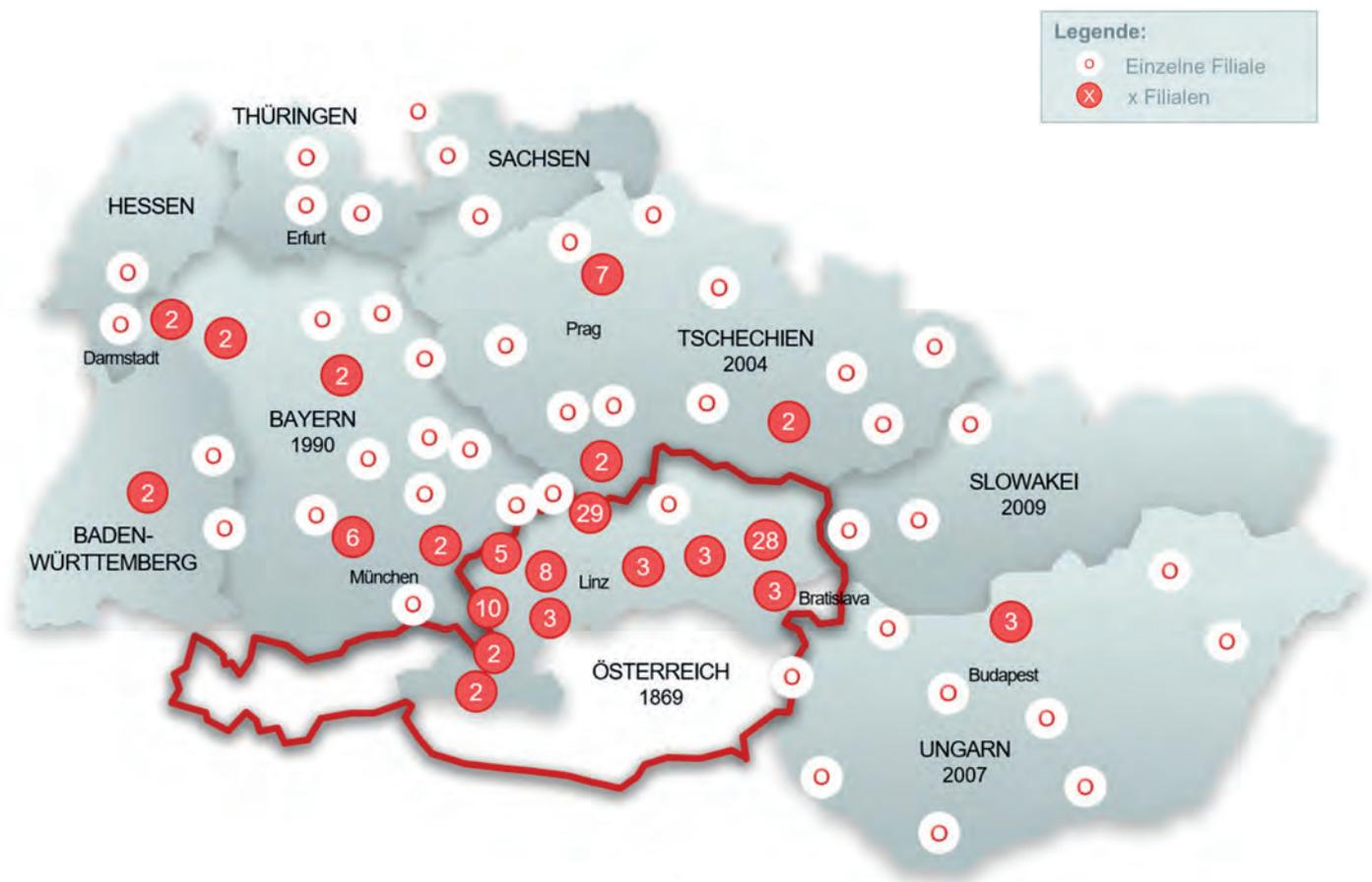
Jahr 2007 stellte die Banken vor große Schwierigkeiten, ebenso die Eurokrise ab 2010.

### Sicher durch Krisenzeiten

In jenem problematischen Umfeld konnte sich die *Oberbank*, dank ihrer vorsichtigen Risikopolitik, weiterhin gut behaupten. Die *Oberbank*-Qualitäten Kontinuität, Berechenbarkeit und Stabilität entfalteten in jener Phase wieder einmal ihre Wirkung. Obwohl der Interbankenmarkt von einer großen Vertrauenskrise geprägt und es deshalb beinahe un-

möglich geworden war, Einlagen von anderen Banken zu erhalten, stieg die Liquidität des Institutes weiter an. Geschuldet war dies dem großen Vertrauen der KundInnen, die in jenen unsicheren Zeiten ihr Geld bei der *Oberbank* am besten aufgehoben sahen.<sup>166</sup> In den folgenden Jahren erzielte die Bank ein Rekordergebnis nach dem anderen. So gelang es, die Bilanzsumme in den Jahren 2002 bis 2017 von rund 9,6 Milliarden Euro auf rund 20,8 Milliarden Euro mehr als zu verdoppeln. Damit wuchs die *Oberbank* deutlich stärker als der österreichische Gesamtmarkt.<sup>167</sup>

Eindrucksvoll zeigt sich auf dieser Karte aus dem Jahr 2018 das enorm erweiterte Einzugsgebiet der *Oberbank*. Das Institut ist nun mit 170 Filialen in fünf Ländern vertreten.



Diverse Auszeichnungen, wie die Verleihung des Titels „Beste Universalbank in Österreich“ an die *Oberbank* im Jahr 2016, belegten den Erfolgskurs des oberösterreichischen Institutes, das zu den führenden Förderbanken in Österreich zählt. Allein im Jahr 2017 wickelte die Bank 1.000 Förderprojekte mit einem Gesamtvolumen von 655 Millionen Euro ab.<sup>168</sup> Die langjährigen Erfahrungen auf jenem Gebiet sowie die guten Kontakte zu allen österreichischen Förderstellen, der direkte Zugang zu den Förderstellen und das umfassende Know-how aus vielen erfolgreich abgewickelten Förderprojekten kamen ihr dabei zugute.

Besonderes Augenmerk richtete die *Oberbank* auf die Stärkung des Wirtschaftsstandortes Oberösterreich. Eng mit dem Land und seiner Geschichte verbunden, hatte die Bank schon seit ihrer Errichtung wesentlichen Anteil an dessen wirtschaftlichem Aufstieg. Schon immer ein verlässlicher Partner der heimischen Industrie, erhöhte die *Oberbank* beispielweise, nachdem die vollständige Privatisierung der *voestalpine* im Jahr 2003 beschlossen worden war, ihre Beteiligung an jenem Unternehmen, um zur Absicherung von Sitz und Entscheidungszentrale der *voestalpine* in Oberösterreich beizutragen.<sup>169</sup>

## Organisches Wachstum als Erfolgsfaktor

Minimierung des Risikos – das war auch bei der Expansionspolitik die Leitlinie des Handelns. Große Unternehmensakquisen oder Fusionen wurden gar nicht angestrebt. Bevorzugt wurde ein durch Filialgründungen generiertes organisches Wachstum. In jenem Zusammenhang spielten auch Repräsentanzen und sogenannte *Oberbank*-Desks eine wichtige Rolle. Im Jahr 1994 wurden derartige Anlaufstellen für KundInnen in Budapest und Stuttgart eröffnet, ein Jahr später in Leipzig. Im Jahr 1999 folgte eine *3-Banken*-Repräsentanz in der slowenischen Hauptstadt Laibach.<sup>170</sup>

Lagen bei der Planung neuer Niederlassungen die Schwerpunkte anfangs in der Erweiterung des Filialnetzes im Osten Bayerns und in Niederösterreich, so rückte schon bald das nördliche und östliche Ausland mehr und mehr in den Blickpunkt. Die Gründung der Tochtergesellschaft *Oberbank Leasing spol. s.r.o.* mit Sitz in Prag im Jahr 2004 bildete den Auftakt zum verstärkten Engagement im Nachbarland Tschechien. Sie sollte sich, ebenso wie ihre Schwestern, die 1988 gegründete österreichische *Oberbank Leasing Gesellschaft m. b. H.* und die 1989

errichtete *Oberleas Leasing- und Finanzvermittlungs GmbH* mit Sitz in Neuötting, um das zunehmend bedeutender werdende Geschäft mit Leasingfinanzierungen kümmern.<sup>171</sup>

Die geplante Nischenstrategie, wonach von Prag aus vor allem tschechische Firmenkunden betreut und österreichische Unternehmen bei ihrem Eintritt in den tschechischen Markt begleitet werden sollten, wurde durch den ebenfalls 2004 durchgeführten Erwerb von fünf tschechischen Filialen der *Sparkasse Mühlviertel-West* und der gleichzeitigen Übernahme der *S-Bohemia-Leasing a. s.* grundlegend geändert. Von nun an trat die *Oberbank* auch in jenem Gebiet als Universalbank auf.<sup>172</sup> Zur Koordination der zahlreichen tschechischen Aktivitäten wurde im Jahr 2005 die Prager Zentrale errichtet.<sup>173</sup>

### Führend im Auslandsgeschäft

Damals verfügte die *Oberbank* über insgesamt 117 Filialen, davon 58 in Oberösterreich, 18 in Salzburg, 17 in Niederösterreich und Wien sowie 24 in Bayern und Tschechien. In den folgenden Jahren wurde die Expansionspolitik konsequent weitergeführt. Mit der Eröffnung einer Filiale in Budapest im Frühjahr 2007 trat die *Oberbank* auch in jenen wichtigen Wachstumsmarkt ein. Gleichzei-

tig wurde das Filialnetz in Tschechien, Bayern und Österreich ausgebaut und somit verdichtet, und im April 2009 mit der Gründung einer Niederlassung in Bratislava der Markteintritt als Vollbank in der Slowakei vollzogen. Auch Niederösterreich und Wien hatten sich zu lukrativen Wachstumsmärkten entwickelt. Mit der Gründung von Zweigstellen in Hessen und Thüringen im Jahr 2014<sup>174</sup> und Niederlassungen in Baden-Württemberg und Sachsen Ende 2018 verstärkt die *Oberbank* ihr Engagement in Deutschland auch außerhalb Bayerns<sup>175</sup> und verfügt nun über 170 Filialen in Österreich, Deutschland, Tschechien, Ungarn und der Slowakei. In Ländern, in denen sie noch nicht selbst mit eigenen Filialen vertreten ist, bedient sie sich ihrer weltweit mehr als 1.000 Partnerbanken.<sup>176</sup>

Während andere Banken vermehrt versuchten, durch Filialschließungen Kosten zu senken, blieb die *Oberbank* ihrer Strategie der intensiven Filialexpansion treu. Zwar setzte auch das oberösterreichische Institut auf digitale Angebote wie Mobile Banking und eBanking und baute jene auch massiv aus, die Filialen blieben aber die zentrale Vertriebs-schiene und das entscheidende Bindeglied zwischen der *Oberbank* und ihren KundInnen.



Mag. Thomas Stelzer  
Landeshauptmann von Oberösterreich

### Herzliche Gratulation zum 150-jährigen Jubiläum!

Nach so vielen Jahren kann man getrost von einem oberösterreichischen Traditionsbetrieb sprechen.

Regionalität, Kenntnis über die Verhältnisse vor Ort, in den Gemeinden, Städten und Regionen – auch im internationalen Filialnetz –, persönliche, oft langjährige Kontakte und damit das Wissen über die Bedürfnisse der Menschen und Betriebe: das hat Tradition und zeichnet die *Oberbank* und ihre Expertinnen und Experten im Finanzwesen aus.

Die *Oberbank* ist stets ein verlässlicher Partner wenn es darum geht Privatkunden und Unternehmen bei ihren Projekten zu unterstützen, Investitionen und Betriebsansiedlungen zu ermöglichen und damit Arbeitsplätze zu schaffen.

Ich danke deshalb den Verantwortlichen der *Oberbank* und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die stets gelebte Verantwortung für den Standort Oberösterreich und wünsche für die Zukunft, dass erneut viele erfolgreiche Jahrzehnte vor Ihnen liegen.



MMag. Klaus Luger  
Bürgermeister der Stadt Linz

### Partner der Stadtentwicklung

Starke Regionalbanken zählen zu den wichtigsten Fundamenten des Wirtschaftszentrums Linz. Die *Oberbank* trug in ihrer 150-jährigen Geschichte maßgeblich zum Aufschwung unserer Stadt bei. Das Geldinstitut ermöglichte als eines der ältesten Linzer Finanzinstitute den Aufstieg zahlreicher heimischer Unternehmen zu ihrer heutigen Bedeutung.

Als es in den 1990er Jahren darum ging, einen Kreis von heimischen Kernaktionären für die *voestalpine* aufzubauen, erwies sich die *Oberbank* einmal mehr als verlässlicher Partner und stieg mit einer substanziellen Beteiligung von fast acht Prozent ein. Generaldirektor Dr. Franz Gasselsberger bekennt sich nach wie vor zu diesem höchst erfolgreichen Engagement.

Die wirtschaftliche Stärke der *Oberbank* stellt auch eine tragfähige Grundlage für die Sicherung ihrer fast 1.200 Arbeitsplätze in unserer Stadt dar. Ich gratuliere sehr herzlich zum markanten Jubiläum und wünsche der *Oberbank* zahlreiche weitere erfreuliche Bilanzen sowie zufriedene Kundinnen und Kunden!



## Das Gesicht der Bank

Eine zentrale Rolle kam und kommt dabei den MitarbeiterInnen vor Ort und ihrer Fähigkeit, Vertrauen bei den KundInnen aufzubauen, zu. Sie sind das Gesicht der *Oberbank*. Ihr Engagement und ihre Motivation sind die wichtigsten Erfolgsfaktoren des Institutes. Damit stellt sich der Bank die Aufgabe, aus neuen MitarbeiterInnen möglichst schnell echte „Oberbanker“ zu machen und ihnen die Werte der Bank eindringlich zu vermitteln. Nachhaltigkeit, Berechenbarkeit, Solidität, Integrität und ein wertschätzender Umgang, aber auch Fleiß, Engagement und Loyalität bilden das Fundament, auf dem

das Geschäftsmodell der *Oberbank* ruht, das sich bisher immer als äußerst krisenfest erwiesen hat.

Diese Werte, die insbesondere den Umgang mit den KundInnen bestimmen, spielen eine bedeutende Rolle in der unternehmensinternen Ausbildung. Sie ist seit dem Jahr 2002 an die veränderten Rahmenbedingungen angepasst, und die unterschiedlichen BeraterInnen-Typen Service-KundenberaterIn, Privatkunden-BeraterIn, Individualkunden-BeraterIn und Firmenkunden-BeraterIn sind mittlerweile klar definiert.<sup>177</sup>

Vor allem die Vision des Erhaltenes der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Institutes sollen die MitarbeiterInnen verinnerlichen. Sie

Modern und funktional, aber trotzdem ästhetisch hoch ansprechend präsentiert sich der 2017 eröffnete Erweiterungsbau der *Oberbank* an der Linzer Donaulände.

machen es erst möglich, dass Entscheidungen eigenständig für die Region in der Region und nahe an den KundInnen getroffen werden. Die *Oberbank* versteht sich in diesem Zusammenhang vor allem als Partner, der nicht nur die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung stellt, sondern darüber hinaus auch wertvolle Beratungstätigkeit leistet. Nicht fremdbestimmt von einer fernen Konzernzentrale sieht sie sich außerdem in der Lage, die Interessen ihrer KundInnen, AktionärInnen, aber auch der MitarbeiterInnen gleichermaßen bei Entscheidungen zu berücksichtigen.

Als Arbeitgeber achtet die *Oberbank* darauf, künftigen ArbeitnehmerInnen ein attraktives Angebot zu unterbreiten. Neben einem angemessenen Entgeltniveau mit Leistungsorientierung, einer Pensionsvorsorge und einer entsprechenden Arbeitsplatzgestaltung setzt das Institut dabei auch auf ein eigenes Gesundheitsprogramm sowie attraktive Sozialleistungen.<sup>178</sup> Ein bedeutender Partner der Geschäftsleitung ist der Betriebsrat der *Oberbank*. Als Vertreter der Interessen der ArbeitnehmerInnen ist er, da er das Stimmrecht für die syndizierten Mitarbeiteraktien ausübt, auch wichtigster Verbündeter des Vorstandes, wenn es um die Wahrung der Selbstständigkeit geht.<sup>179</sup>

## Ausgewogenheit als Ziel

Die Führungsebene der *Oberbank* ist bedeutenden Änderungen unterworfen. Bereits seit einigen Jahren strebt der Vorstand des Institutes nach einer Erhöhung des Anteils weiblicher Führungskräfte. Diese ist nicht nur fixer Bestandteil regulatorischer Vorgaben, sondern auch ein wesentlicher Erfolgsfaktor. Nicht nur können durch eine ausgewogene Geschlechterverteilung unterschiedliche Kundengruppen besser angesprochen werden, vor allem die Tatsache, dass sich die *Oberbank* bis ins Jahr 2030 in einem großen Generationenwechsel befindet, im Zuge dessen in fast allen Schlüsselpositionen Führungswechsel stattfinden, spielt eine ebenso entscheidende Rolle. Für die qualitätsvolle Nachbesetzung sollen alle Potentiale im Haus genutzt werden, sowohl männliche als auch weibliche.<sup>180</sup>

Zur Verdopplung des Anteils von Frauen in Führungspositionen auf 40 Prozent bis ins Jahr 2020 und zur Förderung der Karrierechancen von Frauen allgemein, wurde im Jahr 2010 das Projekt „Zukunft Frau 2020“ ins Leben gerufen. Trotz aller Anstrengungen wurde aber lediglich im Jahr 2016 die intern festgelegte Quote von 40 Prozent Neuernennungen von Frauen in Führungsfunkti-

onen erreicht.<sup>181</sup> Daher wurde 2018, um einen entsprechenden Wandel in der Unternehmenskultur herbeizuführen, unter dem Titel „Gender Balance – Next Generation“ ein Bündel an weiteren Maßnahmen beschlossen. Unter anderem wurde für alle Unternehmenseinheiten eine verpflichtende Frauenquote von 40

des Landes Oberösterreich und wurde mit dem 3. Platz beim Landesfamilienpreis „Felix Familia“ ausgezeichnet.<sup>183</sup>

Die Bankenlandschaft ist massiv im Umbruch. Technologischer Fortschritt, Regularien und sich wandelnde Kundenbedürfnisse stellen die Geldinstitute permanent vor



Prozent bei der Nachbesetzung von Führungsvakanzen festgelegt, die Recruiting-Prozesse wurden erneuert und es werden bewussteinbildende Maßnahmen gesetzt, um bestehende Strukturen aufzubrechen bzw. eine Bewusstseinsänderung herbeizuführen.

Als Ergebnis ihrer Bemühungen ist die *Oberbank* seit 2011 mit dem Gütesiegel „audit berufundfamilie“ zertifiziert.<sup>182</sup> Im Jahr 2014 erhielt das Institut auch den Familienpreis

neue Herausforderungen. Im Spannungsfeld zwischen Digitalisierung und persönlichem Kontakt gilt es, sich immer wieder aufs Neue zu positionieren. So wie es die *Oberbank* bereits in der Vergangenheit verstanden hat, analoge und digitale Welt in Einklang zu bringen, so wird es auch in Zukunft darauf ankommen, bei allem technologischen Fortschritt den Menschen und seine Bedürfnisse fest im Blick zu haben und in das Zentrum der Bemühungen zu stellen.

Auch als Förderin des gesellschaftlichen Lebens, etwa als Sponsorin des *Oberbank Linz Donau Marathons* hat sich das Institut weit über die Grenzen des Bundeslandes hinaus einen Namen gemacht.

Das Ende Jänner 2010 eröffnete *Oberbank Donauforum* ist starker Ausdruck jenes Engagements und bildet aktuell den eindrucksvollen Rahmen für diverse Veranstaltungen, wie den *Oberbank Sport-Talk* im Mai 2017 mit KTM-Chef DI Stefan Pierer. Die Feierlichkeiten anlässlich des 80. Geburtstages von Dkfm. Hermann Bell im Mai 2012, bei dem das Brucknerorchester für ein musikalisches Highlight sorgte, oder die von *Frau in der Wirtschaft* durchgeführte Veranstaltung „Lust auf Zukunft – Strategien für ein besseres Leben“ zeigen die inhaltliche Bandbreite der Events in der *Oberbank*. So erörterte beispielsweise Kardinal Schönborn bei seinem Vortrag „Christsein in säkularer Gesellschaft“, der im Mai 2017 in der Bank veranstaltet wurde, grundlegende ethisch-moralische Fragen. Ganz im Zeichen zukünftiger Herausforderungen stand die Auftaktveranstaltung der *Academia Superior – Gesellschaft für Zukunftsforschung* in den Räumlichkeiten der *Oberbank* im Dezember 2010, an der unter anderen der ehemalige deutsche Außenminister Dr. Hans-Dietrich Genscher teilnahm.



# „UNSERE GEBÄUDE SIND VIELLEICHT GRÖßER GEWORDEN, UNSERE WERTE ABER SIND UNVERÄNDERT GEBLIEBEN“

Franz Gasselsberger, Jahrgang 1959, hat seine Berufslaufbahn gleich nach dem Studium der Rechtswissenschaften zielstrebig und konsequent angelegt. Mit der Leitung der Filiale in Altheim kam Gasselsberger früh in Führungsverantwortung und hat sich im dortigen Mikrokosmos sein Rüstzeug für seine Bankkarriere erworben. Bis heute wirkt diese Erfahrung nach. Denn auch wenn er als Vorstandsvorsitzender vieles aus einer Metaperspektive beurteilen und entscheiden muss, so hat sich Franz Gasselsberger den Blick und das Gespür für den direkten Kundenkontakt bewahrt, wie er ihn einst in der Filialleitung kennen gelernt hat.

*Sie nehmen nun schon seit rund 20 Jahren eine Führungsposition in der Oberbank ein. Könnten Sie uns Ihren Einstieg in die Bank schildern?*

Nach dem Abschluss meines Studiums der Rechtswissenschaften an der Paris-Lodron-Universität Salzburg und der Ableistung des Präsenzdienstes war ich auf der Suche nach einer Anstellung in einem Geldinstitut. Das Jahr 1983 war ein wirtschaftlich schwieriges, und so habe ich mich für die *Oberbank* entschieden, da diese schon damals den Ruf als eine exzellente Wertpapier-Bank hatte. Ich habe daraufhin am 20. Juni 1983 in der Geschäftsstelle Wels-Neustadt eine sechsmonatige Ausbildung begonnen, allerdings mit der Maßgabe, danach nach Braunau am Inn zu wechseln. Nach knapp zwei Jahren wurde ich im März 1986 mit der Leitung der Filiale in Altheim betraut, wo ich das Bankgeschäft von der Pike auf gelernt habe.

*Nach Ihrer Zeit in Altheim sind Sie nach Salzburg, neben Linz einem zweiten Gründungsstandort in der Geschichte der Oberbank, gewechselt.*

Ja, im Februar 1990 begann ich meine Tätigkeit in der Zweigniederlassung Salzburg, wo ich die Leitung der Firmenkundengruppe I innehatte und im Jahr 1991 zum stellvertretenden Leiter des Geschäftsbereichs Salzburg ernannt wurde. Ich hatte das Glück, meinen jetzigen Vorstandskollegen Dr. Josef Weißl kennen zu lernen, der nicht nur gleich lang in der Bank, sondern auch gleich alt ist wie ich und im selben



Monat geboren wurde. Wir haben zwar dasselbe Sternzeichen, aber sind deutlich unterschiedliche Charaktere. Darum funktioniert auch die Zusammenarbeit sehr gut. Ich war dann bis 1998 in Salzburg, bis zu jenem Zeitpunkt, als mich der Ruf des Hermann Bell in den Vorstand der *Oberbank* ereilt hat.

*Nachdem Sie 1998 ordentliches Mitglied im Vorstand der Oberbank geworden waren, wurden Sie 2002 zum Sprecher des Vorstandes ernannt und im Jahr 2005 schließlich Generaldirektor des Instituts. Wie haben Sie diese Zeit in Erinnerung?*

Man kommt ja nicht als Vorstand oder Generaldirektor auf die Welt, sondern muss sich diese Funktion erarbeiten. Gerade zu Beginn macht man da natürlich nicht alles richtig. Wenn ich zurückblicke, denke ich, dass ich meiner Organisation gerade in den Jahren 2002 bis 2005 sehr viel zugemutet habe, weil es natürlich eine Änderung der Kultur und des Stils war, die ich mitgebracht habe. Diese Ära war geprägt von der Freude und dem Willen, konsequent zu expandieren. Seither hat die *Oberbank* natürlich nach außen ein anderes Gesicht bekommen. Wir sind über Österreich hinaus in wichtigen Wirtschaftsregionen unserer Nachbarländer tätig. Unsere Gebäude sind größer geworden – allerdings sind die Prinzipien der Bank und die wesentlichen strategischen Ziele die gleichen geblieben. Und auch die Werte sind unverändert. Das sind natürlich die Unabhängigkeit der *Oberbank*, unser Bemühen um die komplexen Ansprüche unserer Kundinnen und Kunden, unser starkes Augenmerk auf die Risikosituation und auf die Kosten. Es ist auch wichtig, immer wieder anzuerkennen, dass man als personalintensiver Dienstleister alles dem Einsatz, der Motivation und dem Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verdanken hat.

*Wenn Sie die vergangenen zwanzig Jahre reflektieren: Was hat sich seit Ihrem Weg an die Spitze markant verändert, was waren oder sind große Herausforderungen?*

Anders geworden ist in diesen Jahren bestimmt der Umgang mit der Regulatorik. Die Regulatorik ist ein Faktum, es hilft nichts, wenn man sie bejammert, kritisiert oder beschimpft. Man muss sich auf diese neue Welt rasch einstellen. Das war für viele Banken zuweilen auch ein kritischer Faktor. Es ist eben nicht nur das Geschäftliche entscheidend, um als Bank erfolgreich zu sein, sondern auch der professionelle Umgang mit den geänderten regulatorischen Rahmenbedingungen. Da war es wichtig, entsprechend Ressourcen dafür vorzuhalten und in diesen Bereich zu investieren. Nehmen wir ein anderes Thema, das Chancen oder Herausforderungen gleichermaßen bereithält – die Digitalisierung. Hier das notwendige Tempo an den Tag zu legen, wichtige Trends aufzugreifen, dabei aber auch nicht in die Falle zu gehen, zu schnell

zu sein, das alles erfordert sehr viel Managementleistung und ist zugleich eine permanente Gratwanderung. Das Projekt, das mich jetzt gerade am meisten beschäftigt, ist unser Frauenprojekt, die Herstellung einer besseren Gender-Balance in allen Bereichen der Bank. Ich bin überzeugt, dass das für die *Oberbank* ein ganz großer Schritt und ein weiterer Erfolgsfaktor für die Zukunft sein kann, insbesondere um auch den in einigen Jahren anstehenden Generationswechsel gut zu meistern. Ich lege mein persönliches Herzblut in dieses Thema, um die vorherrschende Männerdominanz aufzubrechen.

*Die jüngere Geschichte der Oberbank ist besonders durch den Börsengang im Jahr 1986 geprägt. Welche Auswirkungen spüren Sie davon noch heute im täglichen Geschäft?*

Der Börsengang hat uns das Tor zum Kapitalmarkt weit geöffnet. Damals war das wichtigste Motiv, die Unabhängigkeit der *Oberbank* zu festigen. Wenn ich jetzt – drei Jahrzehnte später – die Vorteile reflektiere, so wird mir klar, dass man im Jahr 1986 die weitreichenden, positiven Implikationen des Börsengangs noch nicht absehen konnte. Umso mutiger und weitsichtiger war dieser Schritt. In einer Zeit, in der die entscheidende Kennzahl bei den Banken die Eigenkapitalquote geworden ist, ist die *Oberbank* durch die Börsennotierung in der Lage, Kapitalerhöhungen durchzuführen. Wir haben jetzt 8.000 Aktionärinnen und Aktionäre, und die *Oberbank* wäre kapitalmäßig nicht so gut ausgestattet, würden wir nicht an der Börse notieren. Dazu kommt, dass die erhöhten Transparenz- und Publizitätsvorschriften, die mit dem Börsengang einhergehen, uns sogar noch gestärkt haben. Ich sehe das als eine permanente Fitnesskur. Und nicht zuletzt sind wir durch diese Unabhängigkeit nicht fremdbestimmt von einer fernen Konzernzentrale, wir treffen Entscheidungen vor Ort und sind so nahe an unseren Kundinnen und Kunden.



Disziplin und Konsequenz – das sind Eigenschaften, die Dr. Franz Gasselsberger sowohl als begeisterten Wanderer, Bergsteiger und Ausdauersportler als auch als Generaldirektor der *Oberbank* auszeichnen.



*Der Bankenmarkt in Oberösterreich gilt als gesättigt. Da ist die Differenzierung der eigenen Dienstleistung wichtig. Wie würden Sie den USP der Oberbank beschreiben?*

Ich würde diese Frage sehr einfach beantworten: Es würde markant etwas fehlen, wenn es die *Oberbank* nicht gäbe. Überall dort, wo es um komplexe Finanzierungen, bei Unternehmensnachfolgen, Gesellschafterwechseln oder Beteiligungen, geht, sind wir ein gefragter Partner. In der Investitionsförderung sind wir Marktführer in der Neuvergabe von ERP-Krediten – eine historisch gewachsene Expertise, die wir seit den 1950er-Jahren als Marshallplan-Bank aufgebaut haben. Für Privatkunden bieten wir ein exzellentes Private Banking an. Wir sind in Summe sehr breit aufgestellt, was uns auch auf der Ertragsseite eine unglaubliche Stabilität gibt. Und darum glaube ich, ist dieses Geschäftsmodell von ständiger Expansion und gesundem Wachstum Zukunft hat. Die Formel ist einfach: wir verbinden überdurchschnittlich starkes Kreditwachstum mit einem unterdurchschnittlich ausgeprägten Kreditrisiko. Das sind Alleinstellungsmerkmale, die eben nur schwer kopierbar sind.

*Wenn Sie in die Slowakei, die Tschechische Republik, Ungarn, in den süddeutschen Raum oder in den ehemaligen Osten Deutschlands gehen, sind Sie vor Ort wieder eine Regionalbank. Stellen Sie in diesen Märkten große Unterschiede fest? Der süddeutsche Raum ist kulturell womöglich in vielem näher an Oberösterreich als etwa Ungarn oder die Slowakei. Wie schnell wird man vor Ort also wieder die Bank, der man vertraut?*

Die Bank wird repräsentiert durch die handelnden Personen vor Ort, und der Erfolg der Bank hängt überwiegend davon ab, wie gut es uns gelingt, vor Ort die richtigen Leute zu finden und sie in die *Oberbank* zu integrieren. Also aus ihnen wirkliche Oberbanker zu machen, die die wichtigsten Werte der *Oberbank* teilen und repräsentieren. Uns kommen bestimmt auch die Strukturschwächen im Wettbewerb in den deutschen Bundesländern zugute. Der Bankenbereich in Deutschland ist derzeit extrem im Umbruch, da tut sich zum Beispiel auch auf dem Personalmarkt sehr viel. So haben wir etwa in Baden-Württemberg kein Problem, qualifizierte Mitarbeite-

rinnen und Mitarbeiter zu bekommen. Also das ist in jeder Region sehr, sehr situativ. Entscheidend ist, dass man in diesen Regionen erkennt, dass eine Tür geöffnet ist, durch die wir schnell gehen müssen. Denn immer dann, wenn der Markt in Bewegung ist, müssen wir zur Stelle sein. Das ist derzeit in Sachsen der Fall, und das ist derzeit eben auch in Baden-Württemberg der Fall.

*Seit Jahren können Sie immer neue Ergebnisrekorde berichten. Wie gehen Sie mit dieser Spannung und Erwartungshaltung um?*

Der Erfolg ist eine unglaubliche Gefahr. Er täuscht, er lähmt, es treten auch viele Schulterklopper auf den Plan. Ich bin davon überzeugt, dass man sich von diesen Dingen nicht blenden und nicht beeindruckt lassen darf. Denn spätestens am ersten oder zweiten Jänner des neuen Jahres wird der innere Zähler wieder auf Null gestellt. Man schüttelt das Alte ab, es ist erledigt, man hakt es ab. So ist das Schicksal. Mit dieser Einstellung bin ich bis jetzt ganz gut gefahren. Ich weiß ja schon im November oder Dezember, wie das Jahr gelaufen ist. Ich habe dann noch den Neujahrsempfang und ein paar Aufsichtsratssitzungen vor mir. Aber in Wahrheit bist du dann schon auf der neuen Spur. Wichtig dabei ist die innere Anspannung. Sie ist das Allerwichtigste. Als Gegenpol braucht man aber auch entsprechende Erholungsphasen. Ich mache dazu Sport, gehe gerne auf den Berg. Es ist wichtig, dass man sich so die eigene Vitalität erhält. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter spüren, ob man nachlässt oder so spritzig und so fordernd ist wie eh und je. Darum geht's.

*Gibt es mentale Parallelen zu den Anstrengungen, die es bedeutet, um einen Berg zu besteigen und den Bankalltag erfolgreich zu meistern?*

Es ist eine sehr häufig gestellte Frage, was haben Sport und der Beruf miteinander zu tun. Ob Berg oder Bank – in beiden Sphären ist es die Vorbereitung, die Disziplin und die Konsequenz, die dem Erfolg vorausgeht. Wenn ich eine Bergtour in Indien plane, dann bereite ich mich daheim akribisch vor. Und das geht auch hin bis zur Ernährung. Mir ist jede Form von Völlerei und Übermaß fremd. Das stört manche. Das empfinden manche nicht als gemütlich. Aber ich fühle mich dabei wohl. Es gibt nichts Schöneres, als am Schluss des Jahres eine schöne Bilanz präsentieren zu können. Und es gibt auch nichts Schöneres, als das Matterhorn zu besteigen oder einen Sechstausender oder einen Halbmarathon ordentlich zu absolvieren. Erst kürzlich haben wir rund fünfzig Kundinnen und Kunden auf die Wildspitze geführt und alle haben es bis nach oben geschafft. Diesen Erfolg gemeinsam erleben zu können, das ist doch etwas Wunderschönes und etwas Aufbauendes.



Peter Augendopler



Prof. KR Ing. DDr. Werner Steinecker MBA



DI Stefan Pierer

## KUNDINNEN UND PARTNERINNEN DER OBERBANK GRATULIEREN

Peter Augendopler, Eigentümer backaldrin International, The Kornspitz Company GmbH:

Die Geschäftsbeziehung zur *Oberbank* ist so, wie man sie sich idealerweise vorstellt: vertrauensvoll, kompetent, kundenorientiert, schnell und unkompliziert. – Was will man mehr!

Zum 150-jährigen Jubiläum wünsche ich der *Oberbank* weiterhin ein so sicheres Gespür für Markt und Kunden wie in den letzten Jahren.

Prof. KR Ing. DDr. Werner Steinecker MBA, Vorstandsvorsitzender Energie AG Oberösterreich:

Die *Oberbank AG* stellt mit ihrer langen Tradition als oberösterreichischer Leitbetrieb einen nicht zu unterschätzenden Wirtschaftsfaktor für unser Bundesland dar, der sich stets der damit einhergehenden Verantwortung für die in unserer Heimat lebenden Menschen bewusst war und ist.

Dies äußerte sich nicht zuletzt im Jahr 2008, als die *Oberbank AG* Anteile an der *Energie AG Oberösterreich* übernahm und so mit anderen eine zukunftsgerichtete Fortentwicklung der *Energie AG Oberösterreich* ermöglichte.

Auch seither waren und sind die Vertreter der *Oberbank AG* im Aufsichtsrat der *Energie AG Oberösterreich* stets als wirtschaftlich rational und zugleich verantwortungsvoll handelnde Personen in Erscheinung getreten, die in der *Energie AG Oberösterreich* nicht bloß eine juristische Person oder gar einen nackten Dividendenlieferanten sehen, sondern vielmehr als technisch-organisatorische Einheit, mit einem darüber hinausgehenden Zweck, eine für unsere Heimat wichtige Institution und einen zuverlässigen Arbeitgeber.

Dafür darf ich stellvertretend für das Unternehmen an dieser Stelle danken und zugleich um einen ähnlichen Zu- und Umgang auch für die Zukunft bitten.



Dr. Christian Harisch



DI Dr. Peter Mitterbauer



Prok. Ing. Mag. Peter Ölsinger

DI Stefan Pierer, CEO KTM AG:

150 Jahre sind eine lange Zeit, auf die die *Oberbank* mit Stolz zurückblicken kann. Wir gratulieren sehr herzlich zu diesem Jubiläum.

*KTM* blickt auf eine jahrzehntelange vertrauensvolle Kooperation zurück. Gerade in Zeiten der Finanzkrise, seit der die Finanzwelt einen Wandel durchläuft, stand Verlässlichkeit und Stabilität an erster Stelle. Die *Oberbank* hat uns über Jahre als Hausbank bei wichtigen Investitionen mit Finanzierungen begleitet. *KTM*, als exportorientiertes Unternehmen schätzt die Kompetenz der *Oberbank* speziell im Bereich der Exportfinanzierung. *KTM* bedankt sich für diese vertrauensvolle Zusammenarbeit und wünscht der Geschäftsleitung sowie den MitarbeiterInnen der *Oberbank* eine Fortsetzung ihrer Erfolgsgeschichte und freut sich weiterhin auf bewährte Kooperation.

Dr. Christian Harisch, CEO Lanserhof GmbH:

Als Familienunternehmen aus Tirol in Österreich ist die *Oberbank* wie ein Bergkamerad, auf den man sich an seiner Seite immer verlassen kann. Auch wenn mal schlechtes Wetter aufzieht, weiß man, dass man nicht allein da steht. Gemeinsam expandieren wir aus den Bergen heraus nach Bayern, Hamburg, London und den Rest der Welt. Bis wir den Gipfel erreicht haben. Alles Gute zum Jubiläum und auf die nächsten 150 Jahre.

DI Dr. Peter Mitterbauer, Miba AG:

Große Professionalität und erstklassige Expertise, starke und langfristige Kundenbeziehungen, daneben Kontinuität, Bodenhaftung und Unabhängigkeit. Das alles sind Eigenschaften und Werte, die die *Oberbank* und ihre Mitarbeiter ausmachen und auszeichnen. Seit mehr als 50 Jahren ist sie die Hausbank der *Miba Gruppe* und hat uns bei unserer weltweiten Geschäftstätigkeit immer hervorragend begleitet. Als Mitglied des Aufsichtsrates der *Oberbank* durfte ich in den vergangenen 25 Jahren ihre langfristig orientierte Entwicklung zu einer bedeutenden Kraft am Bankensektor in Österreich und den Nachbarländern begleiten.



Dr. Wolfgang Eder



Mag. Dr. Herta Stockbauer



Gerhard Burtscher

Ich wünsche der *Oberbank* und ihren Mitarbeitern auch weiterhin viel Erfolg und nachhaltiges Wachstum, das stets den Kunden und seine Bedürfnisse im Fokus hat.

Prok. Ing. Mag. Peter Ölsinger, Vice-President Finance and Rotax Propulsion Systems bei BRP-Rotax GmbH & Co KG:

Wir blicken selbst auf eine wechselvolle, bald 100-jährige Geschichte zurück. Als Entwickler und Produzent von *Rotax* Antriebssystemen mit Sitz in Günskirchen sind wir ein Tochterunternehmen des kanadischen Unternehmens *BRP* und damit Teil eines börsennotierten Konzerns. Unser Markt ist global, dementsprechend vielschichtig sind die Anforderungen des täglichen Geschäfts. Seit über 25 Jahren schätzen wir die *Oberbank* als verlässlichen und flexiblen Partner in all unseren geschäftlichen Aspekten. Die *Oberbank* genießt mit Recht den Ruf einer exzellenten Industriebank. Wir gratulieren zum 150-jährigen Jubiläum und wünschen weiterhin eine so erfolgreiche Entwicklung.

Dr. Wolfgang Eder, Vorstandsvorsitzender voestalpine AG:

Die *voestalpine* und die *Oberbank* verbinden nicht nur ihre oberösterreichischen Wurzeln und der Unternehmenssitz in Linz, sondern auch eine langjährige, vertrauensvolle Zusammenarbeit. Als einer unserer Kernaktionäre leistet die *Oberbank* seit rund 20 Jahren einen wichtigen Beitrag zur stabilen Entwicklung des *voestalpine-Konzerns*. Aber auch den Wirtschaftsstandort Oberösterreich hat sie seit ihrer Gründung vor 150 Jahren entscheidend mitgeprägt. Mit ihrem exzellenten Know-how im Bereich von Unternehmens- und Projektfinanzierungen und ihrer konsequenten internationalen Expansion wird die *Oberbank* auch in Zukunft ein zentraler und verlässlicher Partner der Wirtschaft unseres Bundeslandes sein.

Mag. Dr. Herta Stockbauer, Vorstandsvorsitzende der Bank für Kärnten und Steiermark:

Tradition und Moderne. Besonnenheit und Aufbruch. Das ist das Fundament auf dem 150 Jahre *Oberbank* gebaut sind.

Die *Oberbank* ist seit ihrer Gründung kontinuierlich gewachsen und hat auch die schwierigen Jahre der letzten Wirtschaftskrise bravourös gemeistert. Sie lebt



Dr. Alfred Leu



Dr. Susanne Riess



Wolfgang Pischinger

die Nähe zu ihren Kunden kompromisslos und geht beharrlich einen eigenständigen Weg. In ihrem Wesenskern ist die *Oberbank* eine Regionalbank geblieben, mit kräftigen Wurzeln in Oberösterreich. Durch die Zusammenarbeit in der *3 Banken Gruppe* besteht eine enge Verbundenheit mit der *BKS Bank* und der *Bank für Tirol und Vorarlberg*. Ein weiteres Element einer unverwechselbaren Identität, die auch für die Zukunft erfolgsbestimmend sein wird.

Ich wünsche der *Oberbank*, ihren Führungskräften und Mitarbeitern für die nächsten Jahrzehnte viel Erfolg!

Gerhard Burtscher, Vorsitzender des Vorstandes der Bank für Tirol und Vorarlberg AG:

In der Region verankert. Stark. Innovativ. Sympathisch. Das sind nur einige wenige der wesentlichen Eigenschaften, die die *Oberbank* seit dem Jahr 1869 zu dem gemacht haben, was sie heute ist: ein nicht wegzudenkender, bedeutender Faktor der Bankenlandschaft!

Die *Oberbank* verfolgte stets den Weg der inneren Stärke und verzichtete auf Unternehmenszukäufe. Das überdurchschnittliche Wachstum erzielte sie alleine aufgrund ihrer besonderen Dynamik. Und nicht zuletzt durch ihre weitblickende und fachkundige Führung durch den Vorstand hat die *Oberbank* eine besondere Stellung erlangt: Sie gehört zu den profitabelsten Banken Österreichs. Im Verbund mit den Schwesterbanken *BKS Bank* und der *BTV* agiert die *3 Banken Gruppe* als fairer, verlässlicher und starker Partner der regionalen Wirtschaft.

Ich wünsche zu diesem Jubiläum alles Gute und weiterhin erfolgreiche Geschäfte!

Dr. Alfred Leu, CEO Generali Versicherung AG:

Herzliche Gratulation zum 150-jährigen Firmenjubiläum. Seit mehr als 20 Jahren begleitet die *Generali Österreich* die *Oberbank* auf ihrem erfolgreichen Weg. Die sehr enge Kooperation baut seit jeher auf einem großen Vertrauen dem Partner gegenüber auf und basiert auf Stabilität, Verlässlichkeit und gegenseitigem Verständnis. Neben der herausragenden geschäftlichen Entwicklung werden auch die persönli-

chen Beziehungen hoch gehalten und ich bedanke mich beim gesamten Management der *Oberbank* für die hervorragende Zusammenarbeit. Der Erfolg gibt uns Recht und ich freue mich, unsere partnerschaftliche Geschäftsbeziehung auch in Zukunft mit Elan auszubauen.

Dr. Susanne Riess, Vorstandsvorsitzende der Bausparkasse Wüstenrot AG:

Die *Oberbank* und die *Wüstenrot Gruppe* verbindet seit Jahrzehnten eine sehr erfolgreiche vertrauensvolle Partnerschaft, die sich auch im Wege gegenseitiger Beteiligungen manifestiert. Für die *Wüstenrot Gruppe* ist die *Oberbank* ein besonders wichtiger Vertriebspartner, der auch einen wesentlichen Beitrag dazu leistet, dass das Bausparen in Österreich so populär ist, denn mehr als 5 Millionen Österreicherinnen und Österreicher vertrauen aufs Bausparen.

Im Namen der *Wüstenrot Gruppe* gratuliere ich sehr herzlich zum 150-jährigen Bestehen, zu einer großartigen Erfolgsbilanz, die die *Oberbank* weit über die Grenzen Österreichs hinaus zu einer europäischen Vorzeigebank gemacht hat.

Wolfgang Pischinger, Vorsitzender des Zentralbetriebsrats bei der Oberbank AG:

Die *Oberbank* hat schon viele wirtschaftlich schwierige Zeiten erfolgreich überstanden, wie etwa die letzte Finanzkrise des Jahres 2009.

Gerade in solchen Zeiten wird deutlich, wie wichtig es ist, eine starke, „gesunde“ Hausbank aber auch einen verlässlichen Arbeitgeber zu haben. Beides ist die *Oberbank* in jeder Hinsicht!

Wir haben selbst in den schwierigen Jahren um 2009 keine einzige Sozialleistung bzw. -einrichtung verloren. Und wir haben eine verglichen mit den Mitbewerbern sehr große Anzahl an historisch gewachsenen, freiwilligen Sozialleistungen wie günstige Urlaubsmöglichkeiten, Kantine bzw. Essenmarken, Zuschuss Krankenzusatzversicherung, Mitarbeiterparkplätze oder Fahrtkostenzuschuss um nur einige zu nennen.

Die erst 2018 gegründete Mitarbeiterstiftung, ein neu geschaffenes Instrument der Mitarbeiterbindung und Wertschätzung, die jährlich *Oberbank*-Aktien an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gutschreibt, ist „nur“ ein weiterer Meilenstein in der Beziehung zwischen Bank und Belegschaft. Aber ein Meilenstein den keine andere Bank ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zukommen lässt.

Die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit ist uns allen höchstes Gut! Der Bank, den Kunden, den Aktionären, dem Vorstand und auf jeden Fall auch uns ... den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern!!!

Seit 2002 bekleidet Dr. Franz Gasselsberger (Mitte) die Position des Vorsitzenden des Vorstandes der Oberbank, seit 2005 mit dem Titel Generaldirektor. Seit 2005 im Vorstand an seiner Seite Mag. Dr. Josef Weißl (rechts), seit 2009 Mag. Florian Hagenauer.



# ANHANG

## Anmerkungen

- 1 Vgl. Planck von Planckburg, Karl: Die Planck von Planckburg und die Scheibenpogen. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Linz. In: Gestalter und Gestalten. Schriftenreihe Erbe und Sendung. Linz 1943, S. 108.
- 2 Vgl. Nebinger, W. F.: Die Bank für Oberösterreich und Salzburg. 1869–1909. Linz 1909, S. 4.
- 3 Vgl. Pröschl, Siegfried: Krisenmanagement einer führenden Kommerzbank von der Gründerzeit zum Schwarzen Freitag, in: Archiv der Stadt Linz (Hrsg.): Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1972. Linz 1975, S. 158.
- 4 Vgl. Oberbank (Hrsg.): Oberbank. 125 Jahre. 1869–1994. Linz 1994, S. 5.
- 5 Vgl. Pröschl, Siegfried: Krisenmanagement einer führenden Kommerzbank von der Gründerzeit zum Schwarzen Freitag, in: Archiv der Stadt Linz (Hrsg.): Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1972. Linz 1975, S. 159 f.
- 6 Der Begriff „Eidam“ ist eine altertümliche Bezeichnung für den Schwiegersohn.
- 7 Vgl. Oberbank (Hrsg.): Oberbank. 125 Jahre. 1869–1994. Linz 1994, S. 5.
- 8 Ebenda.
- 9 Vgl. ebenda, S. 7.
- 10 Vgl. Nebinger, W. F.: Die Bank für Oberösterreich und Salzburg. 1869–1909. Linz 1909, S. 4.
- 11 Vgl. ebenda.
- 12 Vgl. ebenda, S. 4 f.
- 13 Vgl. ebenda, S. 5.
- 14 Vgl. ebenda, S. 5.
- 15 Vgl. ebenda.
- 16 Vgl. ebenda, S. 6.
- 17 Vgl. Feldman, Gerald u. a.: Österreichische Banken und Sparkassen im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit, 2, Regionalbanken, Länderbank und Zentralsparkasse. München 2005, S. 108.
- 18 ebenda.
- 19 Vgl. Oberbank (Hrsg.): Oberbank. 125 Jahre. 1869–1994. Linz 1994, S. 8.
- 20 Vgl. ebenda.
- 21 Vgl. Aschauer, Franz: Österreichs Eisenbahnen. Geschichte des Schienenverkehrs im ältesten Eisenbahnland Österreichs. Wels 1964, S. 69.
- 22 Oberbank (Hrsg.): Oberbank. 125 Jahre. 1869–1994. Linz 1994, S. 7.
- 23 Vgl. Aschauer, Franz: Österreichs Eisenbahnen. Geschichte des Schienenverkehrs im ältesten Eisenbahnland Österreichs. Wels 1964, S. 69 f.
- 24 Vgl. Oberbank. Bank für Oberösterreich und Salzburg. 1869–1969. Hundert Jahre im Dienste der Wirtschaft. S. 19.
- 25 Vgl. ebenda, S. 24.
- 26 Vgl. Oberbank (Hrsg.): Oberbank. 125 Jahre. 1869–1994. Linz 1994, S. 9.
- 27 Vgl. ebenda.
- 28 Ebenda.
- 29 Feldman, Gerald u. a.: Österreichische Banken und Sparkassen im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit, 2, Regionalbanken, Länderbank und Zentralsparkasse. München 2005, S. 109.
- 30 Vgl. Oberbank (Hrsg.): Oberbank. 125 Jahre. 1869–1994. Linz 1994, S. 9.
- 31 Vgl. Ausch, Karl: Als die Banken fielen. Zur Soziologie der politischen Korruption. Wien 1968, S. 3.
- 32 Vgl. Pröschl, Siegfried: Krisenmanagement einer führenden Kommerzbank von der Gründerzeit zum Schwarzen Freitag. In: Archiv der Stadt Linz (Hrsg.): Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1972. Linz 1975, S. 195.
- 33 Vgl. ebenda, S. 196.
- 34 Vgl. ebenda, S. 5 f.
- 35 Vgl. ebenda, S. 196.
- 36 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 23f.
- 37 Vgl. Ausch, Karl: Als die Banken fielen. Zur Soziologie der politischen Korruption. Wien 1968, S. 5.
- 38 Vgl. Pröschl, Siegfried: Krisenmanagement einer führenden Kommerzbank von der Gründerzeit zum Schwarzen Freitag. In: Archiv der Stadt Linz (Hrsg.): Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1972. Linz 1975, S. 196.
- 39 Vgl. ebenda, S. 199 f.
- 40 Vgl. ebenda, S. 200 f.
- 41 Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 26.
- 42 Vgl. Oberbank (Hrsg.): Oberbank, Bank für Oberösterreich und Salzburg. 1869–1969. 100 Jahre im Dienste der Wirtschaft. Linz 1969, S. 28.
- 43 Vgl. Geschäftsberichte 1921, 1922 und 1923.
- 44 Vgl. Oberbank (Hrsg.): Oberbank. 125 Jahre. 1869–1994. Linz 1994, S. 13.
- 45 Vgl. Pröschl, Siegfried: Krisenmanagement einer führenden Kommerzbank von der Gründerzeit zum Schwarzen Freitag. In: Archiv der Stadt Linz (Hrsg.): Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1972. Linz 1975, S. 203.
- 46 Vgl. Geschäftsbericht 1923.
- 47 Vgl. Pröschl, Siegfried: Krisenmanagement einer führenden Kommerzbank von der Gründerzeit zum Schwarzen Freitag. In: Archiv der Stadt Linz (Hrsg.): Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1972. Linz 1975, S. 202.

- 48 Vgl. ebenda, S. 203.
- 49 Oberbank (Hrsg.): Oberbank, Bank für Oberösterreich und Salzburg. 1869–1969. 100 Jahre im Dienste der Wirtschaft. Linz 1969, S. 29.
- 50 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 34.
- 51 Vgl. ebenda.
- 52 Vgl. ebenda.
- 53 Vgl. ebenda, S. 37.
- 54 Vgl. ebenda.
- 55 Vgl. Feldman, Gerald u. a.: Österreichische Banken und Sparkassen im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit, 2, Regionalbanken, Länderbank und Zentralsparkasse. München 2005, S. 113 ff.
- 56 Vgl. ebenda, S. 120 f.
- 57 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 39.
- 58 Vgl. Feldman, Gerald u. a.: Österreichische Banken und Sparkassen im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit, 2, Regionalbanken, Länderbank und Zentralsparkasse. München 2005, S. 126.
- 59 Vgl. ebenda, S. 140 f.
- 60 Vgl. Sarlay, Ingo: Adolf Hitlers Linz. Architektonische Visionen einer Stadt. In: Kirchmayr, Birgit (Hrsg.): „Kulturhauptstadt des Führers“. Kunst und Nationalsozialismus in Linz und Oberösterreich. Linz 2008, S. 65 ff.
- 61 Vgl. Feldman, Gerald u. a.: Österreichische Banken und Sparkassen im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit, 2, Regionalbanken, Länderbank und Zentralsparkasse. München 2005, S. 141 ff.
- 62 Vgl. ebenda, S. 149 ff.
- 63 Vgl. ebenda, S. 144 ff.
- 64 Vgl. ebenda, S. 147 ff.
- 65 Vgl. ebenda, S. 119.
- 66 Vgl. ebenda, S. 124 f.
- 67 Vgl. Geschäftsbericht 1944.
- 68 Vgl. Geschäftsbericht 1939.
- 69 Vgl. Geschäftsbericht 1940.
- 70 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 39.
- 71 Vgl. ebenda, S. 40.
- 72 Vgl. Feldman, Gerald u. a.: Österreichische Banken und Sparkassen im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit, 2, Regionalbanken, Länderbank und Zentralsparkasse. München 2005, S. 158 f. u. 165.
- 73 Vgl. ebenda, S. 171 f.
- 74 Vgl. ebenda, S. 172 f.
- 75 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 43.
- 76 Bank für Oberösterreich und Salzburg (Hrsg.): Geschäftsbericht zur Rekonstruktionsbilanz für die Jahre 1945–1954. Schillingeröffnungsbilanz zum 1. Jänner 1955. Geschäftsbericht für das Jahr 1955. Linz 1956, S. 9.
- 77 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 42.
- 78 Vgl. ebenda, S. 51.
- 79 Vgl. Feldman, Gerald u. a.: Österreichische Banken und Sparkassen im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit, 2, Regionalbanken, Länderbank und Zentralsparkasse. München 2005, S. 175 f.
- 80 Vgl. ebenda, S. 174 f.
- 81 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 45.
- 82 Vgl. Bank für Oberösterreich und Salzburg (Hrsg.): Geschäftsbericht zur Rekonstruktionsbilanz für die Jahre 1945–1954. Schillingeröffnungsbilanz zum 1. Jänner 1955. Geschäftsbericht für das Jahr 1955. Linz 1956, S. 11.
- 83 Vgl. Österreichische Staatsdruckerei (Hrsg.): Zehn Jahre ERP in Österreich 1948/1958. Wirtschaftshilfe im Dienste der Völkerverständigung. Wien 1958, S. 167.
- 84 Vgl. Bank für Oberösterreich und Salzburg (Hrsg.): Geschäftsbericht zur Rekonstruktionsbilanz für die Jahre 1945–1954. Schillingeröffnungsbilanz zum 1. Jänner 1955. Geschäftsbericht für das Jahr 1955. Linz 1956, S. 15.
- 85 Vgl. ebenda.
- 86 Vgl. Oberbank (Hrsg.): Oberbank, Bank für Oberösterreich und Salzburg. 1869–1969. 100 Jahre im Dienste der Wirtschaft. Linz 1969, S. 35 f.
- 87 Vgl. Oberbank (Hrsg.): Oberbank. 125 Jahre. 1869–1994, Linz 1994, S. 23.
- 88 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 52.
- 89 Vgl. Oberbank (Hrsg.): Oberbank. 125 Jahre. 1869–1994, Linz 1994, S. 23.
- 90 Vgl. Bank für Oberösterreich und Salzburg (Hrsg.): Geschäftsbericht und Rechnungsabschluss für das Jahr 1967. S. 12.
- 91 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 54 f.
- 92 Vgl. ebenda, S. 53.
- 93 Vgl. Oberbank (Hrsg.): Oberbank, Bank für Oberösterreich und Salzburg. 1869–1969. 100 Jahre im Dienste der Wirtschaft. Linz 1969, S. 38.
- 94 Vgl. Oberbank (Hrsg.): Oberbank. 125 Jahre. 1869–1994. Linz 1994, S. 23.
- 95 Vgl. Bank für Oberösterreich und Salzburg (Hrsg.): Geschäftsbericht und Rechnungsabschluss für das Jahr 1960. S. 16.
- 96 Vgl. Oberbank (Hrsg.): Oberbank. 125 Jahre. 1869–1994. Linz 1994, S. 27.
- 97 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 53.
- 98 Vgl. Geschäftsbericht 1969. S. 15.
- 99 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 54.
- 100 Vgl. ebenda, S. 56.
- 101 Vgl. Oberbank (Hrsg.): Oberbank. 125 Jahre. 1869–1994. Linz 1994, S. 23.
- 102 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 53 f.
- 103 Geschäftsbericht 1970. S. 17.
- 104 Geschäftsbericht 1971. S. 15.

- 105 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 50.
- 106 Geschäftsbericht 1956. S. 11.
- 107 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 54.
- 108 Vgl. Interview mit Dr. Hermann Bell vom 01. März 2016.
- 109 Vgl. Brandstetter, Klaus: Die Entwicklung der Oberbank seit 1970, Diss. Johannes Kepler Universität Linz. Linz 2006, S. 27.
- 110 Vgl. Oberbank (Hrsg.): Oberbank. 125 Jahre. 1869–1994. Linz 1994, S. 27.
- 111 Vgl. Interview mit Dr. Hermann Bell vom 01. März 2016.
- 112 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 59.
- 113 Vgl. ebenda, S. 63.
- 114 Vgl. Oberbank (Hrsg.): Oberbank. 125 Jahre. 1869–1994. Linz 1994, S. 29.
- 115 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 63.
- 116 Vgl. Geschäftsberichte 1969 bis 1979.
- 117 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 66 ff.
- 118 Vgl. Brandstetter, Klaus: Die Entwicklung der Oberbank seit 1970, Diss. Johannes-Kepler-Universität Linz, Linz 2006, S. 231.
- 119 Vgl. Geschäftsbericht 1983, S. 19.
- 120 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 62.
- 121 Vgl. ebenda, S. 61.
- 122 Vgl. ebenda, S. 68.
- 123 Vgl. Oberbank (Hrsg.): Oberbank. 125 Jahre. 1869–1994. Linz 1994, S. 29.
- 124 Vgl. Brandstetter, Klaus: Die Entwicklung der Oberbank seit 1970, Diss. Johannes Kepler Universität Linz. Linz 2006, S. 270.
- 125 Vgl. Geschäftsbericht 1985, S. 17.
- 126 Brandstetter, Klaus: Die Entwicklung der Oberbank seit 1970, Diss. Johannes Kepler Universität Linz. Linz 2006, S. 54.
- 127 Vgl. Meilensteine in der Geschichte der Oberbank, Abteilung Sekretariat, Mag. Hermann Kogler vom 14.05.2001 (Oberbank Archiv), S. 2 f.
- 128 Vgl. Brandstetter, Klaus: Die Entwicklung der Oberbank seit 1970, Diss. Johannes Kepler Universität Linz. Linz 2006, S. 23.
- 129 Interview mit Dr. Hermann Bell vom 01. März 2016.
- 130 Vgl. ebenda.
- 131 Vgl. Brandstetter, Klaus: Die Entwicklung der Oberbank seit 1970, Diss. Johannes Kepler Universität Linz. Linz 2006, S. 28.
- 132 Vgl. ebenda, S. 29.
- 133 Interview mit Dr. Hermann Bell vom 01. März 2016.
- 134 Vgl. Oberbank, Bank für Kärnten und Steiermark, Bank für Tirol und Vorarlberg: Ein bisschen mehr als eine Aktie... [1985], S. 2.
- 135 Vgl. Geschäftsberichte 1972 und 1985.
- 136 Vgl. Interview mit Dr. Hermann Bell vom 01. März 2016.
- 137 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 68.
- 138 Vgl. Oberbank (Hrsg.): Oberbank. 125 Jahre. 1869–1994. Linz 1994, S. 29.
- 139 Vgl. Brandstetter, Klaus: Die Entwicklung der Oberbank seit 1970, Diss. Johannes Kepler Universität Linz. Linz 2006, S. 45 ff.
- 140 Vgl. ebenda, S. 93.
- 141 Vgl. Gedanken von Richard Fröhlich zu 30 Jahre Wien vom 07. Juni 2018, Oberbank-Archiv.
- 142 Vgl. Brandstetter, Klaus: Die Entwicklung der Oberbank seit 1970, Diss. Johannes Kepler Universität Linz. Linz 2006, S. 95.
- 143 Protokoll der Sitzung des Aufsichtsrates vom 9. November 1989. In: Brandstetter, Klaus: Die Entwicklung der Oberbank seit 1970, Diss. JKU Linz 2006, S. 118.
- 144 Vgl. Oberbank (Hrsg.): Oberbank. 125 Jahre. 1869–1994. Linz 1994, S. 29.
- 145 Rede des Generaldirektors der Oberbank, Dr. Bell, vom 6.9.1990 anlässlich der Eröffnung der Oberbank Niederlassung in München, Abteilung Sekretariat, 1 f. Zitiert nach: Brandstetter, Klaus: Die Entwicklung der Oberbank seit 1970, Diss. JKU Linz 2006, S. 124 f.
- 146 Vgl. ebenda, S. 95.
- 147 Vgl. Geschäftsberichte 2001 & 2002.
- 148 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 71 und 82.
- 149 Vgl. Geschäftsbericht 1999.
- 150 Vgl. Brandstetter, Klaus: Die Entwicklung der Oberbank seit 1970, Diss. Johannes Kepler Universität Linz. Linz 2006, S. 128.
- 151 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. 2005, S. 64.
- 152 Vgl. Brandstetter, Klaus: Die Entwicklung der Oberbank seit 1970, Diss. Johannes Kepler Universität Linz. Linz 2006, S. 56 f.
- 153 Vgl. ebenda, S. 57 f.
- 154 Vgl. ebenda, S. 61 ff.
- 155 Vgl. ebenda, S. 68 f.
- 156 Vgl. ebenda, S. 73 f.
- 157 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 81 f.
- 158 Vgl. Brandstetter, Klaus: Die Entwicklung der Oberbank seit 1970, Diss. Johannes Kepler Universität Linz. Linz 2006, S. 56.
- 159 Vgl. ebenda, S. 70.
- 160 Vgl. Salzburger Nachrichten vom 14.1.1997, S. 9.
- 161 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 79.
- 162 Vgl. Oberbank (Hrsg.): Oberbank. 125 Jahre. 1869–1994. Linz 1994, S. 32.
- 163 Vgl. Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005, S. 72 ff.

- 164 Vgl. ebenda, S. 86.  
 165 Vgl. Geschäftsberichte von 2000 bis 2003.  
 166 Vgl. Interview mit Generaldirektor Dr. Franz Gasselsberger vom 03. Juli 2018.  
 167 Vgl. Geschäftsberichte 2002 und 2017.  
 168 Vgl. Presstext „Kurier Themenwoche OÖ/Wirtschaftsstandort Oberösterreich“ vom September 2018.  
 169 Vgl. Geschäftsbericht 2003.  
 170 Vgl. Geschäftsberichte 1994, 1995 und 1999.  
 171 Vgl. Geschäftsberichte 1988, 1989 und 2004.  
 172 Vgl. Brandstetter, Klaus: Die Entwicklung der Oberbank seit 1970, Diss. Johannes Kepler Universität Linz. Linz 2006, S. 131 f.  
 173 Vgl. Geschäftsbericht 2005.  
 174 Vgl. Geschäftsberichte von 2005 bis 2017.  
 175 Vgl. Positionspapier „Expansion Deutschland“ vom Juni 2018, Oberbank-Archiv.
- 176 Vgl. Redeunterlage von Dr. Franz Gasselsberger vom 28. März 2018, Oberbank-Archiv.  
 177 Vgl. Brandstetter, Klaus: Die Entwicklung der Oberbank seit 1970, Diss. Johannes Kepler Universität Linz. Linz 2006, S. 232.  
 178 Vgl. Redemanuskript „Forum Alpbach, „Höhenfrühstück“ am 31. August 2018, Oberbank-Archiv.  
 179 Vgl. Brandstetter, Klaus: Die Entwicklung der Oberbank seit 1970, Diss. Johannes Kepler Universität Linz. Linz 2006, S. 236.  
 180 Vgl. Presstext „Frauenquote in der Oberbank“ vom 10. Juli 2018, Oberbank-Archiv.  
 181 Vgl. ebenda.  
 182 Vgl. ebenda.  
 183 Vgl. Presstext „Trend“ vom 18. Oktober 2018, Oberbank-Archiv.

## Literaturverzeichnis

- Aschauer, Franz: Österreichs Eisenbahnen. Geschichte des Schienenverkehrs im ältesten Eisenbahnland Österreichs. Wels 1964.  
 Ausch, Karl: Als die Banken fielen. Zur Soziologie der politischen Korruption. Wien 1968.  
 Brandstetter, Klaus: Die Entwicklung der Oberbank seit 1970, Diss. Johannes Kepler Universität Linz. Linz 2006.  
 Feldman, Gerald u. a.: Österreichische Banken und Sparkassen im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit, 2, Regionalbanken, Länderbank und Zentralsparkasse. München 2005.  
 Kirchmayr, Birgit (Hrsg.): „Kulturhauptstadt des Führers“. Kunst und Nationalsozialismus in Linz und Oberösterreich. Linz 2008.  
 Nebinger, W. F.: Die Bank für Oberösterreich und Salzburg. 1869–1909. Linz 1909.  
 Oberbank (Hrsg.): Oberbank. 125 Jahre. 1869–1994. Linz 1994.
- Oberbank (Hrsg.): Oberbank. Bank für Oberösterreich und Salzburg. 1869–1969. Hundert Jahre im Dienste der Wirtschaft. Linz 1969.  
 Österreichische Staatsdruckerei (Hrsg.): Zehn Jahre ERP in Österreich 1948/1958. Wirtschaftshilfe im Dienste der Völkerverständigung. Wien 1958.  
 Planck von Planckburg, Karl: Die Planck von Planckburg und die Scheibenpögen. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Linz. In: Gestalter und Gestalten. Schriftenreihe Erbe und Sendung. Linz 1943.  
 Pröschl, Siegfried: Krisenmanagement einer führenden Kommerzbank von der Gründerzeit zum Schwarzen Freitag, in: Archiv der Stadt Linz (Hrsg.): Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1972, Linz 1975.  
 Sendlhofer, Hans Jürgen: Die Oberbank aus Salzburger Sicht. Die Firmengeschichte. Salzburg 2005.

## Quellenverzeichnis

- Archiv der Oberbank:  
 „Gedanken von Richard Fröhlich zu 30 Jahre Wien“ vom 07. Juni 2018.  
 Geschäftsberichte der Oberbank aus den Jahren 1869 bis 2017.  
 Meilensteine in der Geschichte der Oberbank, Abteilung Sekretariat, Mag. Hermann Kogler vom 14.05.2001.  
 Oberbank, Bank für Kärnten und Steiermark, Bank für Tirol und Vorarlberg: Ein bisschen mehr als eine Aktie... [1985].  
 Positionspapier „Expansion Deutschland“ vom Juni 2018, Oberbank-Archiv.
- Presstext „Frauenquote in der Oberbank“ vom 10. Juli 2018.  
 Presstext „Kurier Themenwoche OÖ / Wirtschaftsstandort Oberösterreich“ vom September 2018.  
 Presstext „Trend“ vom 18. Oktober 2018.  
 Redemanuskript von Dr. Franz Gasselsberger vom 28. März 2018.  
 Redemanuskript von Dr. Franz Gasselsberger vom 31. August 2018.  
 Schillingeröffnungsbilanz der Oberbank zum 1. Jänner 1955.

## Bildnachweis

A. & E. Frankl/Ullstein Bild/picturedesk.com: S. 38 oben.  
Archiv der Stadt Linz: S. 34/35, S. 40 unten, S. 42/43, S. 44,  
S. 51, S. 60.  
backaldrin International: S. 116 links.  
Bank für Kärnten und Steiermark: S. 118 Mitte.  
Bank für Tirol und Vorarlberg: S. 118 rechts.  
Barbara Gindl/APA/picturedesk.com: S. 96.  
Barbara Pflaum/Imagno/picturedesk.com: S. 78.  
Bausparkasse Wüstenrot AG: S. 119 Mitte.  
Brigitte Kowanz/Bildrecht Wien: S. 127.  
BRP Rotax: S. 117 rechts.  
Christian Wolf (www.c-w-design.de): S. 82/83.  
Cityfoto Team: S. 109 unten links.  
Dorotheum: S. 57.  
Energie AG OÖ: S. 116 Mitte.  
Generali Versicherung AG: S. 119 links.  
Hermann Bell: S. 87 oben, S. 87 unten, S. 90, S. 97 links.  
Ian Ehm/Verlagsgruppe News/picturedesk.com: S. 111.  
iStock/DaLiu: S. 86.  
iStock/rramirez125: S. 77.

KTM AG: S. 116 rechts.  
Land Oberösterreich: S. 104.  
Lanserhof GmbH: S. 117 links.  
Lentia-Verlag: S. 45, S. 55.  
Library of Congress/Mary Evans/picturedesk.com: S. 37.  
Linz Marathon/Klaus Mitterhauser: S. 109 (oben links).  
Miba AG: S. 117 Mitte.  
OÖ Landesarchiv: S. 18, S. 22/23.  
OÖ Landesmuseum: S. 36.  
Österreichische Nationalbibliothek: S. 39, S. 40 oben, S. 48  
oben, S. 48 unten, S. 49, S. 52/53.  
Presseamt: S. 32.  
Stadt Linz: S. 105.  
voestalpine: S. 118 links.  
Votava/Imagno/picturedesk.com: S. 94.  
Wikipedia: S. 38 unten, S. 47.  
Zeljko Jakovljevic: S. 2, S. 5 links, S. 8, S. 12/13, S. 15, S. 16, S. 17,  
S. 26/27, S. 30/31, S. 33.

Alle anderen Bilder stammen aus dem Archiv der Oberbank.



Der Blick zurück ermöglicht immer auch den Blick nach vorne. Die *Oberbank* nutzt ihr Jubiläum zur Standortbestimmung und Selbstvergewisserung. Auf der Basis von 150 Jahren Erfahrung und Erfolg nimmt die *Oberbank* Kurs auf die Zukunft. Moderne Akzente setzt sie auch durch Kunstwerke zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler in ihren Räumlichkeiten. Hier im Bild die in der Filiale Linz Donaulände ausgestellte Arbeit „1234567890“ der in Wien lebenden Künstlerin Brigitte Kowanz.

# IMPRESSUM

*Herausgeber:*

Oberbank AG  
Untere Donaulände 28  
4020 Linz (Austria)  
[www.oberbank.at](http://www.oberbank.at)

Linz, November 2018

*Historische Recherche, Konzept, Interviews, Text und Bildredaktion, Korrektorat:*

Mag.<sup>a</sup> Verena Hahn-Oberthaler, Dr. Gerhard Obermüller, Mag. Reinhart Öhlinger, Julian Umhaller  
rubicom Agentur für Unternehmensgeschichte OG  
Palais Bismarck, Bismarckstraße 9, Linz (Austria)  
[www.rubicom.at](http://www.rubicom.at)

*Projektleitung Oberbank:*

Mag. Alexander Türk

*Grafische Gestaltung Buchkern:*

Wilfried Winkler  
[www.neusehland.at](http://www.neusehland.at)

*Covergestaltung:*

GGK MullenLowe  
Lowe GGK Werbeagentur GmbH  
[www.ggk-mullenlowe.com](http://www.ggk-mullenlowe.com)

*Produktion:*

Trauner Druck GmbH & Co KG, Linz (Austria)  
[www.traunerdruck.at](http://www.traunerdruck.at)

*Für ausführliche Interviews zur Geschichte der Oberbank standen zur Verfügung:*

Dkfm. Dr. Hermann Bell, Generaldirektor Dr. Franz Gasselsberger

ISBN 978-3-200-06090-6

Verena Hahn-Oberthaler und Gerhard Obermüller sind Gründer von rubicom, Agentur für Unternehmensgeschichte. Die Publizistin und der Historiker betreuen gemeinsam mit ihrem Team Unternehmen und Institutionen dabei, ihre Geschichte als eine wertvolle Ressource der Unternehmenskommunikation zur Wirkung zu bringen. Sie recherchieren, schreiben und gestalten Bücher, Ausstellungen und Filme. Die Strukturierung von Archiven rundet das Portfolio des Unternehmens mit Sitz in Linz ab. In der vorliegenden Geschichte der Oberbank wirkte auch der Historiker Reinhart Öhlinger als Autor mit.

Mit der Gründung der „Bank für Oberösterreich und Salzburg“ im Jahr 1869 nimmt eine bemerkenswerte Erfolgsgeschichte ihren Lauf. Engagierte Kaufleute, schon damals mit überregionalen Wirtschaftskontakten, erkennen den Bedarf an einer Bank, die sie im Wirtschaftsleben bestmöglich begleitet. Schon bald ist die Oberbank das Institut der legendären Sensen-Industrie und legt damit schon früh ihr Fundament als die führende Industriebank in Oberösterreich und Salzburg. 150 Jahre Oberbank bedeuten eine wechselvolle Geschichte über fünf politische Systemwechsel und sechs verschiedene Währungen hinweg.

Ihre heutige Struktur und Unabhängigkeit verdankt die Oberbank dem Gang an die Börse im Jahr 1986. Der damit verbundene hohe Grad an Autonomie wurde erfolgreich für eine stringente Expansionspolitik in Zentral- und Osteuropa genutzt. Damit ist die Oberbank eine international tätige Regionalbank im Herzen Europas.